

Presseexemplar

BEVÖLKERUNG DEUTSCHLANDS BIS 2050

11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung



Presseexemplar

BEVÖLKERUNG DEUTSCHLANDS BIS 2050

11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

Impressum

Herausgeber: Statistisches Bundesamt – Pressestelle, Wiesbaden

Der Bericht „Bevölkerung Deutschlands bis 2050 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung“ wurde verfasst von **Matthias Eisenmenger, Olga Pötzsch und Bettina Sommer** in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gruppe VI A des Statistischen Bundesamtes. Die Grafiken wurden von **Heinz Bauer** erstellt.



Fachliche Informationen zu dieser Veröffentlichung können Sie direkt beim Statistischen Bundesamt erfragen.

Wenden Sie sich hierzu bitte direkt an:

Gruppe VI A „Volkszählung, Bevölkerungsentwicklung“

Telefon: +49 (0) 611 / 75 - 22 42 oder - 48 66

Telefax: +49 (0) 611 / 75 - 72 4000

E-Mail: natuerliche-bevoelkerungsbewegung@destatis.de

oder an die Pressestelle in Wiesbaden:

Telefon +49 (0) 611 / 75 - 34 44

Telefax +49 (0) 611 / 75 - 39 76

E-Mail: presse@destatis.de

Grundlage der vorliegenden Publikation sind die anlässlich der Pressekonferenz des Statistischen Bundesamtes am 7. November 2006 in Berlin veröffentlichten Daten.



Ein kostenfreier Download des Berichtes im PDF-Format sowie weitere Informationen zum Thema der vorliegenden Publikation sind in der Internetpräsentation des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) unter der Rubrik „Presse -> Presseveranstaltungen“ abrufbar.

Weitere Informationen zum Thema „Bevölkerungsentwicklung“ und Links zu weiteren Produkten finden Sie auf der Themenseite „Bevölkerung“ der Homepage des Statistischen Bundesamtes und im Statistik-Shop unter www.destatis.de/shop, Suchwort „Bevölkerung2050“.



Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: <http://www.destatis.de>

oder bei unserem journalistischen Informationsservice:

Statistisches Bundesamt
65180 Wiesbaden

- Telefon: +49 (0) 611 / 75 - 34 44
- Telefax: +49 (0) 611 / 75 - 39 76
- E-Mail: presse@destatis.de

Bestellnummer: 0010007-06900-1

© Fotoquellen Titelseite: Bildunion / – bu 10004734 (links)

Gedruckt auf Recycling-Papier

Erschienen im November 2006

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Textteil	Inhalt
1. Kurzfassung	5
2. Einführung	9
Dank an den Expertenkreis „Bevölkerungsvorausberechnungen“	10
3. Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.....	13
3.1 Wachsendes Geburtendefizit	13
3.2 Abnehmende Bevölkerung.....	14
3.3 Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung	17
3.3.1 Künftig weniger Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene	19
3.3.2 Auch die Bevölkerung im Erwerbsalter altert und schrumpft langfristig.....	20
3.3.3 Mehr Menschen im höheren Alter	22
3.3.4 Leichter Rückgang des Jugendquotienten, starker Anstieg des Alten- und Gesamtquotienten	23
4. Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und der Wanderungen im Rückblick und Annahmen zu ihrem künftigen Verlauf.....	27
4.1 Geburtenhäufigkeit.....	27
4.1.1 Wichtige Trends in der Geburtenentwicklung seit 1950	27
4.1.2 Drei Annahmen zur künftigen Geburtenentwicklung.....	32
4.2 Lebenserwartung.....	36
4.2.1 Entwicklung der Lebenserwartung.....	36
4.2.2 Zwei Annahmen zur Entwicklung der Lebenserwartung bis 2050.....	40
4.3 Außenwanderungen.....	44
4.3.1 Außenwanderungen im Rückblick.....	44
4.3.2 Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Weltregionen – auf Grundlage von Vorausschätzungen der Vereinten Nationen.....	50
4.3.3 Annahmen zur künftigen Wanderungsentwicklung.....	51
 Anhang	
A Übersicht der Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung und zusätzlicher Modellrechnungen	55
B Tabellen	57
C Glossar	65

Bevölkerung Deutschlands bis 2050

11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung

1. Kurzfassung

Die 11. Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland, die zwischen den Statistischen Ämtern von Bund und Ländern koordiniert wurde, zeigt die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2050. Die künftigen Veränderungen in der Größe und – vor allem – im Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands werden quantifiziert und die Auswirkungen der aus heutiger Sicht absehbaren demografischen Entwicklungen werden aufgezeigt. Deutlich wird dabei die Beständigkeit der bevölkerungsdynamischen Prozesse. Die Vorausberechnung beruht auf Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, zur Lebenserwartung und zum Saldo der Zuzüge nach und der Fortzüge aus Deutschland, woraus sich insgesamt zwölf Varianten der zukünftigen Entwicklung ergeben.

*Die Vorausberechnung
reicht bis 2050*

Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung:

Die Ergebnisse werden hier anhand von zwei Varianten beschrieben, welche die Entwicklung unter der Annahme annähernd konstanter Geburtenhäufigkeit, eines Anstiegs der Lebenserwartung um etwa sieben Jahre und eines Wanderungssaldos von 100 000 oder 200 000 Personen im Jahr aufzeigen. Diese Varianten markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungsgröße und der Altersaufbau entwickeln werden, wenn sich die aktuellen demografischen Trends fortsetzen. Sie werden als Unter- und Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung bezeichnet.

Die Geburtenzahl wird künftig weiter zurückgehen. Die niedrige Geburtenhäufigkeit führt dazu, dass die Anzahl potenzieller Mütter immer kleiner wird. Die jetzt geborenen Mädchenjahrgänge sind bereits zahlenmäßig kleiner als die ihrer Mütter. Sind diese Mädchen einmal erwachsen und haben ebenfalls durchschnittlich weniger als 2,1 Kinder, wird die künftige Kinderzahl weiter sinken, weil dann auch weniger potenzielle Mütter leben.

*Künftig weniger
Geburten*

Die Zahl der Sterbefälle wird – trotz steigender Lebenserwartung – zunehmen, weil die stark besetzten Jahrgänge in das hohe Alter hineinwachsen werden.

Mehr Sterbefälle

Die Zahl der Gestorbenen übersteigt die Zahl der Geborenen immer mehr. Das dadurch rasant wachsende Geburtendefizit kann nicht weiter von der Nettozuwanderung kompensiert werden. Die Bevölkerungszahl in Deutschland, die bereits seit 2003 rückläufig ist, wird demzufolge weiter abnehmen. Bei der Fortsetzung der aktuellen demografischen Entwicklung wird die Einwohnerzahl von fast 82,5 Millionen im Jahr 2005 auf 74 bis knapp 69 Millionen im Jahr 2050 abnehmen.

*Wachsendes Geburten-
defizit führt zur
Abnahme der Bevöl-
kerung*

Die Relationen zwischen Alt und Jung werden sich stark verändern. Ende 2005 waren 20% der Bevölkerung jünger als 20 Jahre, auf die 65-Jährigen und Älteren entfielen 19%. Die übrigen 61% stellten Personen im so genannten Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre). Im Jahr 2050 wird dagegen nur etwa die Hälfte der Bevölkerung im Erwerbsalter, über 30% werden 65 Jahre oder älter und circa 15% unter 20 Jahre alt sein.

*2050 doppelt so viele
ältere wie jüngere
Menschen*

Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter 20 Jahren wird schon 2010 fast 10% niedriger sein als heute und dann weiter deutlich abnehmen. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen im Betreuungs- und Schulalter geht ebenso zurück wie die der jungen Menschen im Auszubildendenalter. Im ausbildungsrelevanten Alter von 16 bis unter 20 Jahren sind heute knapp 4 Millionen junge Menschen. Schon 2012 werden es nur noch etwa 3 Millionen sein.

*Schnelle Abnahme im
Schul- und Auszubil-
dendenalter*

**Alterung und Abnahme
der Bevölkerung im
Erwerbsalter**

Auch die Bevölkerung im Erwerbsalter altert und schrumpft langfristig. Bis etwa 2015 bleibt die Zahl der 20- bis unter 65-Jährigen stabil bei rund 50 Millionen. Dabei nimmt die ältere Gruppe der 50- bis unter 65-Jährigen so stark zu, dass sie die erhebliche Abnahme bei den unter 50-Jährigen ausgleicht und die Bevölkerung im Erwerbsalter insgesamt zunächst konstant bleibt. Später nimmt auch die Zahl dieser Älteren ab. Unter den Jüngeren im Erwerbsalter vermindert sich die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen schnell, während die der 20- bis unter 30-Jährigen (aus der sich die Studienabsolventen rekrutieren) zunächst stabil bleibt und erst nach 2015 schrumpft. Die Bevölkerung im Erwerbsalter insgesamt beträgt 2030 noch 42 bis 44 Millionen und 2050 zwischen 35 und 39 Millionen.

**Bevölkerung im
Erwerbsalter wird
stark durch die Älteren
geprägt sein**

Damit verschiebt sich die Altersstruktur innerhalb des Erwerbsalters deutlich. Zurzeit gehören 50% der Menschen im erwerbsfähigen Alter zur mittleren Altersgruppe von 30 bis 49 Jahren, knapp 20% zur jungen von 20 bis 29 Jahren und 30% zur älteren von 50 bis 64 Jahren. 2020 wird die mittlere Altersgruppe nur noch 42% ausmachen, die ältere mit etwa 40% aber nahezu gleich stark sein; 2050 sieht es ähnlich aus (mittlere Gruppe: 43%, ältere Gruppe: knapp 40%). Der Anteil der 20- bis unter 30-Jährigen verändert sich nicht sehr stark. Damit wird die Bevölkerung im Erwerbsalter stark durch die Älteren geprägt sein.

**Bevölkerung ab 80
Jahren steigt von 4 auf
10 Millionen**

Die Zahl der ab 65-Jährigen steigt bis zum Ende der 2030er Jahre etwa um die Hälfte: von aktuell knapp 16 Millionen auf circa 24 Millionen. Danach wird sie leicht zurückgehen. Die Bevölkerung ab 80 Jahren nimmt unablässig zu: von knapp 4 Millionen im Jahr 2005 auf 10 Millionen im Jahr 2050. Dann werden über 40% der 65-Jährigen und Älteren mindestens 80 Jahre alt sein.

**Jugendquotient nimmt
etwas ab**

Auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre) entfallen heute 33 unter 20-Jährige. Dieser so genannte Jugendquotient geht nur leicht zurück und liegt 2050 bei 29.

**Altenquotient
für 65 Jahre verdoppelt
sich bis 2050 ...**

Der Bevölkerung im Erwerbsalter werden künftig immer mehr Senioren gegenüberstehen. Im Jahr 2005 entfielen auf 100 Personen im Erwerbsalter (20 bis unter 65 Jahre) 32 Ältere (65 oder mehr Jahre). Im Jahr 2030 wird dieser Altenquotient bei 50 beziehungsweise 52 und im Jahr 2050 bei 60 beziehungsweise 64 liegen.

**... für 67 Jahre steigt er
stark an**

Auch bei einer Heraufsetzung des Renteneintrittsalters wäre der Altenquotient für 67-Jährige und Ältere 2050 deutlich höher als es heute der Altenquotient für 65-Jährige und Ältere ist.

**Auch der Gesamt-
quotient steigt
deutlich**

Das Verhältnis zwischen den Menschen, die noch nicht oder nicht mehr im Erwerbsalter stehen, zu den Personen im Erwerbsalter (Gesamtquotient) wird durch die Entwicklung des Altenquotienten geprägt sein. 2005 kamen 65 unter 20-Jährige sowie ab 65-Jährige auf 100 Personen zwischen 20 und 65 Jahren, 2030 werden es über 80 und 2050 89 beziehungsweise 94 sein.

Annahmen:

**Alle drei Annahmen zur
Geburtenhäufigkeit auf
niedrigem Niveau**

Die **Geburtenhäufigkeit** bleibt insgesamt auf einem niedrigen Niveau. Vor diesem Hintergrund werden drei Optionen angenommen. Diese ergeben sich aus dem Zusammenwirken langfristiger Trends und gegenwärtiger Tendenzen im früheren Bundesgebiet, in den neuen Ländern und bei den ausländischen Frauen.

Die erste Annahme geht von der Fortsetzung der aktuellen altersspezifischen Trends während der nächsten 20 Jahre aus: Die zusammengefasste Geburtenziffer bleibt auf dem Niveau von knapp 1,4 Kindern je Frau bei einem gleichzeitigen Anstieg des

durchschnittlichen Gebäralters um circa 1,6 Jahre. Im Zeitraum von 2026 bis 2050 werden die Geburtenverhältnisse dann konstant angenommen.

Die zweite Annahme setzt eine Zunahme der Geburtenhäufigkeit auf 1,6 Kinder je Frau bis 2025 voraus, wobei das durchschnittliche Alter bei Geburt um ein Jahr zunimmt. Im Zeitraum von 2026 bis 2050 bleibt die Geburtenhäufigkeit konstant.

Die dritte Annahme geht dagegen von einem allmählichen Rückgang der Geburtenhäufigkeit bis zum Jahr 2050 auf 1,2 Kinder je Frau bei einer Zunahme des durchschnittlichen Gebäralters um circa zwei Jahre aus.

Die **Lebenserwartung** nimmt weiter zu. Zur Entwicklung der Lebenserwartung wurden zwei Annahmen getroffen, welche sich aus zwei verschiedenen Kombinationen des kurzfristigen (seit 1970) und des langfristigen Trends (seit 1871) in der Sterblichkeitsentwicklung ergeben.

*Zwei Annahmen zum
Anstieg der Lebens-
erwartung*

In der Basisannahme ergibt sich für das Jahr 2050 für Männer eine durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt von 83,5 Jahren beziehungsweise für Frauen von 88,0 Jahren. Das ist ein Zuwachs von 7,6 beziehungsweise 6,5 Jahren im Vergleich zur Lebenserwartung in Deutschland 2002/2004. Die Differenz in der Lebenserwartung von Männern und Frauen verringert sich bis 2050 von 5,6 auf 4,5 Jahre. 60-jährige Männer beziehungsweise Frauen können immer noch mit 25,3 beziehungsweise 29,1 Jahren rechnen, das sind rund fünf Jahre mehr als 2002/2004.

Bei der zweiten Annahme mit hohem Anstieg wird als Lebenserwartung bei Geburt eine durchschnittliche Lebensdauer von 85,4 Jahren für Männer beziehungsweise von 89,8 Jahren für Frauen im Jahr 2050 erreicht. Das sind für Männer 9,5 Jahre beziehungsweise für Frauen 8,3 Jahre mehr als 2002/2004. Die Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen sinkt von 5,6 auf 4,4 Jahre. 60-jährige Männer oder Frauen können noch 27,2 beziehungsweise 30,9 Jahre erwarten.

Zum künftigen **Wanderungssaldo** werden zwei Annahmen getroffen. Sie gehen langfristig von einem jährlichen Wanderungsüberschuss von 100 000 oder 200 000 Personen aus, wobei jeweils ein modellhafter Verlauf unterstellt wird. Die tatsächlichen Wanderungen werden – wie auch in der Vergangenheit – weiterhin deutlichen Schwankungen unterliegen, so dass die angenommenen Werte nur als langjährige Durchschnitte zu verstehen sind. Die Spanne zwischen beiden Annahmen berücksichtigt den langjährigen Durchschnitt der Außenwanderung und bildet einen Korridor, innerhalb dessen sich das zukünftige Wanderungsgeschehen abspielen dürfte.

*Nettozuwanderung
100 000 und 200 000
Personen pro Jahr*

2. Einführung

Bevölkerungsvorausberechnungen liefern auf die Zukunft gerichtete Basisinformationen für politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungsprozesse. Sie verdeutlichen die Auswirkungen heute bereits angelegter Strukturen und erkennbarer Veränderungen auf die künftige Bevölkerung. Zwischen dem Statistischen Bundesamt und den Statistischen Ämtern der Länder koordinierte Bevölkerungsvorausberechnungen werden inzwischen regelmäßig vorgelegt. Hier werden die Annahmen und die Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung für Deutschland bis zum Jahr 2050 dargestellt. Die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung umfasst mehrere Varianten, um zum einen die aus heutiger Sicht absehbaren künftigen Entwicklungen aufzuzeigen und um zum anderen ein Urteil über den Einfluss der einzelnen demografischen Komponenten – Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Wanderungen – auf die Bevölkerungsentwicklung zu ermöglichen.

Bevölkerungsrelevante Prozesse vollziehen sich sehr allmählich und kontinuierlich. Aus diesem Grund zeigt die neue Bevölkerungsvorausberechnung im Vergleich zur 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung kein völlig neues Bild der demografischen Zukunft Deutschlands. Mit Hilfe von erweiterten und aktualisierten Annahmen wird vielmehr angestrebt, dieses Bild um weitere Facetten zu ergänzen und mögliche Folgen der neueren Entwicklungen aufzuzeigen.

Zur Bevölkerungs- und Geburtenentwicklung hat eine breite öffentliche Diskussion eingesetzt. Zusätzlich zur Annahme einer konstanten Geburtenhäufigkeit werden jetzt die Auswirkungen einer leicht steigenden oder einer leicht fallenden Geburtenhäufigkeit vorgestellt. Die hier präsentierten Ergebnisse berücksichtigen außerdem zwei Varianten zur so genannten Außenwanderung – das ist der Saldo zwischen den Zuzügen nach und den Fortzügen aus Deutschland –, die sich seit der letzten Vorausberechnung deutlich vermindert hat, und zwei Varianten zur Lebenserwartung, die weiter deutlich angestiegen ist. Die Annahmen werden im Kapitel 4 ausführlich begründet und beschrieben.

Die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung ist keine Prognose, welche die Zukunft bis 2050 vorhersagt. Sie zeigt vielmehr, wie sich die Bevölkerungszahl und die Bevölkerungsstruktur unter bestimmten Annahmen entwickeln würden. Da der Verlauf der maßgeblichen Einflussgrößen mit zunehmender Vorausberechnungsdauer immer schwerer vorhersehbar ist, haben solche langfristigen Rechnungen Modellcharakter.

Daneben bestehen weiter zusätzliche Unsicherheiten, die mit der Datenbasis zusammenhängen: Die Ausgangsdaten zum Bevölkerungsstand stammen aus der Bevölkerungsfortschreibung und werden mit zunehmendem Abstand von der letzten Volkszählung ungenauer. Die letzten Volkszählungen fanden im früheren Bundesgebiet 1987 und in der ehemaligen DDR 1981 statt. Die seitdem auf der Grundlage von Meldungen zu Geburten, zu Sterbefällen sowie zu Zu- und Fortzügen von Jahr zu Jahr fortgeschriebenen Bevölkerungszahlen können erst nach der Auswertung des für 2010/2011 geplanten Zensus neu justiert werden. Schätzungen gehen von einer Überhöhung der fortgeschriebenen Bevölkerungszahl um über eine Million aus. Damit kann in den Ausgangsjahren auch die Geburtenhäufigkeit unter- und die Lebenserwartung überschätzt werden. Da eine Bevölkerungsvorausberechnung jedoch keine Vorhersage ist, sondern zum Ziel hat, langfristige Veränderungen im Altersaufbau und in der Bevölkerungsgröße in der Zukunft sichtbar zu machen, beeinträchtigen diese Unsicherheiten die Aussagekraft der Ergebnisse nur unwesentlich.

Die aktuelle 11. zwischen den Statistischen Ämtern von Bund und Ländern koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung liefert Ergebnisse sowohl für Deutschland insgesamt als auch für die einzelnen Bundesländer, die auf abgestimmten Annahmen und gleichen Berechnungsmethoden beruhen. In dieser Broschüre werden ausgewählte Ergebnisse für Deutschland dargestellt. Die ausführlichen Ergebnisse stehen im Internet zum kostenlosen Download bereit (www.destatis.de/shop Stichwort „Bevölkerung2050“). Die Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung werden dort auch anhand der animierten Bevölkerungspyramiden veranschaulicht (<http://www.destatis.de/bevoelkerung2050>). Die Ergebnisse für die Bundesländer können zu einem späteren Zeitpunkt bezogen werden.

Dank an den Expertenkreis „Bevölkerungsvorausberechnung“

Das Statistische Bundesamt hat zur wissenschaftlichen Begleitung seiner Bevölkerungsvorausberechnungen ein Expertengremium einberufen. Ihm gehören Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft, Fachleute, die eigene Vorausberechnungen durchführen, und besonders interessierte Nutzer an. Sie präsentieren und diskutieren in diesem Rahmen auch eigene Arbeiten.

Die Annahmen der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wurden im Expertenkreis „Bevölkerungsvorausberechnungen“ beraten. Das Statistische Bundesamt dankt für diese wertvolle Unterstützung bei der Erstellung der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung:

- Dr. Holger Bartel
Gesamtverband der Deutschen
Versicherungswirtschaft e.V.
- Dr. Wolfgang Bick
Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein
- Professor Dr. Eckart Bomsdorf
Universität zu Köln
- Dr. Hansjörg Bucher
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
- Ivar Cornelius
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
- Harri Cruijssen
democast
- Professor Dr. Reiner H. Dinkel
Universität Rostock
- Professorin Dr. Gabriele Doblhammer-Reiter
Universität Rostock und Rostocker Zentrum zur Erforschung des
Demografischen Wandels
- Dr. Jürgen Flöthmann
Universität Bielefeld

- Professor Dr. Heinz Grohmann
- Dr. Roland Rau
Max Planck Institut für
Demografische Forschung Rostock
- Dr. Erika Schulz
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin

3. Ergebnisse der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Die Annahmen der Bevölkerungsvorausberechnung zur Geburtenhäufigkeit, zur Lebenserwartung und zum Saldo der Zuzüge nach und der Fortzüge aus Deutschland ergeben – miteinander kombiniert – insgesamt zwölf Varianten. Im Folgenden werden die Ergebnisse anhand von vier Varianten dargestellt, welche zum einen die Ober- und die Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung, und zum anderen eine „relativ junge“ sowie eine „relativ alte“ Bevölkerung abbilden: Die beiden ersten Varianten markieren die Grenzen eines Korridors, in dem sich die Bevölkerungsgröße und der Altersaufbau entwickeln werden, wenn sich die aktuellen demografischen Trends fortsetzen. Mit der „relativ jungen“ und der „relativ alten“ Bevölkerung wird die Spannweite der Alterung innerhalb der Bevölkerungsvorausberechnung abgedeckt.

Ergebnisse werden am Beispiel von vier Szenarien präsentiert

Variante	Annahmen zu:		
	Geburtenhäufigkeit (Kinder je Frau)	Lebenserwartung bei Geburt in 2050	Wanderungs- saldo (Personen/Jahr)
„Mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze	annähernd konstant bei 1,4	Basisannahme: Anstieg bei Jungen um 7,6 und bei Mädchen um 6,5 Jahre	100 000
„Mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze			200 000
„Relativ junge“ Bevölkerung	leicht steigend auf 1,6	Basisannahme	200 000
„Relativ alte“ Bevölkerung	leicht fallend auf 1,2	Hoher Anstieg: bei Jungen um 9,5 und bei Mädchen um 8,3 Jahre	100 000

Eine vollständige Übersicht aller Varianten einschließlich zusätzlicher Modellrechnungen sowie weitere ausgewählte Ergebnisse enthält der Anhang. Alle ausführlichen Ergebnisse können über das Internet-Angebot des Statistischen Bundesamtes unter [http:// www.destatis.de](http://www.destatis.de) bezogen werden.

3.1 Wachsendes Geburtendefizit

Seit 1972 liegt in Deutschland die Zahl der Gestorbenen höher als die Zahl der Geborenen. Mit Ausnahme einzelner Jahre wurde dieses Geburtendefizit jedoch durch einen positiven Wanderungssaldo übertroffen. Dadurch kam es zu einem Bevölkerungswachstum.

Deutschland weist seit 1972 ein Geburtendefizit auf

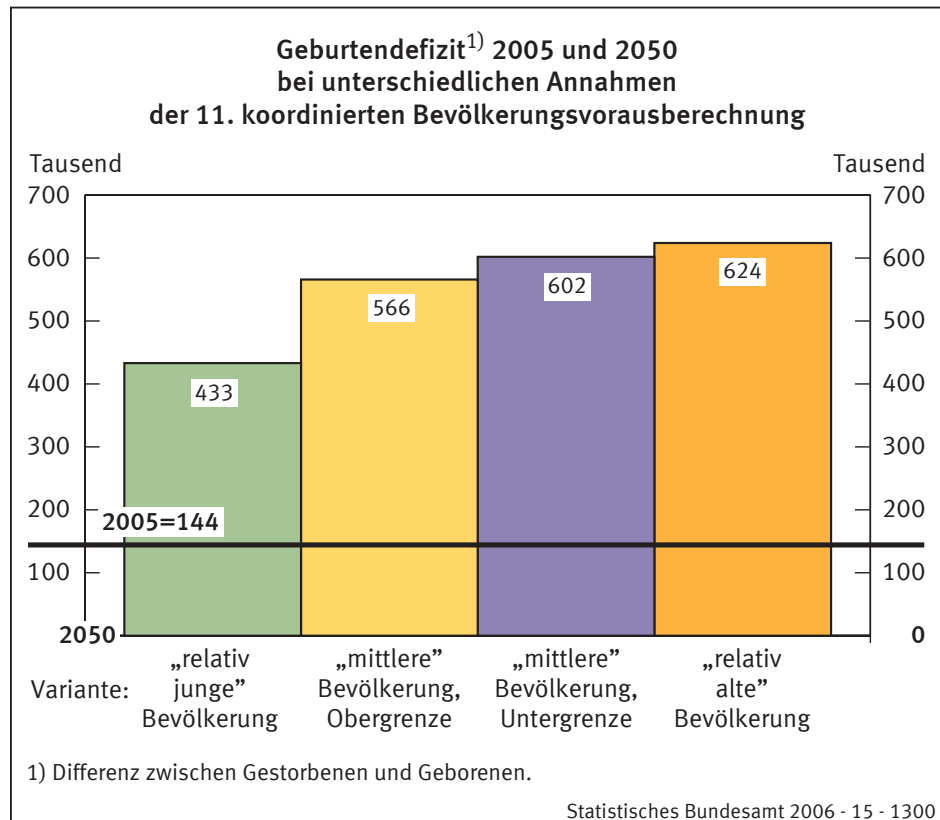
Für die Zukunft zeigen alle Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung einen rapiden Anstieg des Geburtendefizits. Dies geschieht zum einen aufgrund der steigenden Sterbefälle: Es werden Jahrgänge in das höhere Alter kommen, die weit stärker als die der heute Hochbetagten besetzt sind. Dies wird zu einer Zunahme der Sterbefälle führen.

Künftig mehr Sterbefälle durch höhere Zahl der Hochbetagten

Die Geburtenzahl wird aufgrund schrumpfender Mütterjahrgänge auf jeden Fall sinken

Zum anderen wird die Zahl der Geburten weiter zurückgehen. Solange die Geburtenhäufigkeit unter 2,1 Kindern je Frau bleibt, wird jede folgende Müttergeneration kleiner sein als die vorherige. Die heute etwa 30-jährigen Frauen werden bis zum Ende ihres geburtenfähigen Alters weit weniger Kinder zur Welt bringen, als es für den zahlenmäßigen Ersatz ihrer Generation erforderlich wäre. Sind ihre Töchter einmal erwachsen und haben ebenfalls durchschnittlich 1,4 oder auch 1,6 Kinder, wird die künftige Kinderzahl weiter sinken, weil dann auch weniger potenzielle Mütter leben.

Schaubild 1



Geburtendefizit 2050 viermal so hoch wie 2005

Das Geburtendefizit wird sich – bei der Fortsetzung der aktuellen demografischen Entwicklung („mittlere“ Bevölkerung) – von 144 000 im Jahr 2005 aus rasch erhöhen und wird Ende des nächsten Jahrzehnts bereits über 300 000 betragen. Danach wird es weiter auf etwa 570 000 bis 600 000 im Jahr 2050 steigen.

Auch bei einer „relativ jungen“ Bevölkerung Verdreifung des Geburten-defizits bis 2050

Auch eine etwas höhere Geburtenhäufigkeit ändert dies nicht grundlegend. Aus Schaubild 1 wird deutlich, dass ein Anstieg der Geburtenhäufigkeit auf 1,6 Kinder je Frau zwar zu einem etwas niedrigeren Geburtendefizit führt. Aber auch dieses ist immer noch dreimal so hoch wie im Jahr 2005.

3.2 Abnehmende Bevölkerung

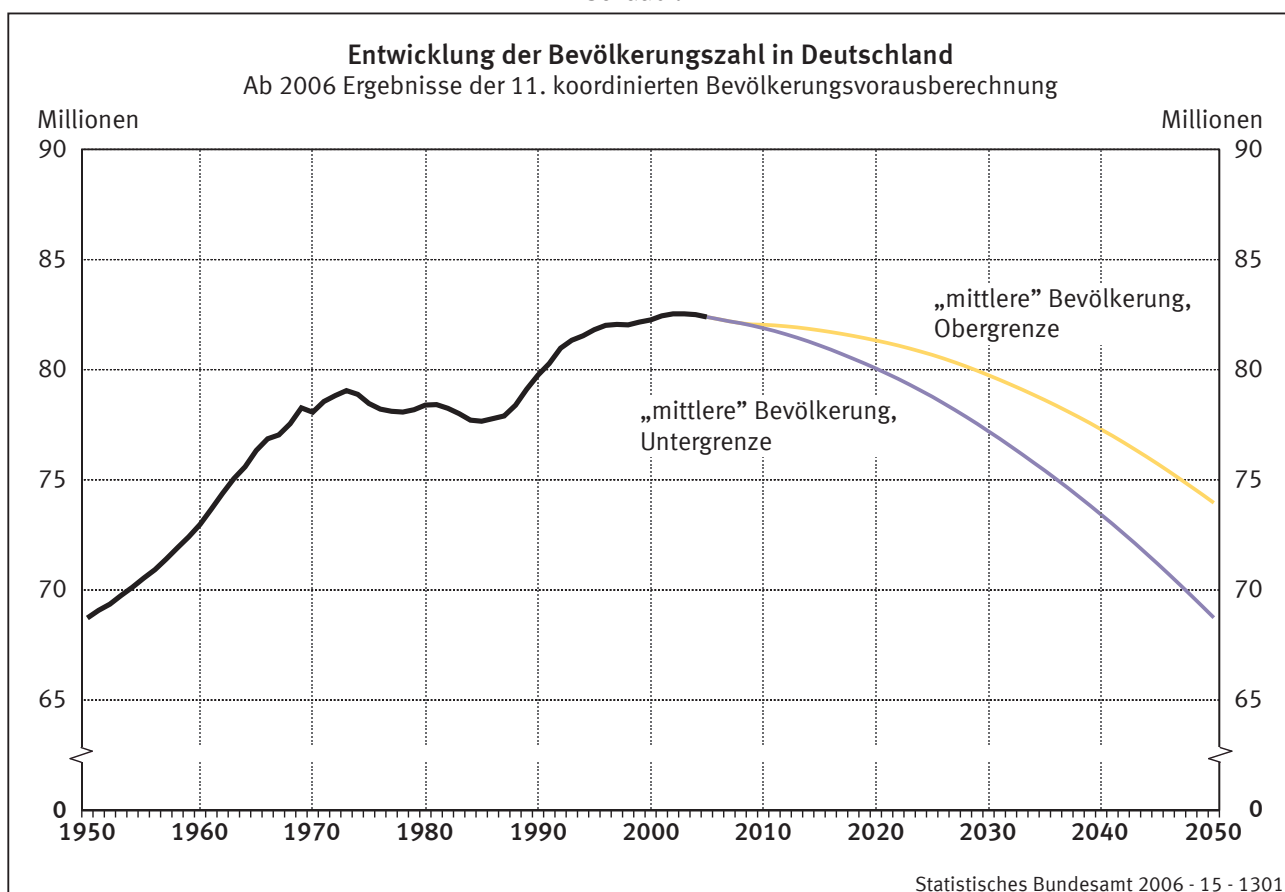
Die Bevölkerung Deutschlands geht seit 2003 zurück

Bereits seit 2003 nimmt die Bevölkerungszahl in Deutschland ab, weil die seit einigen Jahren sinkenden Wanderungssalden das Geburtendefizit nicht mehr ausgleichen können. Aufgrund des weiter steigenden Geburtendefizits wird sich dieser Trend in Deutschland fortsetzen. Das schließt zwar nicht aus, dass in einzelnen Jahren ein

Bevölkerungswachstum erzielt werden kann. Langfristig wird jedoch ein dermaßen hoher Überschuss an Sterbefällen durch keinen heute vorstellbaren Wanderungssaldo kompensiert werden können.

Schaubild 2 zeigt die Bevölkerungspfade für die Ober- und die Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung.

Schaubild 2

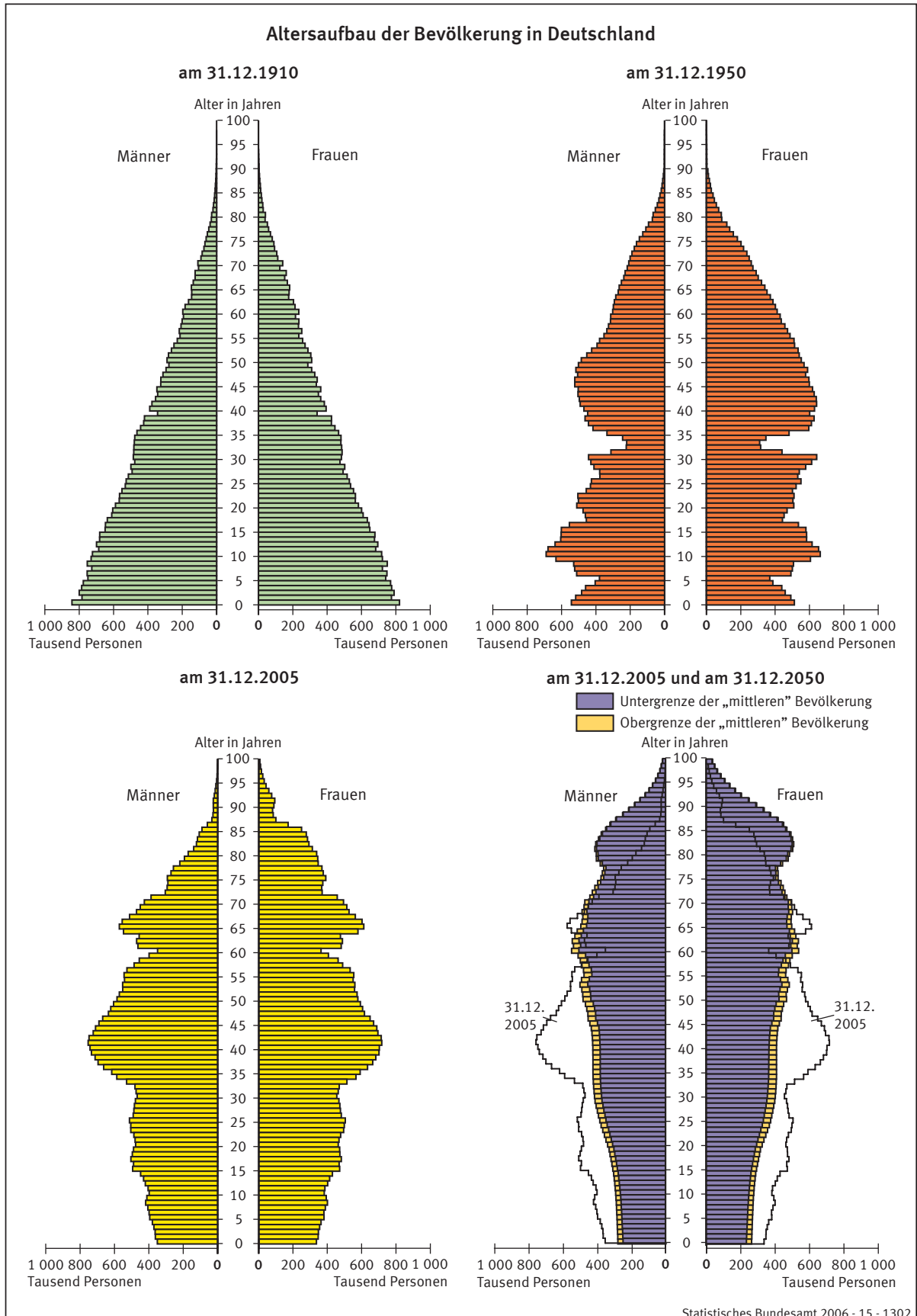


Ende 2005 lebten in Deutschland 82,4 Millionen Menschen. Unter der Annahme einer fast konstanten Geburtenhäufigkeit, eines Anstiegs der Lebenserwartung der Männer um 7,6 und der Frauen um 6,5 Jahre und eines Wanderungssaldos von 100 000 Personen („mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze) wird die Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2050 auf knapp 69 Millionen zurückgehen. Damit wird sie etwa 14 Millionen unter dem heutigen Stand liegen und das Niveau des Jahres 1950 leicht unterschreiten. Ein höherer Wanderungssaldo („mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze) wird für einen langsameren Rückgang sorgen: Im Jahr 2050 werden danach 74 Millionen Menschen in Deutschland leben. Die Bevölkerung wird im Zeitraum von 2005 bis 2050 also zwischen 10% beziehungsweise 17% zurückgehen, wenn sich die aktuelle demografische Entwicklung nicht grundlegend ändert.

**Ende 2005 zählte
Deutschland
82 Millionen Einwohner**

**Aktuelle Entwicklung führt
zum Bevölkerungsrückgang auf 69 bis
74 Millionen im Jahr 2050**

Schaubild 3



3.3 Veränderungen im Altersaufbau der Bevölkerung

Die aktuelle Bevölkerungsstruktur weicht schon lange von der idealen Vorstellung ab, die sich in Form der klassischen Bevölkerungspyramide darstellen lässt: Die stärksten Jahrgänge stellen die Kinder, und die Besetzungszahlen der jüngeren Jahrgänge verringern sich allmählich als Folge der Sterblichkeit. Einen Altersaufbau in Form einer Pyramide hatte zum Beispiel das Deutsche Reich von 1910 (Schaubild 3). 1950 haben die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise Anfang der 1930er Jahre deutliche Kerben in der Pyramide hinterlassen. Heute gleicht der Bevölkerungsaufbau Deutschlands eher einer „zerzausten Wettertanne“. Das mittlere Alter ist am stärksten besetzt, zu den Älteren und den Jüngeren gehören weniger Personen. Bis zum Jahr 2050 werden die stark besetzten Jahrgänge weiter nach oben verschoben und von zahlenmäßig kleineren ersetzt, so dass sich der Altersaufbau weiter verändert. Der Bevölkerungsaufbau nimmt damit mehr und mehr eine glatte und steile Form an, die eher an einen bayerischen Kirchturm erinnert. Ende 2005 waren die 1964 Geborenen als 41-Jährige das am stärksten besetzte Altersjahr, 2030 werden sie es als dann 66-Jährige immer noch sein. 2050 werden doppelt so viele 60-Jährige leben, wie Kinder geboren werden („mittlere“ Bevölkerung). Damit einher gehen auch signifikante Verschiebungen im Verhältnis der einzelnen Altersgruppen zueinander.

Der aktuelle Altersaufbau weicht von der klassischen Pyramidenform ab

In Schaubild 4 ist der Altersaufbau nach drei Altersgruppen für die „mittlere“ Bevölkerung mit dem Wanderungssaldo 100 000 sowie für die Spannweite von der „relativ jungen“ bis zur „relativ alten“ Bevölkerung dargestellt. Die heute existierende Altersstruktur der Bevölkerung wird lange Zeit die künftige Bevölkerungsentwicklung prägen. Unterschiedliche Annahmen führen deshalb nur zu einer Verstärkung oder zu einer Abschwächung des Grundmusters, aber nicht zu einem völlig anderen Bild der Altersstruktur. Die jüngere und die mittlere Altersgruppe verlieren, die ältere gewinnt an Bedeutung. Während es Ende 2005 noch etwas mehr unter 20-Jährige als 65-Jährige und Ältere gab, wird 2050 die ältere Gruppe bei der „mittleren“ Bevölkerung doppelt so groß sein wie die jüngere.

Der aktuelle Altersaufbau wird die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte nachhaltig prägen

Der Anteil der Personen im Erwerbsalter (20 bis 64 Jahre) an der Gesamtbevölkerung von 61% im Jahr 2005 wird in allen drei dargestellten Varianten auf 55% im Jahr 2030 und danach auf etwas über 50% im Jahr 2050 zurückgehen.

Die Relationen zwischen den Altersgruppen werden sich künftig stark verändern

In der Zusammensetzung des anderen Teils der Bevölkerung im Jahr 2050 unterscheiden sich allerdings die „relativ junge“ und „relativ alte“ Bevölkerung deutlich: Während der Anteil der Altersgruppe der 0- bis unter 20-Jährigen von 20% im Jahr 2005 bei der „relativ jungen“ Bevölkerung lediglich auf 17% zurückgeht, fällt dieser bei der „relativ alten“ Bevölkerung auf 14%. Umgekehrt steigt der Anteil der 65-Jährigen und Älteren (2005: 19%) bei der „relativ jungen“ Bevölkerung nicht so stark an (2050: 30%) wie bei der „relativ alten“ Bevölkerung (2050: 36%).

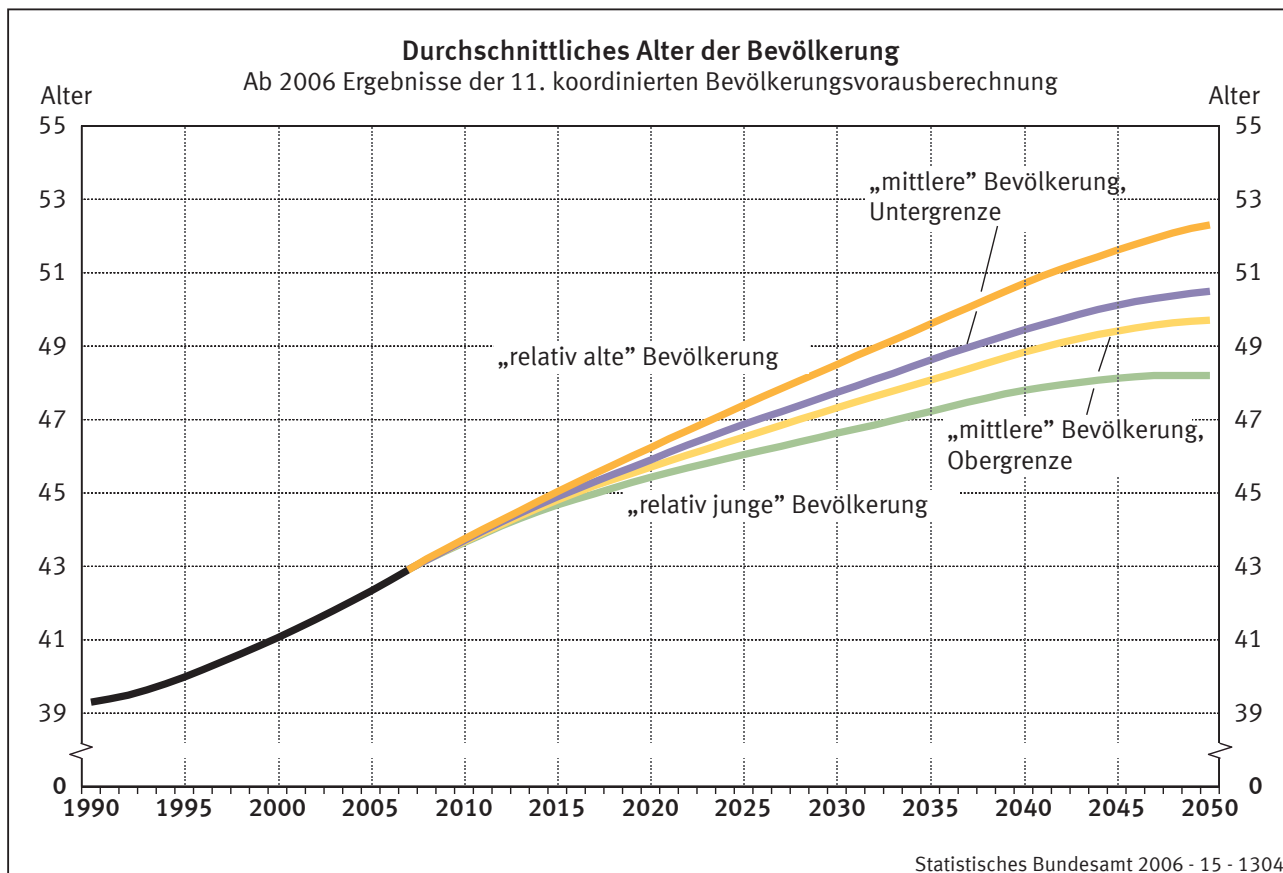
Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung (Schaubild 5) steigt unaufhaltsam an. Bereits von 1990 bis 2005 hat es von 39 Jahren auf 42 Jahre zugenommen. Dieser Trend setzt sich in allen Varianten der Bevölkerungsvorausberechnung fort: Das Durchschnittsalter nimmt im Zeitraum von 2005 bis 2050 um mindestens sechs („relativ junge“ Bevölkerung) und maximal zehn Jahre („relativ alte“ Bevölkerung) zu. Bei annähernd konstanter Geburtenhäufigkeit und der Basisannahme zur Lebenserwartung („mittlere“ Bevölkerung) beträgt es im Jahr 2050 circa 50 Jahre.

Das durchschnittliche Alter der Bevölkerung wird bis 2050 von 42 auf circa 50 Jahre ansteigen

Schaubild 4



Schaubild 5



3.3.1 Künftig weniger Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene

Die Gesamtzahl der **unter 20-Jährigen** wird bis zum Jahr 2050 bei der Fortsetzung der aktuellen Trends („mittlere“ Bevölkerung) um mehr als 30% abnehmen. Würden die Annahmen der „relativ jungen“ Bevölkerung eintreffen, würde der Rückgang nur 18% betragen, bei der „relativ alten Bevölkerung“ dagegen 44% ausmachen.

Die Zahl der unter 20-Jährigen wird von 16,5 Millionen um mehr als 5 Millionen bis 2050 schrumpfen

Wie sich einzelne Altersgruppen unter den noch nicht 20-Jährigen im Betreuungs-, Schul- und Auszubildendenalter entwickeln, ist in Schaubild 6 dargestellt. Bei allen Altersgruppen kommt es schnell zu Rückgängen. Der demografische Wandel wirkt hier unmittelbar und ist in den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen schon jetzt spürbar.

Im Betreuungs- und Vorschulalter **unter 6 Jahren** werden bereits 2010 etwa ein Zehntel Kinder weniger sein als heute (4,3 Millionen im Jahr 2005). Nach 2020, wenn sich relativ starke Mütterjahrgänge zunehmend aus dem geburtenfähigen Alter verabschieden, folgt der nächste Rückgang auf circa 3 Millionen im Jahr 2050.

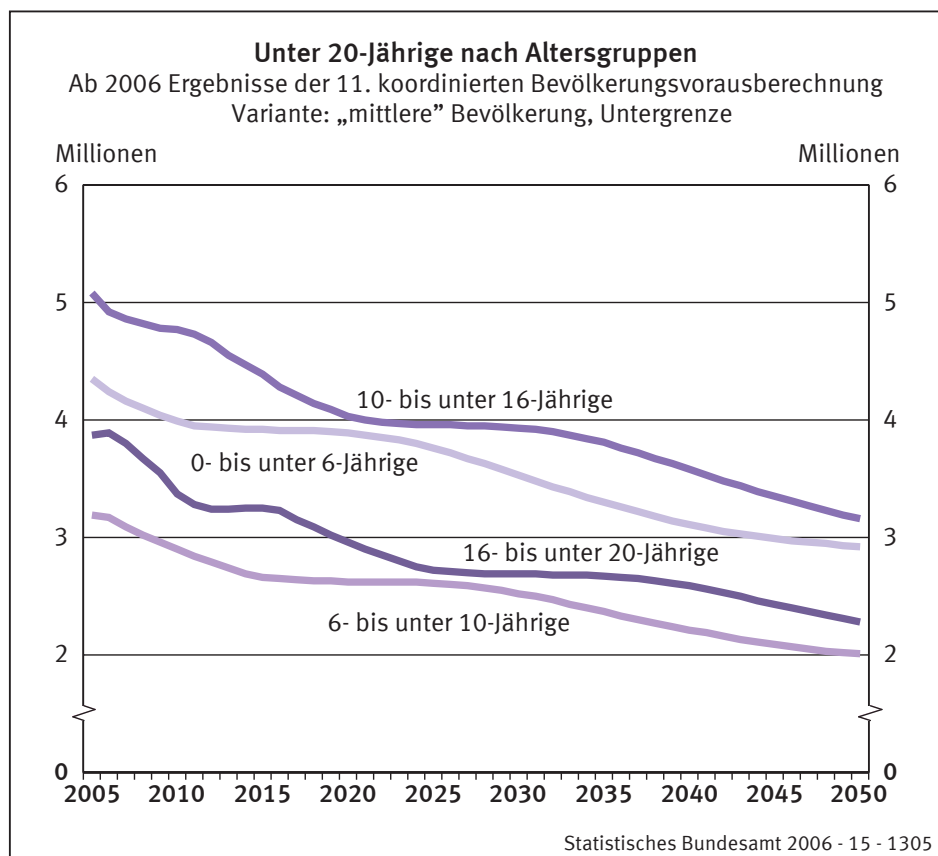
Zu den schulpflichtigen Kindern von **6 bis unter 10 Jahren** gehörten im Jahr 2005 3,2 Millionen. Ihre Zahl wird in den nächsten zehn Jahren um etwa 600 000 zurückgehen und dann bis Ende der 2020er Jahre bei 2,6 Millionen verharren. Danach nimmt sie kontinuierlich bis zum Jahr 2050 auf 2,0 Millionen ab.

Die Entwicklung bei den **10- bis unter 16-Jährigen** wiederholt – lediglich um zehn Jahre versetzt – die Phasen des Rückgangs und der Stagnation bei den unter 6-Jährigen. Nach der Abnahme von aktuell 5,1 Millionen auf rund 4 Millionen im Jahr

2020 bleibt diese Altersgruppe bis etwa 2034 stabil. Danach nimmt sie sukzessive um eine weitere Million auf 3,2 Millionen ab.

Im ausbildungsrelevanten Alter von **16 bis unter 20 Jahren** sind heute knapp 4 Millionen junge Menschen. Weil die Entwicklung dieser Altersgruppe durch den Rückgang der Geburtenzahlen von 1990 bis 2005 bestimmt ist, wird sie noch stärker schrumpfen als die oben beschriebenen jüngeren Altersstufen. Schon 2012 werden es nur noch etwa 3 Millionen sein. Nach einer kurzen Stagnation gibt es weitere Abnahmen. Im Jahr 2050 werden die 16- bis 20-Jährigen um mehr als 40% unter dem Stand von 2005 liegen.

Schaubild 6



Diese Angaben beziehen sich auf die Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung. Bei einem höheren Wanderungssaldo (Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung) würden die Zahlen für das Jahr 2050 knapp 10% höher liegen.

Mehr Geburten würden die Gruppe der unter 6-Jährigen verstärken

Eine steigende Geburtenhäufigkeit würde sich bei der jüngsten Altersgruppe unmittelbar niederschlagen. Unter den Bedingungen der „relativ jungen“ Bevölkerung wäre sie 2050 nur um 8% kleiner als heute.

3.3.2 Auch die Bevölkerung im Erwerbsalter altert und schrumpft langfristig

Ähnlich wie für die Bevölkerung insgesamt zeichnet sich auch für die Bevölkerung im Erwerbsalter von 20 bis 64 Jahren (heute 50 Millionen) eine deutliche Schrumpfung und Alterung ab. Das Ausmaß dieser Schrumpfung wird von der Höhe der Zuwanderung erkennbar, allerdings nicht entscheidend beeinflusst.

	Bevölkerung im Erwerbsalter „Mittlere“ Bevölkerung	
	Untergrenze	Obergrenze
	Millionen	
2005	50,1	50,1
2020	48,0	49,0
2030	42,4	44,2
2050	35,5	39,1

Um 2030, wenn die bis 1965 Geborenen mindestens 65 Jahre alt sind, wird der Rückgang deutlich spürbar sein und sich anschließend weiter verstärken. 2050 werden 22% weniger Menschen im Erwerbsalter sein als heute, falls jährlich 200 000 Personen zuwandern („mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze). Fällt die Zuwanderung nur halb so hoch aus (Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung), gibt es 2050 ein noch kleineres Erwerbspotenzial (– 29% gegenüber 2005).

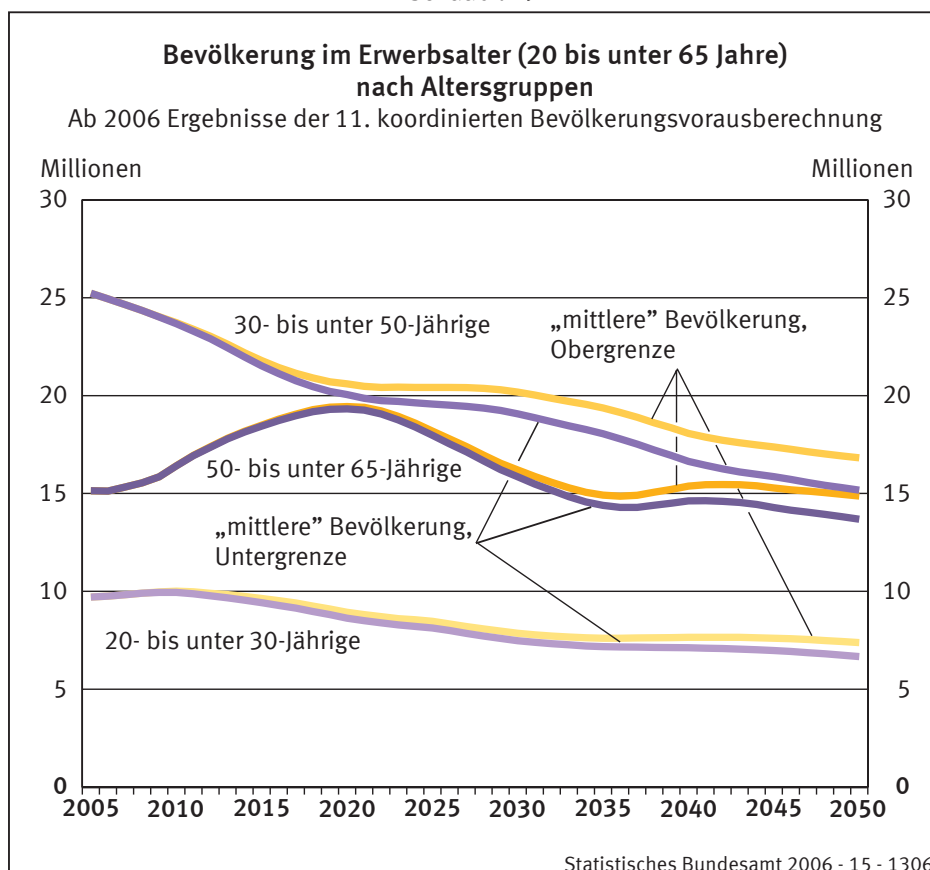
Bevölkerung im Erwerbsalter ist 2050 um 22% bis 29% niedriger als 2005

Eine Heraufsetzung des Rentenalters von 65 auf 67 Jahre würde die Bevölkerung im Erwerbsalter in beiden Varianten der „mittleren“ Bevölkerung 2030 um mehr als 2,5 Millionen und 2050 um etwa 2 Millionen Personen erhöhen.

Renteneinstiegalter von 67 Jahren würde die Bevölkerung im Erwerbsalter etwas erhöhen

Die Veränderung der Gesamtzahl der Bevölkerung im Erwerbsalter wird von gegenläufigen Bewegungen einzelner Altersgruppen überlagert (Schaubild 7): Die Gruppe der nach gegenwärtigen Maßstäben älteren Menschen im Erwerbsalter von 50

Schaubild 7



bis unter 65 Jahren wird anfangs so deutlich zunehmen, dass sie die erhebliche Abnahme bei den unter 50-Jährigen im Erwerbsalter ausgleicht und die Bevölkerung im Erwerbsalter insgesamt zunächst konstant bleibt. Später nimmt auch die Zahl dieser Älteren ab. Unter den Jüngeren im Erwerbsalter vermindert sich die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen schnell, während die der 20- bis unter 30-Jährigen (aus der sich die Studienabsolventen rekrutieren) zunächst stabil bleibt und erst später schrumpft.

Bevölkerung im Erwerbsalter wird stark durch die Älteren geprägt sein

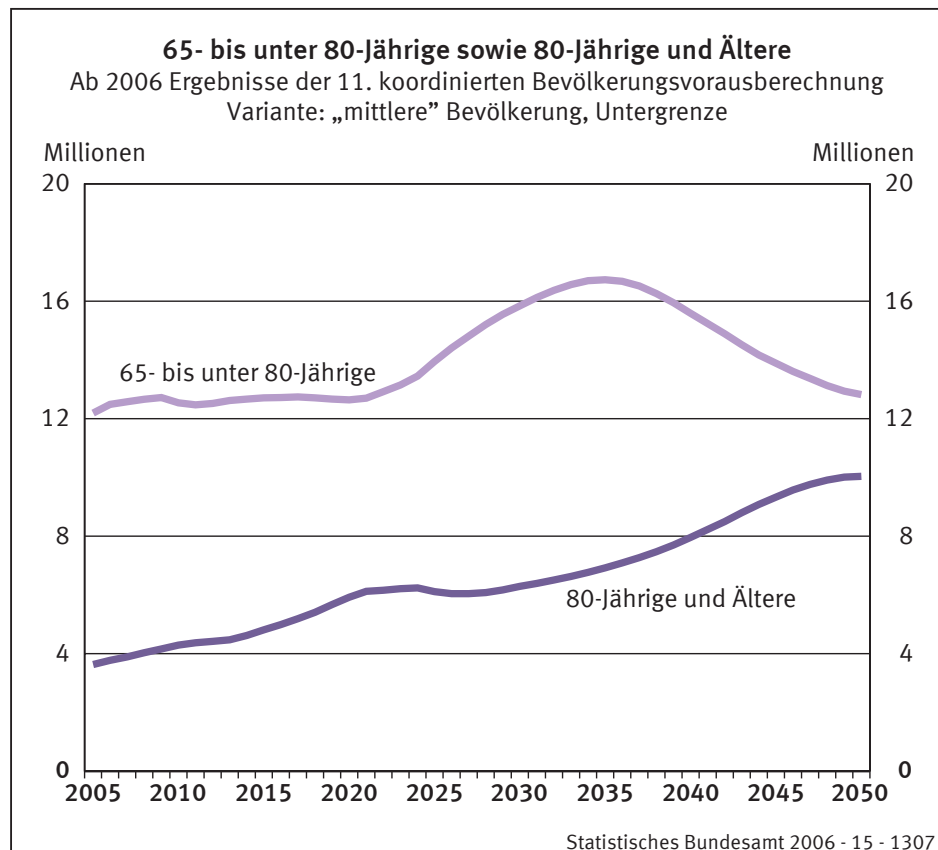
Damit verschiebt sich die Altersstruktur innerhalb des Erwerbsalters deutlich zu den Älteren. Zurzeit gehören 50% der Menschen im erwerbsfähigen Alter zur mittleren Altersgruppe von 30 bis 49 Jahren, 30% zur älteren von 50 bis 64 Jahren und knapp 20% zur jungen von 20 bis 29 Jahren. 2020 wird die mittlere Altersgruppe nur noch 42% ausmachen, die ältere mit etwa 40% aber nahezu gleich stark sein. 2050 werden die Verhältnisse nur geringfügig zugunsten der mittleren Altersgruppe verschoben sein („mittlere“ Bevölkerung). Für den Arbeitsmarkt wird es auf die Älteren genauso ankommen wie auf die Menschen mittleren Alters.

Inwieweit das größer werdende Gewicht der älteren Personen und der Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter insgesamt Deutschlands Position im globalen Wettbewerb beeinflussen, ist eine Frage, die sich angesichts dieser Entwicklung stellt. Aus den reinen demografischen Gegebenheiten allein lässt sich diese aber nicht beantworten.

3.3.3 Mehr Menschen im höheren Alter

Die Zahl der 65-Jährigen und Älteren wird bis Ende der 2030er Jahre um etwa die Hälfte ansteigen und dann leicht zurückgehen. 2005 waren knapp 16 Millionen Menschen in diesem Alter, 2050 werden es etwa 23 Millionen sein („mittlere“ Bevölke-

Schaubild 8



rung). Sie stellen nicht nur die Rentnergeneration. Mit zunehmendem Alter kommt es auch häufiger zu Pflegebedürftigkeit.

Die Zahl der jüngeren Senioren von 65 bis unter 80 Jahren nimmt nach 2020, wenn die starken Jahrgänge aus den 1950er und 1960er Jahren in dieses Alter kommen, schnell zu und sinkt nach 2030 wieder erheblich ab (Schaubild 8). 2005 gehörten gut 12 Millionen Menschen zu dieser Altersgruppe, 2030 werden es etwa 16 Millionen und 2050 rund 13 Millionen sein („mittlere“ Bevölkerung).

Die Altersgruppe der 80-Jährigen und Älteren, dazu gehören heute 3,7 Millionen Menschen, wird dagegen bis zum Jahr 2050 deutlich wachsen. In einer ersten Etappe wird ihre Zahl bis 2020 auf fast 6 Millionen ansteigen. Nach 2030 nimmt sie noch stärker zu und erreicht im Jahr 2050 gut 10 Millionen („mittlere“ Bevölkerung). Sie wird dann fast dreimal so hoch sein wie heute. Der Anteil der Hochbetagten an allen 65-Jährigen und Älteren beträgt dann nicht mehr ein knappes Viertel, sondern gut 40%.

Mit dieser sehr starken Zunahme der ab 80-Jährigen wird voraussichtlich auch die Zahl der Pflegebedürftigen zunehmen.

2050 werden über 10 Millionen 80-Jährige und Ältere in Deutschland leben; 2005 waren es 3,7 Millionen

3.3.4 Leichter Rückgang des Jugendquotienten, starker Anstieg des Alten- und Gesamtquotienten

Neben der absoluten Zahl der Bevölkerung in einem bestimmten Alter ist die Beziehung zwischen den verschiedenen Altersgruppen ein Charakteristikum des Alterungsprozesses. Wird der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter die jüngere Bevölkerung, für deren Aufwachsen, Erziehung und Ausbildung gesorgt werden muss, gegenübergestellt, so ergibt sich der Jugendquotient. Wird die ältere Bevölkerung im Rentenalter als Gruppe potenzieller Empfänger von Leistungen der Rentenversicherung oder anderer Alterssicherungssysteme auf die Bevölkerung im Erwerbsalter bezogen, ergibt sich der Altenquotient. Beide Quotienten zusammen addieren sich zum Gesamtquotienten, der aufzeigt, in welchem Ausmaß die mittlere Altersgruppe sowohl für die jüngere als auch für die ältere Bevölkerung, die nicht im Erwerbsleben steht, im weitesten Sinne zu sorgen hat. Diese „Belastung“ wird in Zukunft deutlich größer werden.

Jugend- und Altenquotienten bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 20 bis 65 Jahren

Neben den getroffenen Annahmen bestimmt die Altersstruktur der heute in Deutschland lebenden Bevölkerung mit den starken mittleren und den schwachen jungen Jahrgängen (siehe Altersaufbau 2005 in Schaubild 3) die Quotienten noch für lange Zeit.

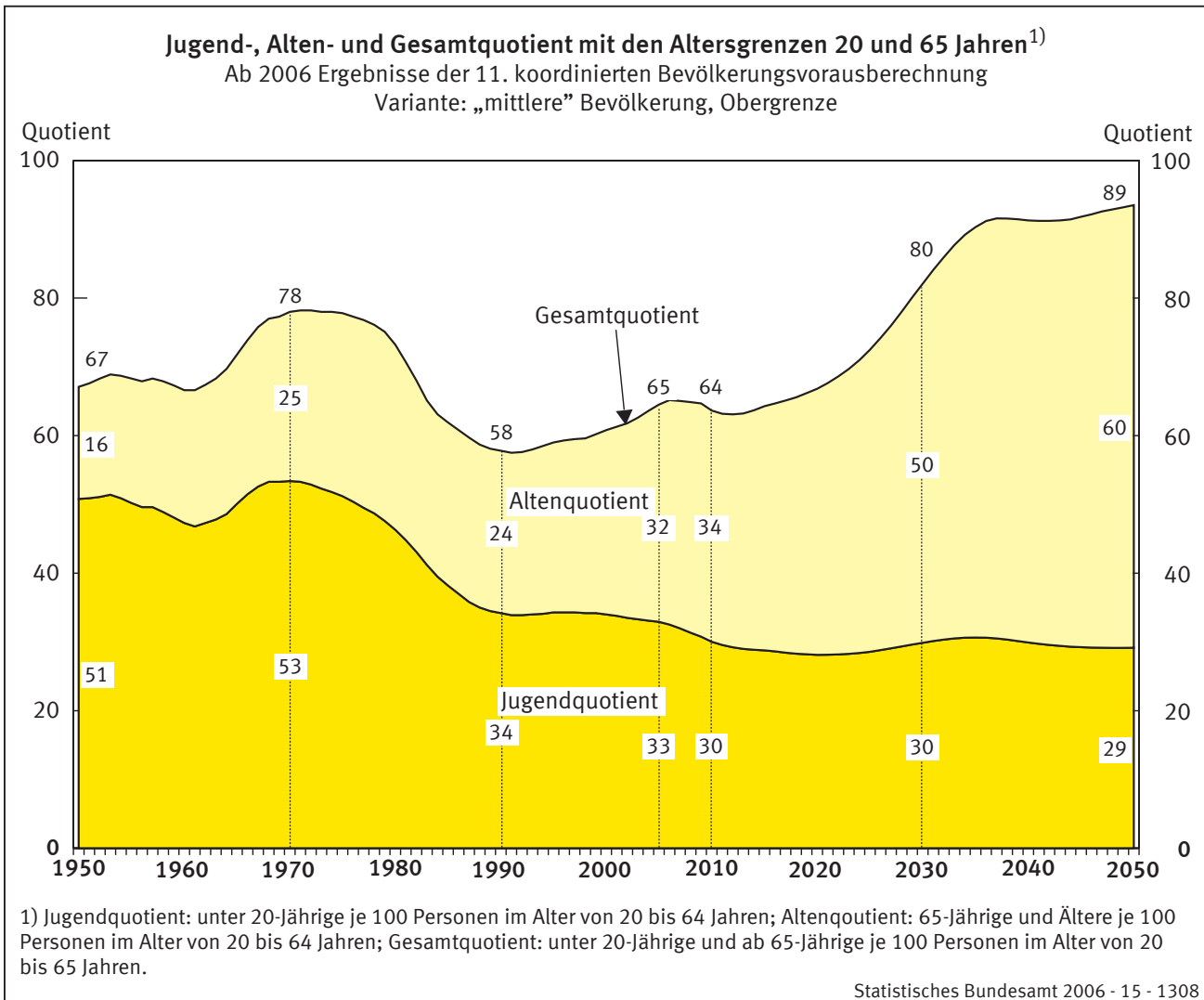
Der Jugendquotient – die Anzahl der unter 20-Jährigen je 100 Personen im Alter von 20 bis unter 65 Jahren – beträgt heute 33. Verglichen mit seiner erheblichen Abnahme seit 1970 wird er sich in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr stark verändern und 2050 schließlich 29 erreichen. Dies gilt für beide Varianten der „mittleren“ Bevölkerung (Schaubild 9).

Der Jugendquotient bleibt künftig stabil

Der Altenquotient – die Anzahl der 65-Jährigen und Älteren je 100 Personen von 20 bis unter 65 Jahren – liegt aktuell bei 32. Er wird schon in den nächsten Jahren deutlich ansteigen und in den 2020er Jahren mit dem Eintritt der starken Jahrgänge in das Rentenalter nach oben schnellen. Unter der Annahme einer konstanten Geburtenhäufigkeit, eines Anstiegs der Lebenserwartung bis 2050 um etwa sieben Jahre insgesamt und gut 4,5 Jahre für 65-Jährige und einem jährlichen Wanderungssaldo von 100 000 Personen (Untergrenze der „mittleren“ Bevölkerung) wird er 2030 bereits 52 betragen und weiter bis auf 64 im Jahr 2050 ansteigen. Bei einer jährlichen Zuwanderung von 200 000 Personen (Obergrenze der „mittleren“ Bevölkerung, Schaubild 9)

Der Altenquotient steigt zuerst langsam an

Schaubild 9



Nach 2010 schnellst der Altenquotient in die Höhe und verdoppelt sich etwa bis 2050

wird der Anstieg nicht ganz so stark ausfallen, da die mittlere Altersgruppe durch die höhere Zuwanderung gestärkt wird, und der Altenquotient 2050 bei 60 liegen. Würde zudem die Geburtenhäufigkeit auf 1,6 Kinder je Frau steigen, also eine „relativ junge“ Bevölkerung realisiert, fiel der Altenquotient 2050 mit 58 noch etwas niedriger aus. Auch dann wäre er aber 2050 noch nahezu doppelt so hoch wie heute.

Seine ungünstigste Entwicklung würde der Altenquotient im Vergleich der Modellannahmen erreichen, wenn die Lebenserwartung bei Geburt sehr stark um etwa neun Jahre und die der 65-Jährigen um etwa 6,5 Jahre ansteigen, gleichzeitig die Geburtenhäufigkeit auf 1,2 Kinder bis 2050 absinken würde und jährlich nur 100 000 Personen netto zuwandern würden. Bei dieser „relativ alten“ Bevölkerung stiege der Altenquotient als Folge der hohen Lebenserwartung bis 2050 auf 71 an.

Auch Erhöhung des Rentenalters kann den Altenquotienten nicht auf dem gegenwärtigen Stand halten

Die Abgrenzung des Altenquotienten mit 65 Jahren entspricht der geltenden Altersgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung, wobei jedoch das tatsächliche Renteneintrittsalter derzeit niedriger ist. Welche Auswirkungen hätte eine Erhöhung der Altersgrenze auf 67 Jahre? Selbst wenn die Bevölkerungsentwicklung im Hinblick auf die Alterung vergleichsweise günstig verläuft (Variante „relativ junge“ Bevölkerung), wird der Altenquotient mit einer Altersgrenze von 67 Jahren im Jahr 2050 den Wert 51 haben. Er wird 2050 also deutlich höher ausfallen als der heutige Altenquotient für

die Altersgrenze von 65 Jahren und auch über dem gegenwärtigen Altenquotienten für die Altersgrenze von 60 Jahren liegen.

		Altenquotient für:		
		60 Jahre	65 Jahre	67 Jahre
2005		45	32	26
2050	„mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze	91	64	56
	„mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze	85	60	52
	„relativ junge“ Bevölkerung	82	58	51
	„relativ alte“ Bevölkerung	99	71	62

Der Altenquotient von 32, wie er jetzt für die Altersgrenze von 65 Jahren besteht, kann 2050 auch unter weitergehenden Annahmen nicht erreicht werden. Selbst wenn der jährliche Wanderungssaldo auf 300 000 Personen ansteigen würde oder bei einem Wanderungssaldo von 100 000 Personen dauerhaft 2,1 Kinder je Frau geboren würden, wäre das nicht möglich. Auch unter diesen Bedingungen würde der Altenquotient schon bei der Basisannahme zur Lebenserwartung erheblich ansteigen. Er wäre dann 2050 für die Altersgrenze von 67 Jahren nur geringfügig höher als es heute der Altenquotient für die Altersgrenze von 60 Jahren ist, aber deutlich entfernt von dem aktuellen Altenquotienten für die Altersgrenze von 65 Jahren.

Bisher war der Jugendquotient höher als der Altenquotient. 2006 wird der Altenquotient in der Abgrenzung von 65 Jahren erstmals den Jugendquotienten übersteigen. Der Altenquotient wird künftig die Entwicklung des Gesamtquotienten prägen (Schaubild 9). Heute kommen 65 Personen außerhalb des Erwerbsalters auf 100 Personen zwischen 20 und 64 Jahren. 2050 werden es 94 beziehungsweise 89 sein („mittlere“ Bevölkerung, Unter- beziehungsweise Obergrenze). Während der Gesamtquotient der „relativ jungen“ Bevölkerung mit 91 im Jahr 2050 in einer ähnlichen Größenordnung bleibt, fällt er für die „relativ alte Bevölkerung“ mit 98 im Jahr 2050 noch deutlich höher aus.

*Höhere Zuwanderung
oder höhere Gebur-
tenhäufigkeit können
Anstieg des Alten-
quotienten nur leicht
dämpfen*

*2005 kamen 65 Kinder,
Jugendliche und junge
Erwachsene sowie
Menschen im Renten-
alter auf 100 Personen
im Erwerbsalter, 2050
werden es etwa 90 sein*

4. Entwicklung der Geburtenhäufigkeit, der Lebenserwartung und der Wanderungen im Rückblick und Annahmen zu ihrem künftigen Verlauf

4.1 Geburtenhäufigkeit

4.1.1 Wichtige Trends in der Geburtenentwicklung seit 1950

Die Geburtenentwicklung hängt vom generativen Verhalten der Menschen im reproduktiven Alter ab. Dieses spiegelt sich vor allem in der Kinderzahl je Frau sowie im Alter der Mutter zum Zeitpunkt der Geburt (Gebäralter) wider. Im Folgenden werden charakteristische Entwicklungstendenzen im früheren Bundesgebiet, in den neuen Ländern sowie bei ausländischen Frauen dargestellt. Diese bilden die Grundlagen für Hypothesen zur künftigen Entwicklung.

Beide Teile Deutschlands haben einen Anstieg der Geburtenzahlen zu Beginn der 1960er Jahre mit der höchsten zusammengefassten Geburtenziffer (siehe Glossar, Seite 66) der Nachkriegszeit von 2,5 Kindern pro Frau erlebt (Schaubild 12). Die damals geborenen Kinder bilden heute die starken Jahrgänge im Alter von Anfang 40. Das folgende rapide Sinken der Zahl der Kinder je Frau und der absoluten Geburtenzahlen setzte in der ehemaligen DDR schon 1964 ein, seit 1967 nahmen auch im früheren Bundesgebiet die Geburtenzahlen kontinuierlich ab. Bis 1975 ging die zusammengefasste Geburtenziffer auf 1,45 in den alten Bundesländern und auf 1,54 in der ehemaligen DDR zurück.

Ab Mitte der 1970er Jahre verlief die Geburtenentwicklung in beiden Teilen Deutschlands sehr unterschiedlich. Im früheren Bundesgebiet setzte sich der Geburtenrückgang fort und erreichte Mitte der 1980er Jahre sein Tief mit weniger als 1,3 Kindern je Frau. Danach stieg die Geburtenhäufigkeit bis 1990 auf 1,45 an und schwankt seither – mit Ausnahme der Jahre 1994 und 1995 – geringfügig um 1,4 Kinder je Frau.

Eine über Jahrzehnte fast konstante zusammengefasste Geburtenziffer bedeutet jedoch nicht automatisch Stillstand in der Entwicklung des generativen Verhaltens. Bei einem Vergleich von zwei Kalenderjahren mit beinahe identischer zusammengefasster Geburtenziffer kann man feststellen, dass sich die Geburtenhäufigkeit in den einzelnen Altersstufen zum Teil gravierend unterscheidet: So lag die zusammengefasste Geburtenziffer im Westen Deutschlands in den beiden Jahren 1987 und 2004 bei 1,37 Kindern je Frau. Hinter diesem Durchschnitt verbarg sich allerdings eine Veränderung in der Altersstruktur: Die 25-Jährigen im Jahr 2004 gebären 30% weniger und die 35-Jährigen 60% mehr Kinder als die Frauen des gleichen Alters im Jahr 1987.

Diese altersspezifischen Unterschiede sind charakteristisch und entstehen dadurch, dass immer mehr Frauen den Zeitpunkt der Familiengründung auf ein höheres Alter verlagern und ihr erstes Kind erst mit Anfang 30 bekommen. Auf die 30- bis 49-jährigen Frauen entfielen im Jahr 1960 lediglich 16% der ersten Geburten; im Jahr 2004 waren es bereits fast 50% (siehe dazu Glossar, Stichwort Geburtenfolge). Auch die weiteren Geburten finden schwerpunktmäßig zwischen dem 30. und dem 37. Lebensjahr statt, wobei ihr Anteil an allen ehelichen Geburten seit 30 Jahren relativ stabil bleibt. Somit konzentrieren sich erste und weitere Geburten in dieser Altersspanne. Der Geburtenanstieg bei den über 30-Jährigen ist deshalb kein Indiz für eine steigende endgültige Kinderzahl.

Kinderzahl je Frau und Alter der Mütter zum Zeitpunkt der Geburt bestimmen als Verhaltenskomponente die Geburtenentwicklung

Ab Mitte der 1960er Jahre ging die Kinderzahl je Frau in beiden Teilen Deutschlands zurück

Niedrige zusammengefasste Geburtenziffer im früheren Bundesgebiet seit Mitte der 1970er Jahre

Trotz konstanter zusammengefasster Geburtenziffer altersspezifische Veränderungen

Anstieg der Geburtenziffer bei Frauen von Anfang bis Mitte 30 ist durch das Nachholen erster Geburten verursacht

Das weitere Hinausschieben der ersten Geburten auf höhere Alter könnte zum weiteren Rückgang der endgültigen Kinderzahl je Frau führen

Durch das zeitliche Hinausschieben der ersten Geburten verkürzt sich zunehmend die Lebensphase, in der Frauen Kinder zur Welt bringen. Bei einem insgesamt niedrigen Geburtenniveau kann dies zu einem weiteren Rückgang der endgültigen Kinderzahl führen. Die aktuell stagnierende Geburtenhäufigkeit der 30- bis 32-Jährigen – der Altersjahre mit den meisten Geburten – könnte das erste Anzeichen einer solchen Entwicklung sein. Es gibt immer weniger Frauen, die in diesem Alter ihr zweites oder weiteres Kind bekommen.

Für die künftige Geburtenentwicklung ist deshalb ausschlaggebend, ob die erste Geburt noch weiter auf höhere Alter geschoben wird. Sollten auch in der Zukunft immer mehr junge Frauen länger mit ihrem ersten Kind warten, würde die endgültige Kinderzahl eines Geburtsjahrgangs davon abhängen, ob genauso viele Frauen wie heute – eben nur in noch höherem Alter – Mutter werden und ob es genügend Frauen gibt, die nicht nur ein Kind, sondern noch weitere Kinder bekommen.

Geburtenentwicklung in der ehemaligen DDR verlief anders als im früheren Bundesgebiet

In der ehemaligen DDR verlief die Geburtenentwicklung seit Mitte der 1970er Jahre anders als im früheren Bundesgebiet. Die umfangreichen staatlichen Fördermaßnahmen für Familien mit Kindern wirkten einer weiteren Absenkung des Geburtenniveaus entgegen. Dies führte sogar zum deutlichen Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer im Jahr 1980 auf 1,94 Kinder pro Frau. Danach ging auch hier die Geburtenhäufigkeit allmählich wieder zurück. Im Gefolge der wirtschaftlichen und sozialen Umbrüche, die in den neuen Ländern mit der deutschen Wiedervereinigung einhergingen, vollzog sich ein starker Einbruch bei den Geburtenzahlen: Von 1990 bis 1994 sank die Zahl der geborenen Kinder von 178 000 auf 79 000. Die zusammengefasste Geburtenziffer fiel im gleichen Zeitraum von 1,52 auf 0,77.

Wiederanstieg der Kinderzahl je Frau in den neuen Ländern seit Mitte der 1990er Jahre

Seit Mitte der 1990er Jahre steigt die Geburtenhäufigkeit in den neuen Ländern wieder an. Im Jahr 2004 betrug die durchschnittliche Kinderzahl je Frau bereits 1,31 (Angabe für die neuen Länder ohne Berlin-Ost) und war nur noch um 5% niedriger als im früheren Bundesgebiet (1,37; Angabe für das frühere Bundesgebiet ohne Berlin-West), im Jahr 1991 hatte sie dagegen um 30% unter dem westdeutschen Durchschnitt gelegen.

Insbesondere Frauen im Alter von 25 bis 35 Jahren trugen zum Wiederanstieg des Geburtenniveaus in den neuen Ländern bei (Schaubild 10). Ihre Geburtenhäufigkeit hat sich in den letzten 13 Jahren mehr als verdoppelt: Im Jahr 1991 brachten 1 000 25- bis 35-jährige Frauen gut 400 Kinder zur Welt, im Jahr 2004 waren es 900, nur 18 Kinder weniger als bei der entsprechenden Altersgruppe im früheren Bundesgebiet. Bei der ehemals geburtenstärksten Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen geht die Geburtenhäufigkeit dagegen kontinuierlich zurück, obwohl sie immer noch etwas über dem westdeutschen Durchschnitt liegt.

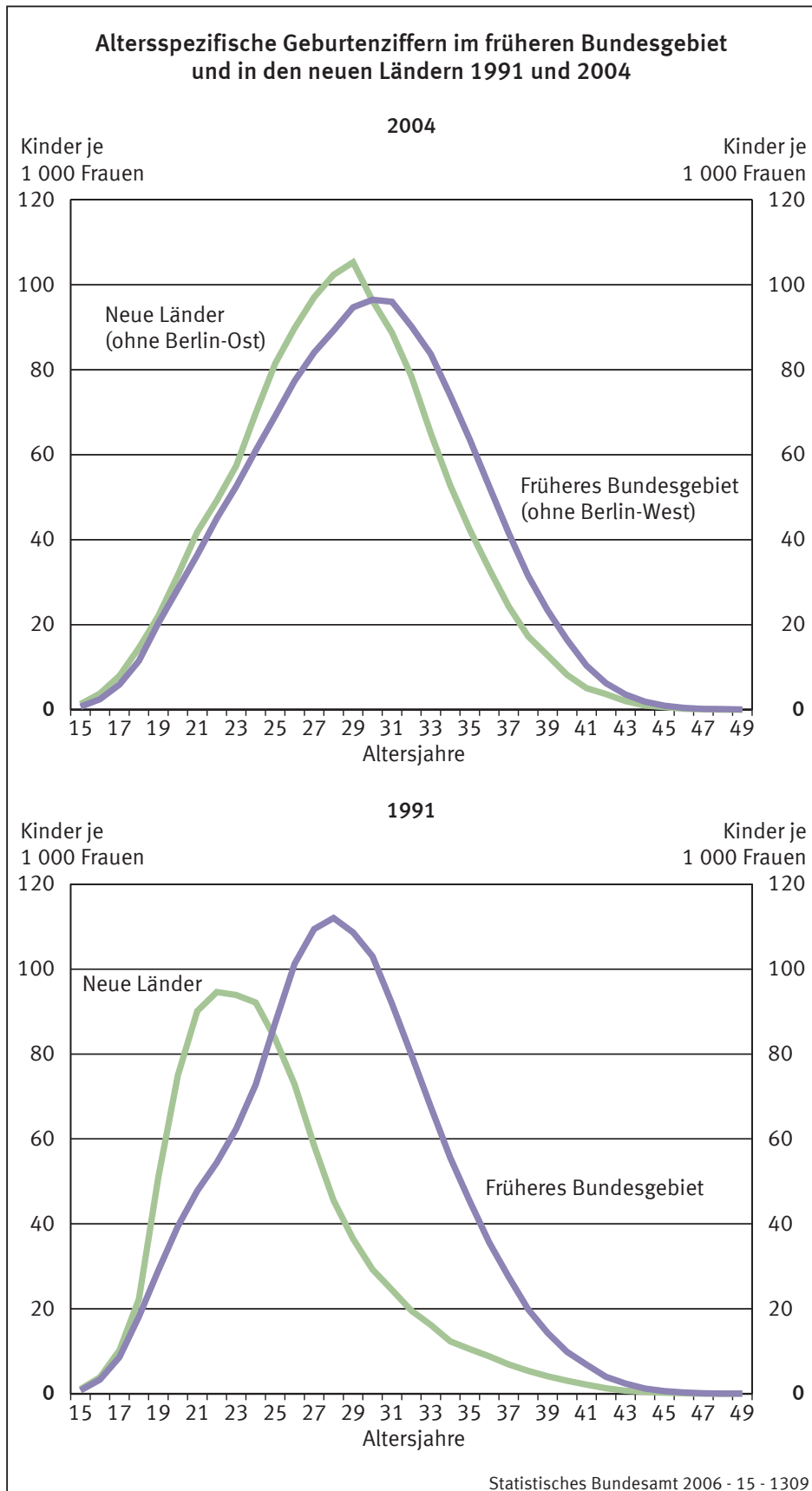
Anstieg des durchschnittlichen Alters der Mütter bei Geburt in den neuen Ländern

Die altersspezifischen Veränderungen führen auch in den neuen Ländern zum Anstieg des durchschnittlichen Alters der Mütter. Dieser Prozess verläuft allerdings weit schneller als im früheren Bundesgebiet, so dass bereits nach 15 Jahren eine deutliche Anpassung an das westdeutsche Muster stattgefunden hat (Schaubild 10). Etwa seit dem Jahr 2000 ist in den einzelnen Altersjahren von 25 bis 29 Jahren eine stagnierende oder rückläufige Geburtenhäufigkeit zu beobachten. Auch diese Entwicklung entspricht den Stagnationstendenzen im früheren Bundesgebiet. Mittelfristig ist von einer weiteren Annäherung zwischen den neuen Ländern und dem früheren Bundesgebiet im generativen Verhalten auszugehen.

18% aller in Deutschland geborenen Kinder des Jahres 2004 haben eine Mutter mit ausländischer Staatsangehörigkeit

18% aller zur Welt gekommenen Kinder des Jahres 2004 wurden von Müttern mit ausländischer Staatsangehörigkeit geboren. Dies sind 5 Prozentpunkte mehr als im Jahr 1991 (13%). Die Ursachen hierfür liegen in erster Linie im veränderten Zahlenverhältnis zwischen den deutschen und den ausländischen Frauen im geburtenfähigen Alter: Während die Zahl der deutschen Frauen im Alter von 15 bis

Schaubild 10



49 Jahren von 17,6 Millionen im Jahr 1991 auf 17,4 Millionen im Jahr 2004 sank (- 1%), stieg die Zahl der gleichaltrigen Ausländerinnen in diesem Zeitraum um 27%: von 1,7 Millionen im Jahr 1991 auf 2,2 Millionen im Jahr 2004. Zum anderen weisen ausländische Frauen – obwohl auch ihr Geburtenniveau kontinuierlich abnimmt – immer noch eine höhere Geburtenhäufigkeit auf als deutsche Frauen: Im Jahr 2004 lag die durchschnittliche Kinderzahl je Ausländerin um circa 30% höher als bei den deutschen Frauen.

Die Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen geht zurück

Seit 1991 ging die zusammengefasste Geburtenziffer der ausländischen Frauen um 17% zurück. Es ist zwar nicht ausgeschlossen, dass das aktuelle Niveau dieser zusammengefassten Geburtenziffer aufgrund zunehmender Unsicherheiten in den absoluten Bevölkerungszahlen etwas unterschätzt wird. Ein genereller Trend zur Abnahme der Geburtenhäufigkeit bei Ausländerinnen erscheint jedoch plausibel angesichts der folgenden Entwicklungen:

1. Der globale Geburtenrückgang ist auch in der Geburtenentwicklung in den wichtigsten Herkunftsländern der Zuwanderinnen spürbar; in einigen dieser Länder haben tief greifende soziale und politische Veränderungen das Absinken des Geburtenniveaus noch beschleunigt. Seit Mitte der 1970er Jahre bis 2004 hat sich die durchschnittliche Kinderzahl je Frau in der Türkei von 5,3 auf 2,2 mehr als halbiert, in Italien und in Griechenland sank sie von circa 2,3 auf circa 1,3, in Polen von 2,3 auf 1,2, in Kroatien von 1,9 auf 1,4.
2. Die heute in Deutschland lebenden ausländischen Frauen stammen aus anderen Herkunftsländern, als dies 1990 der Fall war. Der Anteil der Migrantinnen aus den ost- und mitteleuropäischen Staaten, die teilweise ein noch niedrigeres Geburtenniveau als Deutschland aufweisen, ist gestiegen; der Anteil der türkischen Frauen ging dagegen zurück: Im Jahr 1990 stellten Türkinnen circa 30% aller ausländischen Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren, im Jahr 2004 betrug ihr Anteil – bei einer fast unveränderten absoluten Zahl von gut 470 000 – lediglich 22%. Fast jedes zweite Kind (45%) mit einer ausländischen Mutter wurde im Jahr 1990 von einer Türkin geboren, im Jahr 2004 war es lediglich jedes vierte (26%).
3. In den letzten 15 Jahren stieg auch bei ausländischen Müttern das durchschnittliche Alter bei der Geburt ihrer Kinder an. Sollte diese Anpassung des Verhaltensmusters nachhaltig sein und außerdem mit den aktuellen Trends in den Herkunftsländern einhergehen, würde sie zu einer Annäherung des Geburtenniveaus zwischen Ausländerinnen und Deutschen führen.

In der EU weisen die neuen mittel- und osteuropäischen Mitgliedstaaten sowie Griechenland, Spanien und Italien eine niedrigere Kinderzahl je Frau auf als Deutschland

In der Europäischen Union wiesen im Jahr 2004 neben den neuen mittel- und osteuropäischen Mitgliedstaaten Slowenien, Tschechische Republik, Polen, Lettland, Slowakei, Litauen und Ungarn lediglich Griechenland, Spanien und Italien niedrigere zusammengefasste Geburtenziffern als Deutschland auf.

Deutschland ist auch im internationalen Vergleich ein Land mit dauerhaftem niedrigem Geburtenniveau

Deutschland – und speziell das frühere Bundesgebiet – ist jedoch das einzige Land, in dem das niedrige Geburtenniveau von circa 1,4 Kindern je Frau seit 30 Jahren anzutreffen ist (Schaubild 11). Der rapide Geburtenrückgang in den osteuropäischen Staaten erfolgte Ende der 1980er bis Anfang der 1990er Jahre als Reaktion auf den Zusammenbruch des Sozialismus; noch im Jahr 1985 wiesen diese Staaten eine zusammengefasste Geburtenziffer von 1,7 Kindern je Frau in Slowenien bis 2,3 in der Slowakei auf. Unter den Ländern der Europäischen Union war die Bundesrepublik Deutschland bereits 1971 das Land mit der niedrigsten Geburtenhäufigkeit, damals noch auf dem hohen Niveau von 1,9 Kindern je Frau. Erstmals rutschte die Geburtenhäufigkeit im früheren Bundesgebiet auf 1,4 Kinder je Frau im Jahr 1977. Zu diesem Zeitpunkt standen Italien, Griechenland und Spanien mit 2,0 bis 2,7 Kindern je Frau noch weit vor Deutschland (Tabelle 1).

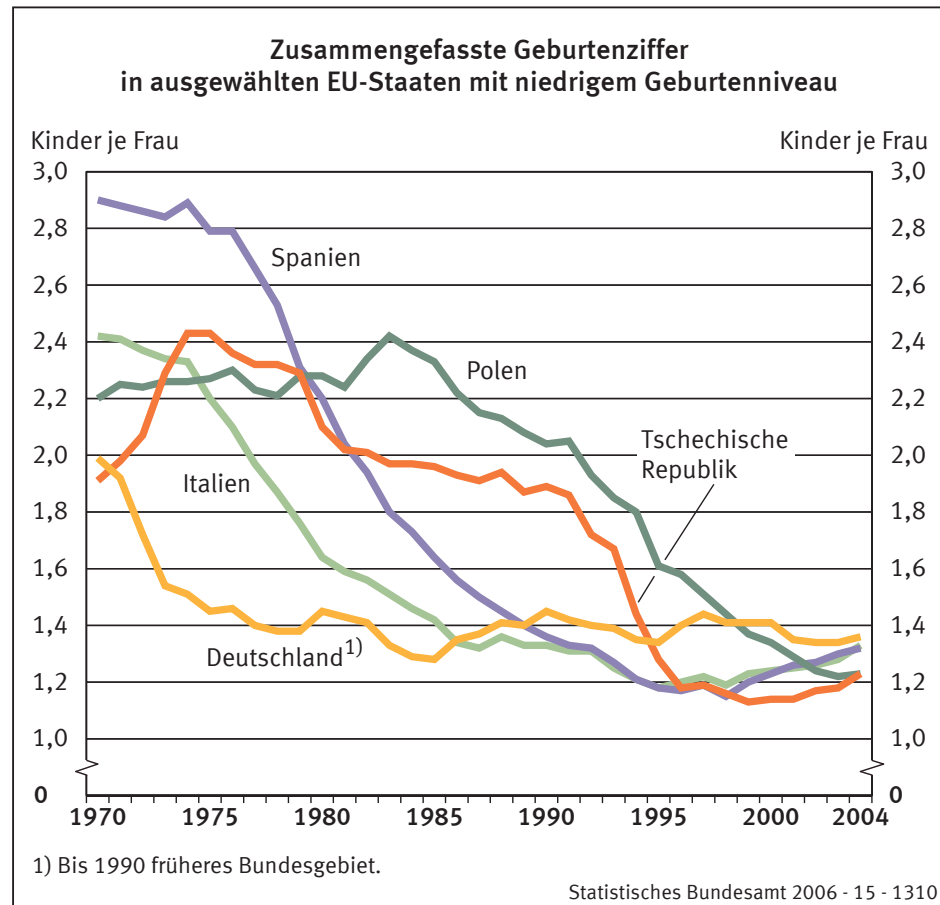
Tabelle 1: Zusammengefasste Geburtenziffer in ausgewählten Staaten

	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
EU-Staaten												
Belgien	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,6	1,7	1,6	1,6	1,6	1,6
Dänemark	1,8	1,8	1,8	1,8	1,8	1,7	1,7	1,8	1,7	1,7	1,8	1,8
Deutschland	1,3	1,2	1,2	1,3	1,4	1,4	1,4	1,4	1,3	1,3	1,3	1,4
Estland	1,5	1,4	1,3	1,3	1,2	1,2	1,2	1,3	1,3	1,4	1,4	1,4
Finnland	1,8	1,9	1,8	1,8	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,8	1,8
Frankreich	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,8	1,8	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9
Griechenland	1,3	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Irland	1,9	1,9	1,8	1,9	1,9	2,0	1,9	1,9	1,9	2,0	2,0	2,0
Italien	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3
Lettland	1,5	1,4	1,3	1,2	1,1	1,1	1,2	1,2	1,2	1,2	1,3	1,2
Litauen	1,7	1,6	1,6	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,3	1,2	1,3	1,3
Luxemburg	1,7	1,7	1,7	1,8	1,7	1,7	1,7	1,8	1,7	1,6	1,6	1,7
Malta	2,0	1,9	1,8	2,1	2,0	. ¹⁾	1,7	1,7	1,7	1,5	1,5	1,4
Niederlande	1,6	1,6	1,5	1,5	1,6	1,6	1,7	1,7	1,7	1,7	1,8	1,7
Österreich	1,5	1,5	1,4	1,5	1,4	1,4	1,3	1,4	1,3	1,4	1,4	1,4
Polen	1,9	1,8	1,6	1,6	1,5	1,4	1,4	1,3	1,3	1,2	1,2	1,2
Portugal	1,5	1,4	1,4	1,4	1,5	1,5	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4
Schweden	2,0	1,9	1,7	1,6	1,5	1,5	1,5	1,5	1,6	1,7	1,7	1,8
Slowakei	1,9	1,7	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,3	1,2	1,2	1,2	1,3
Slowenien	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,2	1,2	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2
Spanien	1,3	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,2	1,3	1,3	1,3	1,3
Tschechische												
Republik	1,7	1,4	1,3	1,2	1,2	1,2	1,1	1,1	1,1	1,2	1,2	1,2
Ungarn	1,7	1,7	1,6	1,5	1,4	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3	1,3
Vereinigtes												
Königreich	1,8	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,6	1,6	1,7	1,7
Zypern	2,3	2,2	2,1	2,1	2,0	1,9	1,8	1,6	1,6	1,5	1,5	1,5
Weitere Staaten												
Island	2,2	2,1	2,1	2,1	2,0	2,1	2,0	2,1	2,0	1,9	2,0	2,0
Japan	1,5	1,5	1,4	1,4	1,4	. ¹⁾	1,4	1,4	1,3	1,4	1,4	. ¹⁾
Norwegen	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,8	1,8	1,9	1,8	1,8	1,8	1,8
Schweiz	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,4	1,4	1,4	1,4
Türkei	2,9	2,8	2,8	2,7	2,6	2,6	2,5	2,3	2,3	2,2	2,2	2,2
USA	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1	. ¹⁾	2,1	2,1	2,0	2,1	2,1	. ¹⁾

1) Angaben nicht vorhanden.

Quellen: Eurostat Online Datenbank, 5. Oktober 2006; Statistisches Bundesamt; Turkish Statistical Institute (TURKSTAT).

Schaubild 11



Die übrigen alten EU-Mitgliedstaaten weisen nach wie vor ein höheres Geburtenniveau auf als Deutschland. Seit 1996 war in vielen dieser Länder eine Zunahme der Geburtenhäufigkeit zu beobachten. Im Jahr 2004 variierte die zusammengefasste Geburtenziffer zwischen circa 1,42 Kindern je Frau in Österreich und Portugal einerseits und 1,99 in Irland andererseits.

4.1.2 Drei Annahmen zur künftigen Geburtenentwicklung

In den drei Annahmen zur Geburtenhäufigkeit werden unterschiedliche Aspekte der bisherigen Entwicklung betont

Um die Auswirkungen alternativer Entwicklungen aufzuzeigen, werden drei Annahmen zur künftigen Geburtenentwicklung getroffen. Alle drei greifen die bisherige Entwicklung auf, betonen aber unterschiedliche Aspekte. Wie weit die aktuelle Diskussion über Bevölkerungsfragen zu einem Einstellungswandel führen wird und aktuelle oder geplante politische Maßnahmen auf die Geburtenentwicklung wirken, kann heute noch nicht abgeschätzt werden. Für die Annahmen waren ausgehend von der beschriebenen Entwicklung folgende Tendenzen ausschlaggebend:

Stabiler Trend im früheren Bundesgebiet

Bei den deutschen Frauen im früheren Bundesgebiet zeigt sich seit über 30 Jahren ein deutlicher und stabiler Trend: Die Geburtenhäufigkeit der unter 30-Jährigen nimmt mit Ausnahme einzelner Jahre kontinuierlich ab und wird (bisher) weitgehend durch den Anstieg der Geburtenhäufigkeit der über 30-Jährigen kompensiert. Dadurch wird ein unsicheres Gleichgewicht geschaffen, das für eine relative Stabilität der zusammengefassten Geburtenziffer auf niedrigem Niveau sorgt. In den neuen Ländern erfolgt eine rasche Annäherung an diesen Trend. Die Geburtenentwicklung der kommenden

Dekaden wird in letzter Konsequenz davon abhängen, ob noch mehr Frauen unter 30 Jahren mit der Familiengründung warten und in welchem Umfang die Geburten in ein höheres Alter verschoben werden. Je nachdem, wie sich dieses Verhalten ändert, ergeben sich unterschiedliche Annahmen.

In den neuen Ländern erfolgt eine rasche Anpassung an das westdeutsche Muster

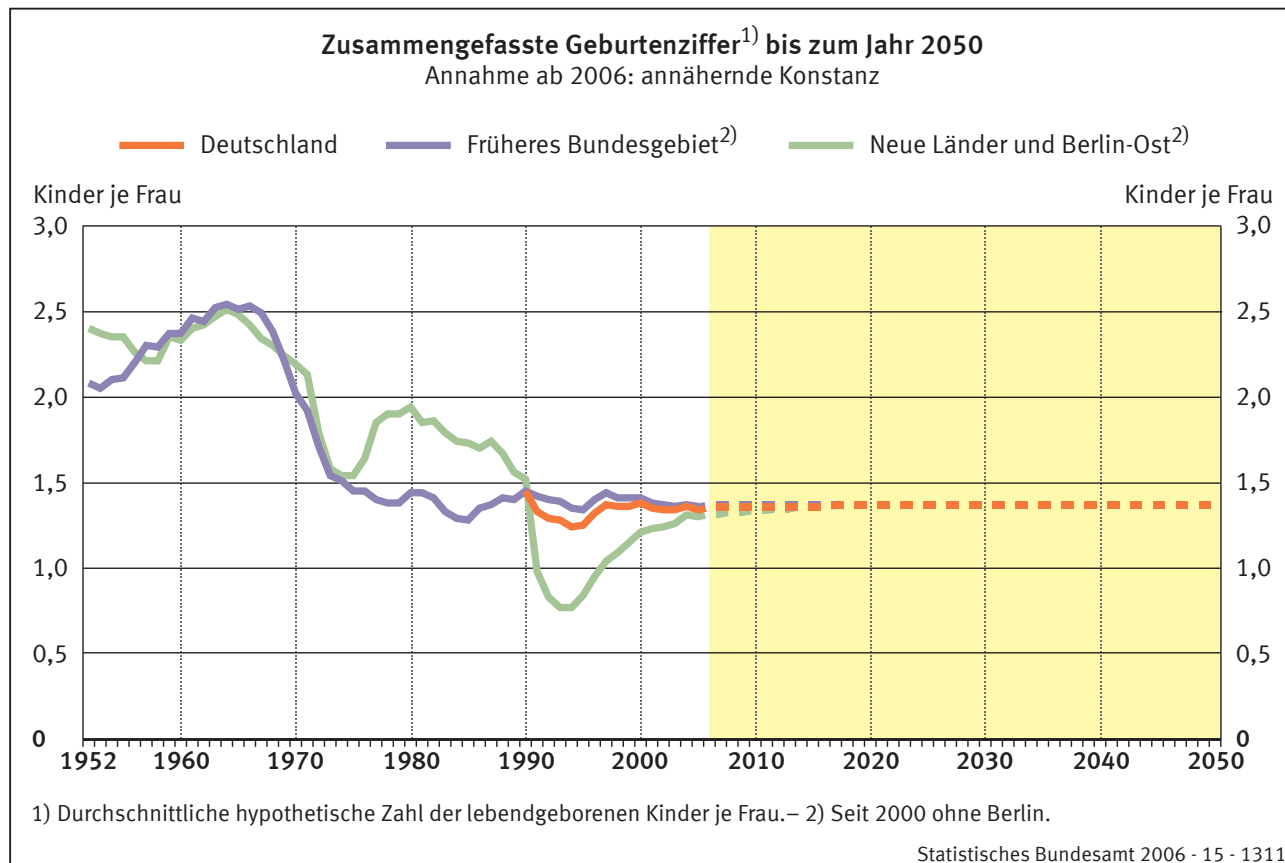
Die Geburtentrends in den Herkunftsländern der ausländischen Frauen und die Entwicklungsdynamik in Deutschland zeigen, dass Ausländerinnen in ihrem generativen Verhalten zunehmend ähnliche Tendenzen aufweisen wie die deutschen Frauen. Damit sind für sie in Zukunft ähnliche Fragestellungen relevant. Außerdem wird die künftige Geburtenentwicklung bei Ausländerinnen vom Ausmaß und von der Art der Zuwanderung abhängen. Aus heutiger Sicht liegt die Annahme nahe, dass die Zuwanderung in den kommenden Jahrzehnten neben dem Familiennachzug vorrangig durch den Arbeitsmarkt (mit Arbeitnehmerfreizügigkeit für die neuen EU-Mitgliedstaaten) geprägt wird. Die Arbeitsmigrantinnen sind vor allem an einem sicheren Arbeitsplatz interessiert. Man kann in diesem Fall auch von einer kürzeren Aufenthaltsdauer und höherer Mobilität der Migrantinnen ausgehen. Bei solchen Voraussetzungen wären ein starker Wiederanstieg der Geburtenhäufigkeit der Ausländerinnen und damit eine Veränderung der Geburtenhäufigkeit in Deutschland insgesamt wenig wahrscheinlich.

In Deutschland lebende Ausländerinnen zeigen ähnliche Tendenzen im generativen Verhalten wie die deutschen Frauen

Annahme „annähernde Konstanz“: Die Entwicklung der letzten 15 bis 20 Jahre setzt sich während der nächsten 20 Jahre weitgehend fort: Die zusammengefasste Geburtenziffer bleibt auf dem Niveau von knapp 1,4 Kindern je Frau bei einem gleichzeitigen Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters um circa 1,6 Jahre. Im Zeitraum von 2026 bis 2050 bleiben die Geburtenverhältnisse konstant.

Annahme „annähernde Konstanz“: Fortsetzung des aktuellen Trends von knapp 1,4 Kindern je Frau

Schaubild 12



Konstanz bedeutet hier nicht das Einfrieren der Geburtenziffern auf dem aktuellen Niveau, sondern die Fortsetzung der aktuellen, oben beschriebenen altersspezifischen Geburtenentwicklung. Damit wird zum einen angenommen, dass immer mehr Frauen ihr erstes Kind in einem höheren Alter bekommen und dass sich zum anderen der Anteil der Frauen mit zwei und mehr Kindern nicht verändert.

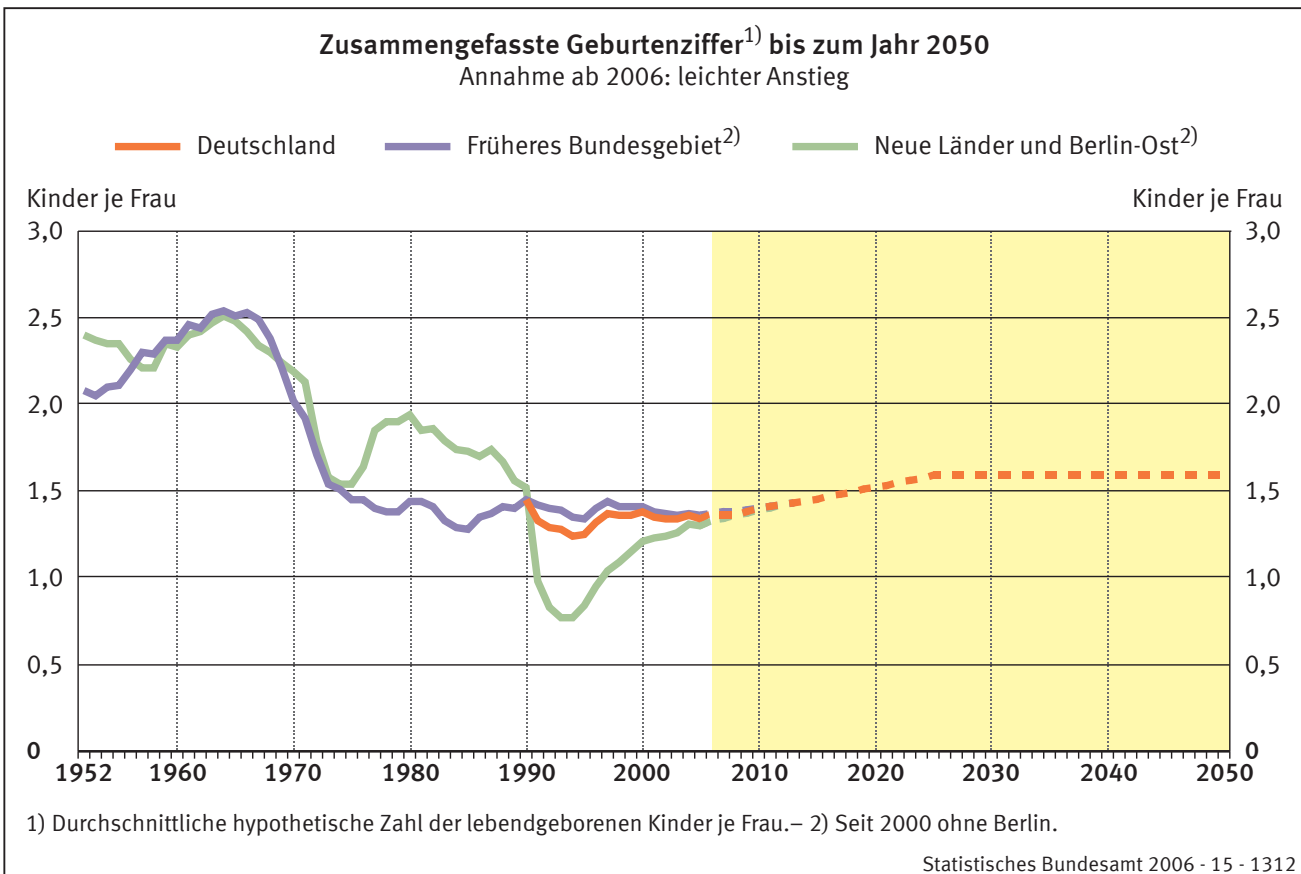
Diese Annahme wird als Hauptannahme definiert, denn es liegen derzeit keine empirischen Anhaltspunkte für eine Trendwende vor. Für die Darstellung von Ergebnissen steht dieses Entwicklungsszenario im Mittelpunkt.

Für Deutschland insgesamt ergibt sich daraus ein geringfügiger Anstieg bis zum Jahr 2025 auf knapp 1,4 Kinder je Frau bei einer gleichzeitigen Erhöhung des durchschnittlichen Gebäralters um etwa 1,6 Jahre. Die zusammengefasste Geburtenziffer in den neuen Ländern passt sich während der kommenden acht Jahre an das weitgehend stabile Niveau in den alten Bundesländern an, und das Durchschnittsalter bei der Geburt steigt an, so dass sich auch hier die Unterschiede verringern.

Annahme „leichter Anstieg“: positive Dynamik, Anstieg auf 1,6 Kinder je Frau bis 2025

Annahme „leichter Anstieg“: Zunahme der Geburtenhäufigkeit auf 1,6 Kinder je Frau bis 2025 bei einem gleichzeitigen Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters um circa ein Jahr. Im Zeitraum von 2026 bis 2050 bleibt die Geburtenhäufigkeit konstant.

Schaubild 13



Ein Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer wäre denkbar, wenn sich zum einen das Geburtenverhalten bei den jüngeren Frauen im Alter von unter 30 Jahren nicht wesentlich verändern würde und wenn sich zum anderen mehr Frauen für ein weiteres Kind entscheiden würden. Es müssten also stabile Geburtenverhältnisse bei den unter 30-Jährigen und eine Fortsetzung der positiven Trends bei den über 30-Jährigen zusammenkommen.

Unter diesen Voraussetzungen könnte eine zusammengefasste Geburtenziffer von 1,6 für Deutschland bis zum Jahr 2025 erreicht werden. Das durchschnittliche Alter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder würde sich hierbei um circa ein Jahr erhöhen.

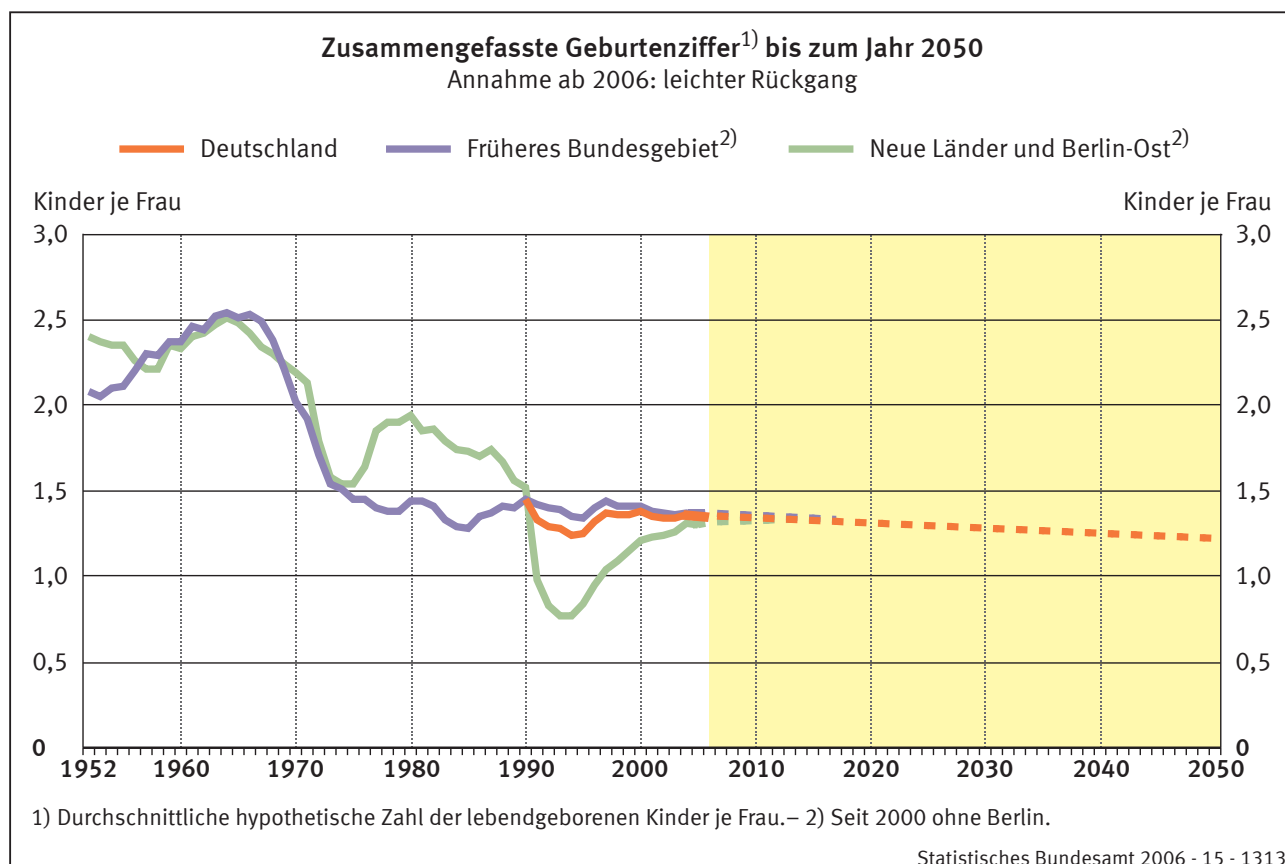
Annahme „leichter Rückgang“: Rückgang der Geburtenhäufigkeit bis zum Jahr 2050 auf 1,2 Kinder je Frau bei einem gleichzeitigen Anstieg des durchschnittlichen Gebäralters um circa zwei Jahre.

Annahme „leichter Rückgang“: negative Dynamik, Abnahme auf 1,2 Kinder je Frau im Jahr 2050

Würde das Alter der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes noch weiter steigen, wäre auch das Abnehmen der Gesamtfruchtbarkeit wahrscheinlich. Dies wäre sowohl infolge einer noch stärkeren Polarisierung (also der Zunahme der lebenslangen Kinderlosigkeit auf der einen Seite und der Zwei- und Mehrkinderfamilien auf der anderen Seite) als auch durch eine weitere Verbreitung der Einkindfamilie möglich.

In diesem Fall wird von einem sukzessiven Rückgang auf 1,2 Kinder je Frau bis 2050 ausgegangen. Das durchschnittliche Gebäralter steigt gleichzeitig um knapp zwei Jahre an.

Schaubild 14



Übersicht der Annahmen zur künftigen Entwicklung der zusammengefassten Geburtenziffer

Annahme	Trend	Zielwerte
Annähernde Konstanz	Fortsetzung der aktuellen altersspezifischen Entwicklung bis 2025; annähernd konstante zusammengefasste Geburtenziffer bei 1,4 Kindern je Frau bis 2050	2006 – 2050 knapp 1,4 Kinder je Frau
Leichter Anstieg	Anstieg der zusammengefassten Geburtenziffer bis 2025 auf 1,6 Kinder je Frau, danach konstante Geburtenhäufigkeit	2006 – 2025 Anstieg von knapp 1,4 auf 1,6 Kinder je Frau 2026 – 2050 1,6 Kinder je Frau
Leichter Rückgang	Rückgang der zusammengefassten Geburtenziffer auf 1,2 Kinder je Frau bis 2050	2006 – 2050 Rückgang von knapp 1,4 auf 1,2 Kinder je Frau

4.2 Lebenserwartung

4.2.1 Entwicklung der Lebenserwartung

Ein weiterer Einflussfaktor auf die Bevölkerungsentwicklung ist die Veränderung der Sterblichkeit und der Lebenserwartung.

Kontinuierlicher Anstieg der Lebenserwartung durch Fortschritte in Medizin, Hygiene, Ernährung und Wohlstand

In Deutschland kann seit 130 Jahren ein kontinuierlicher Rückgang der Sterblichkeit und ein Anstieg der Lebenserwartung beobachtet werden. Zu dieser Entwicklung haben maßgeblich die Fortschritte in der medizinischen Versorgung, der Hygiene, der Ernährung, der Wohnsituation sowie die verbesserten Arbeitsbedingungen und der gestiegene materielle Wohlstand beigetragen. Diese Fortschritte haben beispielsweise dazu geführt, dass Infektionskrankheiten, die zum Anfang des 20. Jahrhunderts eine wesentliche Todesursache darstellten und zu denen auch die damals weit verbreitete Tuberkulose gehörte, an Bedeutung verloren haben. Heute zählen Krebserkrankungen und Krankheiten des Kreislaufsystems zu den häufigsten Todesursachen, die jedoch erst verstärkt im hohen Alter auftreten. Die Sterblichkeit ist seit Ende des 19. Jahrhunderts zunächst vor allem bei Säuglingen und Kindern stark zurückgegangen. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts ist auch die Sterblichkeit älterer Menschen erheblich gesunken.

Lebenserwartung als Maß für die Lebensdauer

Die Sterblichkeitsverhältnisse und die durchschnittliche Lebenserwartung werden seit Gründung des Deutschen Reichs im Jahr 1871 regelmäßig mit Hilfe von so genannten Periodensterbetafeln nachgewiesen. Aus ihnen kann zum einen abgelesen werden, wie hoch die durchschnittliche Lebenserwartung eines neugeborenen Kindes ist. Zum anderen wird für Personen, die ein bestimmtes Alter schon erreicht haben, die Anzahl der weiteren Lebensjahre mit der so genannten durchschnittlichen fernerer Lebenserwartung angegeben.

Lebenserwartung neugeborener Kinder vor 130 Jahren um die Hälfte niedriger

Im Deutschen Reich betrug 1871/1881 die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt für Jungen 35,6 Jahre und für Mädchen 38,4 Jahre. Beachtenswert ist, dass für 5-jährige Jungen die weitere durchschnittliche Lebenserwartung aufgrund der

damals hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit schon bei 49,4 Jahren und für 5-jährige Mädchen bei 51 Jahren lag. Seitdem hat sich die Lebenserwartung bei Geburt für Jungen und Mädchen, vorausgesetzt die unterschiedlichen Gebietsstände werden vernachlässigt, mehr als verdoppelt. 2002/2004 liegt die durchschnittliche Lebenserwartung in Deutschland bei Geburt für Jungen bereits bei 75,9 Jahren und für Mädchen bei 81,5 Jahren.

Nach den Sterblichkeitsverhältnissen von 1871/1881 konnte die Hälfte aller Männer wenigstens 38 Jahre alt werden, die Hälfte aller Frauen wenigstens 42 Jahre. Das Alter von 60 Jahren konnten damals nur rund 31% der Männer und 36% der Frauen erreichen. Bereits das fünfte Lebensjahr konnten nur rund 65% der Männer und 68% der Frauen erleben. Nach den Sterblichkeitsverhältnissen in 2002/2004 sind es hingegen schon rund 88% Männer und 93% Frauen, die das 60. Lebensjahr erleben können. Beim fünften Lebensjahr sind es rund 99,5% der Männer und Frauen. Für die Hälfte aller Männer beziehungsweise Frauen kann sogar mit 78 beziehungsweise 84 Jahren gerechnet werden.

Die Hälfte aller Männer und Frauen kann nach den heutigen Verhältnissen 78 beziehungsweise 84 Jahre alt werden

Tabelle 2: Lebenserwartung 1871/1881 und 2002/2004¹⁾

Alter	Männer				Frauen			
	Fernere Lebenserwartung in Jahren		Überlebende von 100 000 Neugeborenen		Fernere Lebenserwartung in Jahren		Überlebende von 100 000 Neugeborenen	
	1871/1881	2002/2004	1871/1881	2002/2004	1871/1881	2002/2004	1871/1881	2002/2004
0	35,6	75,9	100 000	100 000	38,4	81,5	100 000	100 000
1	46,5	75,2	74 727	99 544	48,1	80,9	78 260	99 620
5	49,4	71,3	64 871	99 452	51,0	76,9	68 126	99 535
10	46,5	66,4	62 089	99 393	48,2	72,0	65 237	99 488
20	38,4	56,6	59 287	99 059	40,2	62,1	62 324	99 324
30	31,4	46,9	54 454	98 331	33,1	52,2	57 566	99 049
40	24,5	37,4	48 775	97 306	26,3	42,5	51 576	98 545
50	18,0	28,3	41 228	94 447	19,3	33,0	45 245	97 026
60	12,1	20,0	31 124	87 765	12,7	24,1	36 293	93 483
70	7,3	12,8	17 750	73 595	7,6	15,7	21 901	85 994
80	4,1	7,2	5 035	46 179	4,2	8,6	6 570	66 178
90	2,3	3,6	330	12 671	2,4	4,0	471	25 436

1) Die Werte sind für folgende Gebietsstände aufgeführt: 1871/1881 Deutsches Reich; 2002/2004 Deutschland.

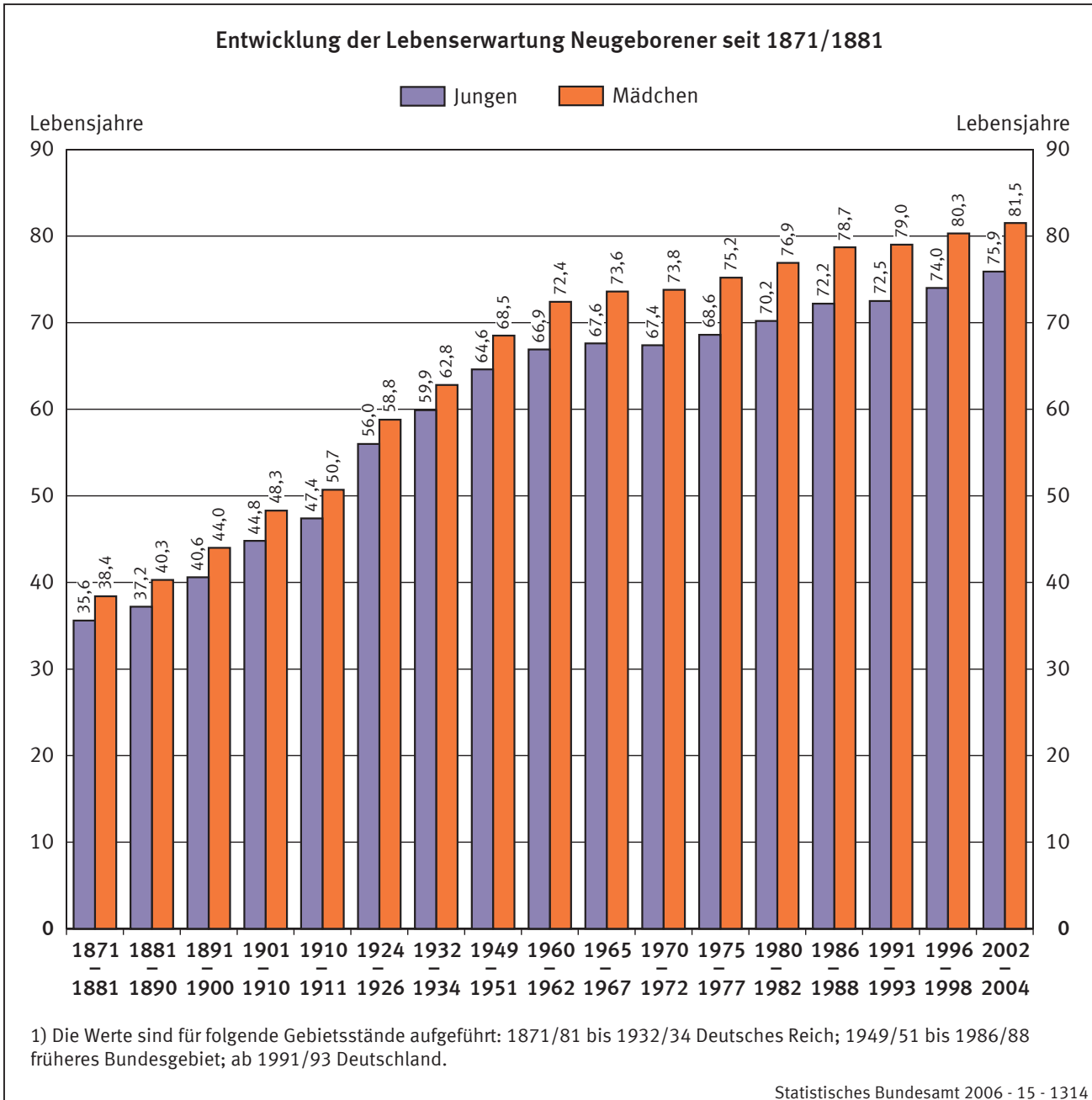
Bei genauerer Betrachtung der Entwicklung der Lebenserwartung zeigt sich, dass sich der Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt zunächst bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts sehr schnell vollzogen hat. Zwischen 1871/1881 im Deutschen Reich und 1949/1951 im früheren Bundesgebiet hat sich die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt für Jungen um 29 Jahre und für Mädchen um 30 Jahre erhöht. In der zweiten Hälfte des 20. bis hinein ins 21. Jahrhundert, von 1949/1951 bis 2002/2004, ist die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt für Jungen um weitere 11,3 Jahre und für Mädchen um 13 Jahre gestiegen (Schaubild 15).

Schneller Zuwachs der Lebenserwartung bis Mitte des 20. Jahrhunderts

Starke Verringerung der Säuglingssterblichkeit als wesentlicher Einflußfaktor

Der rasche Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts kann größtenteils auf die starke Verringerung der Säuglings- und Kindersterblichkeit zurückgeführt werden. Sind 1871/1881 noch rund ein Viertel aller Neugeborenen im ersten Lebensjahr gestorben, so waren es 1949/1951 lediglich bis zu 6%. Mittlerweile liegt die Säuglingssterblichkeit unter 0,5%.

Schaubild 15

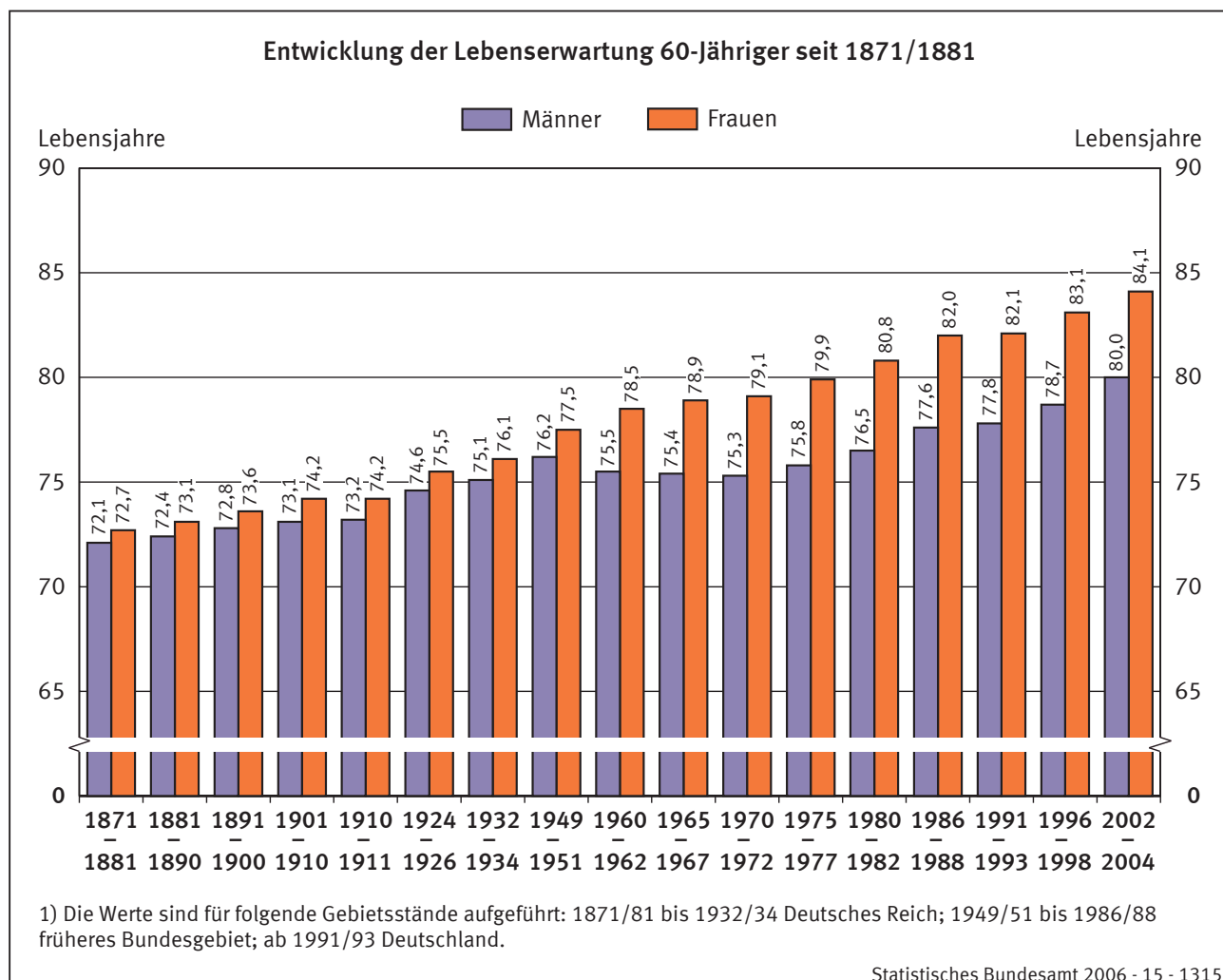


Anstieg der Lebenserwartung auch für ältere Menschen

Auch für ältere Personen ist die durchschnittliche Lebenserwartung gestiegen. Ein 60-jähriger Mann konnte bereits 1871/1881 mit einer weiteren durchschnittlichen Lebenserwartung von 12,1 Jahren rechnen, eine gleichaltrige Frau hingegen mit 12,7 Jahren. Das entspricht einer Lebenserwartung von insgesamt 72,1 Jahren für Männer und 72,7 Jahren für Frauen. 2002/2004 sind es für gleichaltrige Männer insgesamt 80,0 Jahre und für Frauen 84,1 Jahre. Hierdurch wird deutlich, dass bereits vor 130 Jahren sowohl Männer als auch Frauen ein sehr hohes Alter erreichen konnten.

ten. Die Voraussetzung dazu war, die hohe Säuglingssterblichkeit und die Kinderkrankheiten zu überleben, denn mit jedem weiteren erreichten Lebensjahr werden bestimmte Lebensrisiken überwunden, wodurch sich die insgesamt zu erwartende durchschnittliche Lebenserwartung erhöht.

Schaubild 16



Dieser Anstieg der Lebenserwartung der älteren Menschen hat erhebliche Auswirkungen auf die Altersstruktur und die damit verbundenen sozialen Fragen. Die ältere Generation ist heute zahlenmäßig größer als frühere ältere Generationen, das heißt es gibt bei gleich bleibenden Bedingungen potenziell mehr Rentenbezieher und der Ruhestand dauert länger.

Längere Rentenbezugsdauer zu erwarten

Die Entwicklung der Lebenserwartung in der ehemaligen DDR verlief bis Mitte der 1970er Jahre ähnlich wie im früheren Bundesgebiet. Die Lebenserwartung der Jungen bei Geburt lag in der DDR in der ersten Hälfte der 1970er Jahre höher als in Westdeutschland und die Lebenserwartung der Mädchen war in beiden Teilen Deutschlands fast gleich. Nach 1977 stagnierte die Lebenserwartung in der ehemaligen DDR und stieg bis Ende der 1980er Jahre deutlich langsamer als in den alten Bundesländern an. In den Jahren 1991/1993 war die Lebenserwartung bei Geburt in den neuen Ländern bei Jungen um 3,2 Jahre und bei Mädchen um 2,3 Jahre geringer als im früheren Bundesgebiet. Nach der Wiedervereinigung erhöhte sich die Lebenserwartung in den neuen Ländern, so dass sich der Unterschied zum früheren Bundesgebiet inzwischen auf 1,5 Jahre bei Jungen und 0,4 Jahre bei Mädchen reduziert hat.

Unterschiede in der Lebenserwartung in beiden Teilen Deutschlands ab Mitte der 1970er Jahre

Höhere Lebenserwartung in anderen Mitgliedstaaten der EU

Im internationalen Vergleich nimmt Deutschland keine Spitzenstellung ein. Allein unter den Mitgliedstaaten der Europäischen Union weisen einige eine deutlich höhere Lebenserwartung auf als Deutschland. So betrug die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt im Jahr 2003 für Jungen in Schweden 77,9 Jahre und für Mädchen in Spanien 83,6 Jahre, das sind 2,0 beziehungsweise 2,1 Jahre mehr als in Deutschland. Gegenüber der durchschnittlichen Lebenserwartung in der Europäischen Union (15 Länder, Jahr 2003) kann Deutschland für Jungen die gleiche und für Mädchen eine um 0,3 Jahre höhere Lebenserwartung verzeichnen. International gehört Japan zu den Ländern mit der höchsten durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt, die im Jahr 2003 für Jungen bei 77,6 Jahren und für Mädchen bei 84,3 Jahren lag, womit ein Unterschied zu Deutschland von 1,7 beziehungsweise 2,8 Jahren bestand.

Tabelle 3: Lebenserwartung bei Geburt in ausgewählten Staaten

	Lebenserwartung bei Geburt, 2003		Abweichung gegenüber Deutschland	
	Jungen	Mädchen	Jungen	Mädchen
Europäische Union ^{1) 3)}	75,9	81,8	+ 0,0	+ 0,3
Belgien	75,9	81,7	+ 0,0	+ 0,2
Dänemark	75,1	79,9	- 0,8	- 1,6
Deutschland ²⁾	75,9	81,5	x	x
Finnland	75,1	81,8	- 0,8	+ 0,3
Frankreich	75,9	82,9	+ 0,0	+ 1,4
Griechenland	76,5	81,3	+ 0,6	- 0,2
Irland	75,8	80,7	- 0,1	- 0,8
Italien	76,8	82,5	+ 0,9	+ 1,0
Luxemburg	75,0	81,0	- 0,9	- 0,5
Niederlande	76,2	80,9	+ 0,3	- 0,6
Österreich	75,9	81,6	+ 0,0	+ 0,1
Polen.....	70,5	78,8	- 5,4	- 2,7
Portugal	74,2	80,5	- 1,7	- 1,0
Schweden	77,9	82,5	+ 2,0	+ 1,0
Spanien	76,9	83,6	+ 1,0	+ 2,1
Vereinigtes Königreich	76,2	80,7	+ 0,3	- 0,8
Island	79,7	82,7	+ 3,8	+ 1,2
Norwegen	77,1	82,0	+ 1,2	+ 0,5
Schweiz	78,0	83,1	+ 2,1	+ 1,6
Türkei	68,6	73,4	- 7,3	- 8,1
Vereinigte Staaten	74,4	80,0	- 1,5	- 1,5
Japan	77,6	84,3	+ 1,7	+ 2,8

1) 15 Staaten.

2) Stand 2002/04.

3) Schätzung oder vorläufiger Wert.

Quelle: Eurostat Online Datenbank, Statistisches Bundesamt; Turkish Statistical Institute (TURKSTAT).

4.2.2 Zwei Annahmen zur Entwicklung der Lebenserwartung bis 2050

Weiterer Anstieg der Lebenserwartung bis 2050 erwartet

Mit Blick auf die bisherige Entwicklung in Deutschland und die Lebenserwartung in anderen entwickelten Staaten der Welt kann angenommen werden, dass die Auswirkungen der im Vergleich zu früheren Generationen verbesserten Lebensumstände und weitere Verbesserungen in der medizinischen und sozialen Versorgung der Bevölkerung auch künftig in Deutschland zu einem weiteren Anstieg der Lebenserwartung führen.

Für die 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung wurden zwei Annahmen zur Entwicklung der Lebenserwartung bis zum Jahr 2050 getroffen. Beide Annahmen basieren auf dem Trend der steigenden Lebenserwartung. Zukünftig wird jedoch mit einem langsameren Anstieg der Lebenserwartung als in den letzten Jahren gerechnet.

Langsamerer Anstieg der Lebenserwartung angenommen

Dafür spricht, dass in einigen Altersjahren die Verbesserungspotenziale fast ausgeschöpft sind und in Zukunft keine gravierenden Veränderungen mehr erwartet werden. Das Sterberisiko ist in den niedrigen Altersstufen, beispielsweise im Säuglingsalter, bereits sehr gering. Die Verminderung dieses Risikos hat in der Vergangenheit maßgeblich zur Steigerung der Lebenserwartung beigetragen. Die hier vielleicht noch vorhandenen Reserven werden sich nicht mehr spürbar auf die Lebenserwartung auswirken. Wäre beispielsweise heute das Sterberisiko bis zum Alter von 30 Jahren gleich null, so würde sich die Lebenserwartung bei Männern nur noch um etwa ein Jahr und bei Frauen um weniger als ein Jahr erhöhen. Zukünftig werden verstärkt die höheren Altersstufen den Anstieg der Lebenserwartung beeinflussen. Offen ist, ob die in der Vergangenheit wirksamen Faktoren in Zukunft die Sterblichkeit so stark wie bisher vermindern oder durch ähnlich wirkende andere Effekte ersetzt werden.

Sterblichkeit in den niedrigen Altersstufen bereits sehr gering

Zuwachs der Lebenserwartung vermehrt aus höheren Altersstufen

Für die Festlegung der Annahmen wurde das Sterberisiko für Männer und Frauen in jeder einzelnen Altersstufe untersucht, um so die lang- und kurzfristigen Veränderungen in der Vergangenheit und die Verbesserungspotenziale für die Zukunft festzustellen. Langfristig bedeutet hier die Entwicklung seit 1871, kurzfristig seit 1970.

Trendannahmen für die Zukunft

Der kurzfristige Trend berücksichtigt dabei, dass sich in den letzten 30 Jahren in den Altersstufen ab ungefähr 60 Jahren das Sterberisiko deutlich vermindert hat, insbesondere durch den medizinischen Fortschritt bei den Krankheiten des Kreislaufsystems. Der Tod durch diese Krankheiten ist die häufigste Todesursache in den höheren Altersstufen. Der Anteil der an dieser Todesursache Gestorbenen bezogen auf die durchschnittliche Bevölkerung konnte seit 1980 in den Altersstufen von 60 bis 90 Jahren um mehr als die Hälfte gesenkt werden. Die zukünftige Trendentwicklung auf dieser Basis enthält deshalb die Annahme, dass sich der medizinische Fortschritt so stark wie bisher bis zum Jahr 2050 fortsetzt und lebensverkürzende Effekte, wie die Verbreitung des Übergewichts, kompensiert werden.

Ein weiterer Trend, der aus der kurzfristigen Entwicklung erkennbar ist, ist die Verringerung der Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen, während die Lebenserwartung für beide Geschlechter gestiegen ist. Diese Annäherung ist im früheren Bundesgebiet seit 1978/1980 zu beobachten. Eine Ursache hierfür ist das allmähliche Aussterben derjenigen Männerjahrgänge, die durch den Krieg Gesundheitsschäden davongetragen haben und damit eine höhere Sterblichkeit aufweisen. Eine weitere Ursache könnte in der Angleichung von gesundheitsrelevanten Verhaltensweisen von Männern und Frauen liegen. Nach dem Trend seit 1970 wird sich die Differenz zwischen Männern und Frauen von 5,6 Jahren in den Jahren 2002/2004 bis 2050 um etwas mehr als ein Jahr verringern. In der Vergangenheit lag die Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen schon niedriger, so 1949/1951 bei 3,9 Jahren.

Annäherung der Lebenserwartung von Männern und Frauen

Basisannahme zur Lebenserwartung: In der Basisannahme ergibt sich für das Jahr 2050 für Männer eine durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt von 83,5 Jahren und für Frauen von 88,0 Jahren. Das ist ein Zuwachs von 7,6 beziehungsweise 6,5 Jahren im Vergleich zur Lebenserwartung in Deutschland 2002/2004. Die Differenz in der Lebenserwartung von Männern beziehungsweise Frauen verringert sich bis 2050 von 5,6 auf 4,5 Jahre. 60-jährige Männer beziehungsweise 60-jährige Frauen können immer noch mit 25,3 beziehungsweise 29,1 weiteren Jahren rechnen, das sind rund fünf Jahre mehr als 2002/2004. Die Basisannahme berücksichtigt sowohl die langfristige Entwicklung seit 1871 als auch die kurzfristige seit 1970.

Basisannahme zur Lebenserwartung: Lebenserwartungsgewinn für Männer von 7,6 und für Frauen von 6,5 Jahren

Annahme mit „hohem Anstieg“: Lebenserwartungsgewinn für Männer von 9,5 und für Frauen von 8,3 Jahren

Hoher Anstieg der Lebenserwartung: In der hohen Lebenserwartungsannahme können Männer bei Geburt im Jahr 2050 eine durchschnittliche Lebenserwartung von 85,4 Jahren und Frauen von 89,8 Jahren erreichen. Das sind für Männer 9,5 Jahre und für Frauen 8,3 Jahre mehr als 2002/2004. Die Differenz in der Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen sinkt von 5,6 auf 4,4 Jahre. 60-jährige Männer beziehungsweise Frauen können noch 27,2 beziehungsweise 30,9 weitere Jahre erwarten. Die hohe Lebenserwartungsannahme basiert auf der Trendentwicklung seit 1970 und stellt bei den Annahmen die Obergrenze dar. Voraussetzung ist, dass sich die Verminderung des Sterberisikos in den höheren Altersstufen und damit die Verbesserung der medizinischen Versorgung ähnlich wie in den letzten 30 Jahren bis zum Jahr 2050 weiter fortsetzen (Schaubild 17).

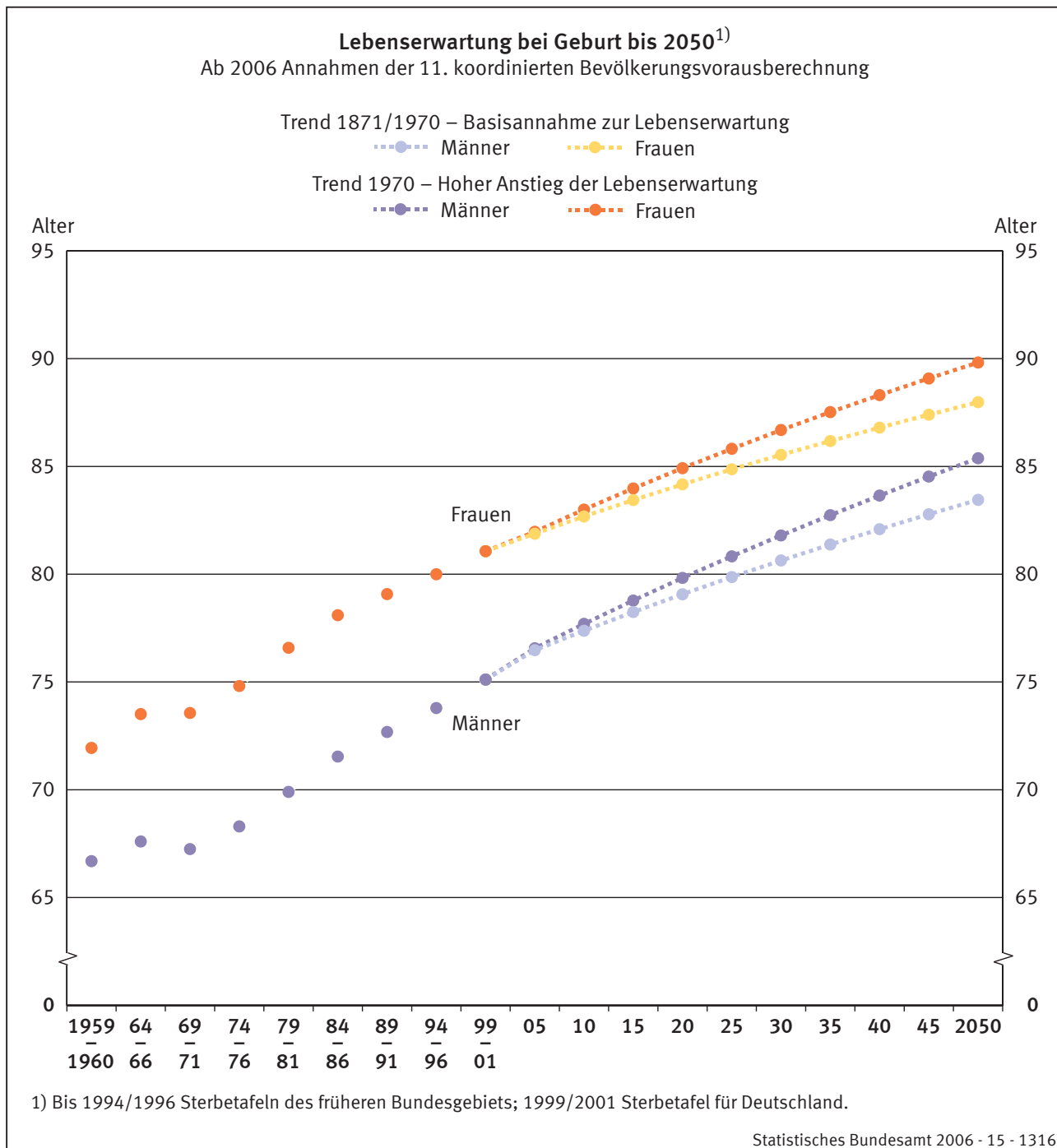
Übersicht der Annahmen zur künftigen Entwicklung der Lebenserwartung bis 2050

	Lebenserwartung bei Geburt					Veränderung gegenüber 2002/2004 Deutschland	
	2002/2004 Deutschland	2002/2004 West ¹⁾	2002/2004 Ost ¹⁾	2050 Basisannahme	2050 Annahme mit hohem Anstieg	2050 Basisannahme	2050 Annahme mit hohem Anstieg
Männer	75,9	76,2	74,7	83,5	85,4	+ 7,6	+ 9,5
Frauen	81,5	81,6	81,3	88,0	89,8	+ 6,5	+ 8,3
Geschlechter-Differenz	5,6	5,4	6,6	4,5	4,4	- 1,1	- 1,2

	Fernere Lebenserwartung im Alter 60					Veränderung gegenüber 2002/2004 Deutschland	
	2002/2004 Deutschland	2002/2004 West ¹⁾	2002/2004 Ost ¹⁾	2050 Basisannahme	2050 Annahme mit hohem Anstieg	2050 Basisannahme	2050 Annahme mit hohem Anstieg
Männer	20,0	20,2	19,4	25,3	27,2	+ 5,3	+ 7,2
Frauen	24,1	24,2	23,7	29,1	30,9	+ 5,0	+ 6,8
Geschlechter-Differenz	4,1	4,0	4,3	3,8	3,7	- 0,3	- 0,4

1) Früheres Bundesgebiet und neue Länder jeweils ohne Berlin.

Schaubild 17



4.3 Außenwanderungen

4.3.1 Außenwanderungen im Rückblick

Die künftige Bevölkerungszahl und die Altersstruktur werden vom Außenwanderungssaldo beeinflusst

Für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland sind neben Geburten und Sterbefällen die Bevölkerungsbewegungen über die Grenzen des Landes, die so genannte Außenwanderung, bedeutsam. Für die künftige Bevölkerungszahl und die Altersstruktur ist dabei der Wanderungssaldo, das heißt die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen, ausschlaggebend. Anders als bei Geburtenhäufigkeit oder Lebenserwartung lässt sich aus den bisherigen Wanderungssalden kaum ein Trend ableiten. Der Saldo hängt auf der einen Seite vom Migrationspotenzial in Folge politischer, wirtschaftlicher, demografischer oder auch ökologischer Entwicklungen in den Herkunftsländern ab. Auf der anderen Seite wird er von der Migrationspolitik in Deutschland sowie der wirtschaftlichen und sozialen Attraktivität Deutschlands als Zielland beeinflusst.

Die Annahmen über Außenwanderungen sind sehr unsicher

In den früheren Wanderungsverläufen lassen sich allerdings Tendenzen erkennen, die bei den Annahmen zum künftigen Wanderungssaldo berücksichtigt werden sollen

Schaubild 18

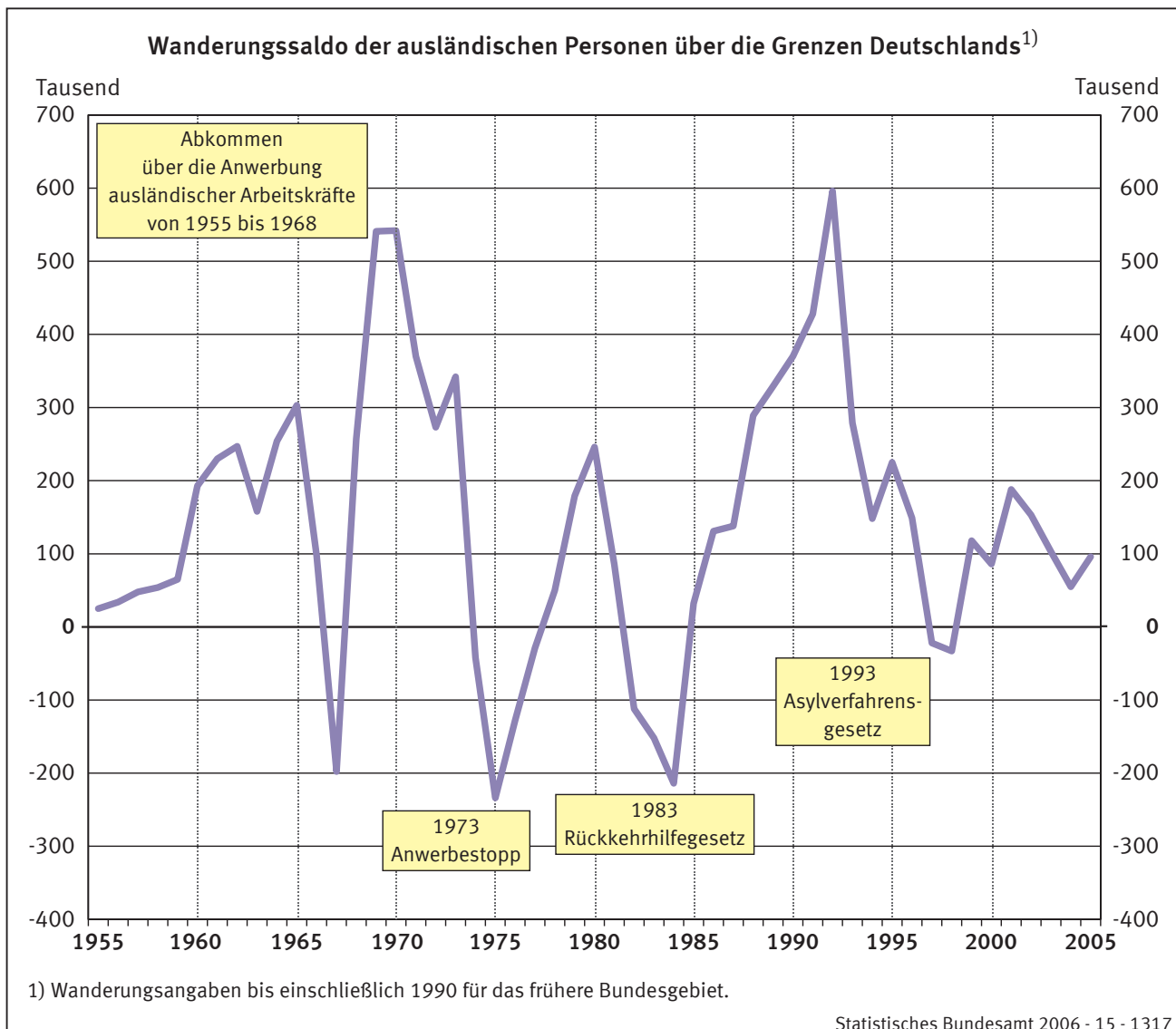
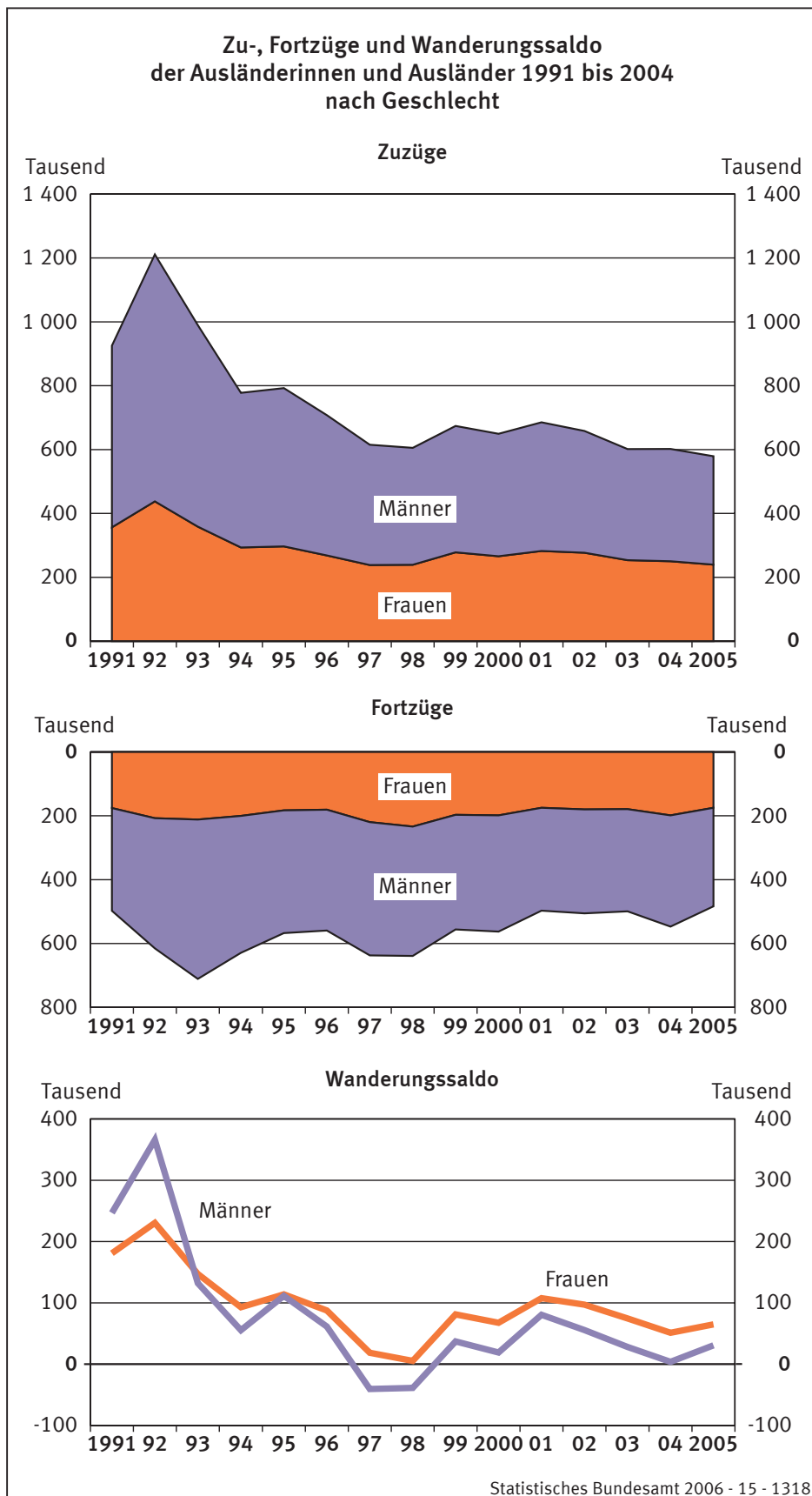


Schaubild 19



In der Vergangenheit lassen sich charakteristische Tendenzen erkennen

ten. Deshalb werden im Folgenden die Entwicklung und charakteristische Besonderheiten der Außenwanderung dargestellt. Hierbei wird auf die Wanderungen der deutschen und ausländischen Personen getrennt eingegangen, weil deren Zuzugs- und Fortzugsverhalten unterschiedlich ist.

Die Außenwanderung wird von ausländischen Personen dominiert

Rund 80% des gesamten Wanderungsvolumens – das heißt der Zu- und Fortzüge – werden von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit verursacht. Mit Ausnahme einiger weniger Jahre haben diese das Wanderungsgeschehen und die Wanderungsbilanz dominiert. Wie Schaubild 18 zeigt, unterlag der Wanderungssaldo der Ausländerinnen und Ausländer in der Vergangenheit starken Schwankungen, die von politischen Entscheidungen beeinflusst wurden.

Die Wanderungsbilanz ist positiv, sie schwankt in den letzten Jahren jedoch stark zwischen etwa 190 000 im Jahr 2001 und rund 55 000 im Jahr 2004. Im Jahr 2005 erreichte sie 96 000 Personen.

Über Jahre stabiles Fortzugsvolumen

Für die Bevölkerungsentwicklung ist außer dem Wanderungssaldo auch wichtig, dass selbst in den Jahren einer sehr starken Nettozuwanderung mehrere Hunderttausend Menschen Deutschland verlassen. Die Höhe der Fortzüge bleibt in der Regel über viele Jahre stabil. Aufgrund der Stabilität der Fortzüge spricht man von einer so genannten Sockelwanderung. Diese Besonderheit findet eine angemessene Berücksichtigung in den Wanderungsannahmen.

Charakteristische Alters- und Geschlechtsstruktur der zu- und fortziehenden ausländischen Migranten

Die zu- und fortziehenden ausländischen Personen weisen eine charakteristische Geschlechts- und Altersstruktur auf (Schaubild 19). Die Wanderungszahlen zeigen bei männlichen Migranten insgesamt eine höhere Mobilität als bei weiblichen: Etwa zwei Drittel der Zu- und Fortzüge werden von Männern realisiert. Per Saldo bleiben jedoch seit 1993 mehr Frauen als Männer: Zum Beispiel entfiel im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2004 auf Frauen circa 70% des Wanderungsüberschusses.

Die ausländischen Migranten sind überwiegend unter 35 Jahre alt

Besonders häufig wandern ausländische Männer im Alter von Anfang 20 bis Mitte 30 und Frauen im Alter zwischen 19 und 29 Jahren: Auf diese Altersgruppen entfällt im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2004 jeder zweite Zu- beziehungsweise Fortzug; lediglich die Fortzüge der Frauen liegen mit circa 43% leicht darunter (Schaubild 20). In jüngeren Altersstufen überwiegen in der Regel die Zuzüge; dies ist bei Männern bis Anfang 30 und bei Frauen bis Mitte 50 der Fall. Jenseits dieser Altersgrenzen findet eine Abwanderung ausländischer Personen statt.

Die meisten ausländischen Migranten kommen aktuell aus Süd- und Osteuropa und gehen nach Italien, Serbien und Montenegro sowie nach Griechenland

Zu den wichtigen Herkunftsländern der ausländischen Zuwanderinnen und Zuwanderer gehören aktuell Polen, die Türkei, Russland, Rumänien, Serbien und Montenegro sowie Italien. Die Fortzüge erfolgen schwerpunktmäßig ebenfalls nach Polen, in die Türkei, nach Italien, Serbien und Montenegro, Rumänien sowie nach Griechenland. Den höchsten positiven Wanderungssaldo wiesen im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2004 Polen (etwa 20 000), Russland (etwa 18 000) und die Türkei (etwa 14 000) auf; eine Nettoabwanderung fand in erster Linie nach Italien (etwa – 11 000), Serbien und Montenegro (etwa – 7 500) sowie nach Griechenland (– 6 000) statt.

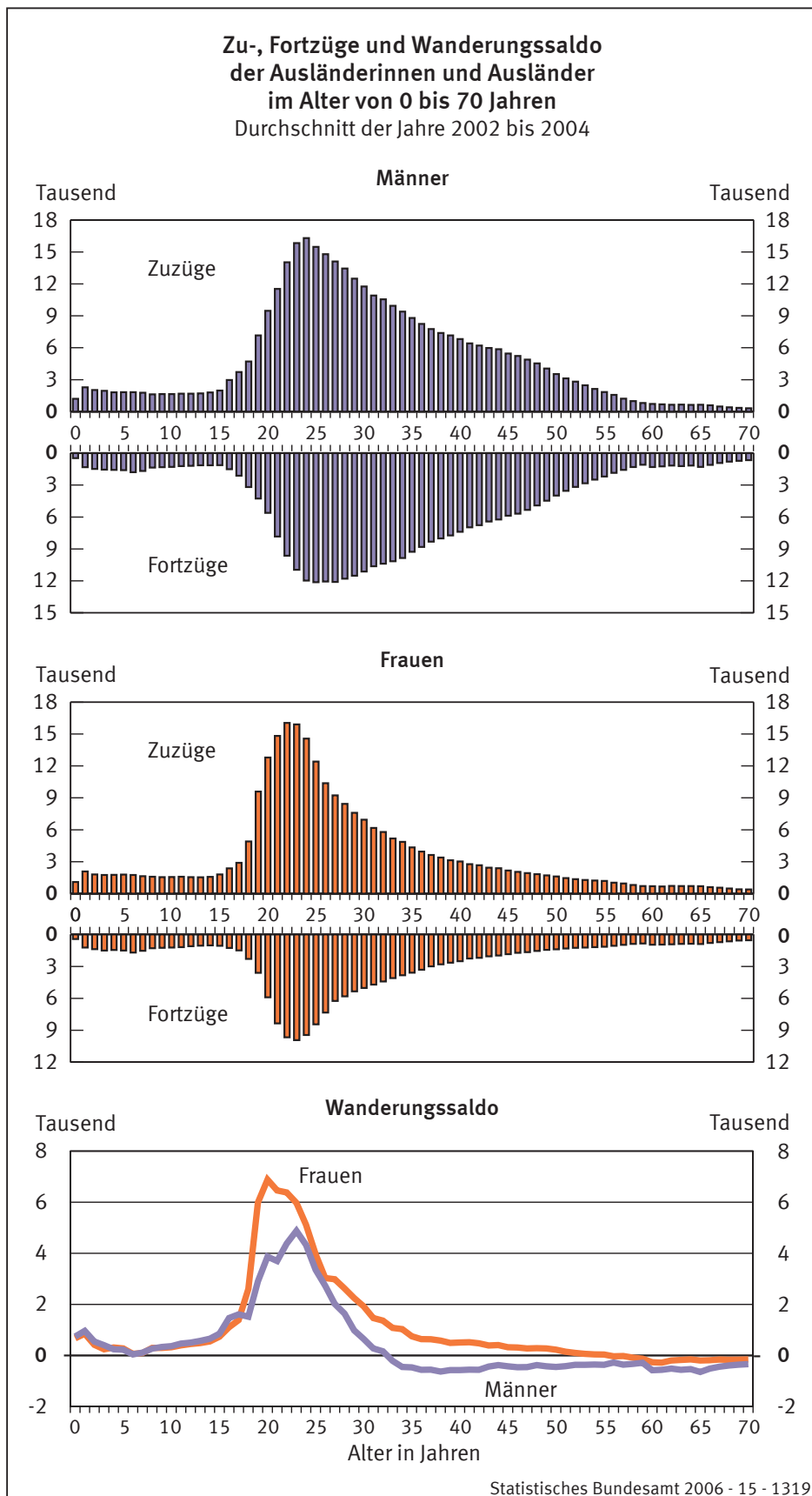
Die Zuwanderung von Deutschen erreichte ihr Maximum von 312 000 im Jahr 1990

Die Zuwanderung von Deutschen spielte über viele Jahrzehnte zahlenmäßig kaum eine Rolle (Schaubild 21). Erst mit dem Umbruch in Ost- und Südost-Europa Ende der 1980er Jahre stieg die Nettozuwanderung durch den Zuzug der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler an und erreichte ihr Maximum von 312 000 im Jahr 1990.

Deutlicher Rückgang des Wanderungssaldos der Deutschen in den letzten Jahren

In den letzten Jahren kam es zu einem erheblichen absoluten Rückgang des Wanderungssaldos der Deutschen auf fast – 17 000 im Jahr 2005. Diese Entwicklung hing zum einen mit den rückläufigen Spätaussiedlerzahlen zusammen: Ihre Zahl ist von über 98 000 im Jahr 2001 auf circa 35 500 im Jahr 2005 zurückgegangen. Zum

Schaubild 20



anderen nahmen die Fortzüge der Deutschen stark zu: von 110 000 im Jahr 2001 auf 145 000 im Jahr 2005. Für die Zukunft kann davon ausgegangen werden, dass die Zuzüge der Spätaussiedler weiter zurückgehen werden.

Schaubild 21



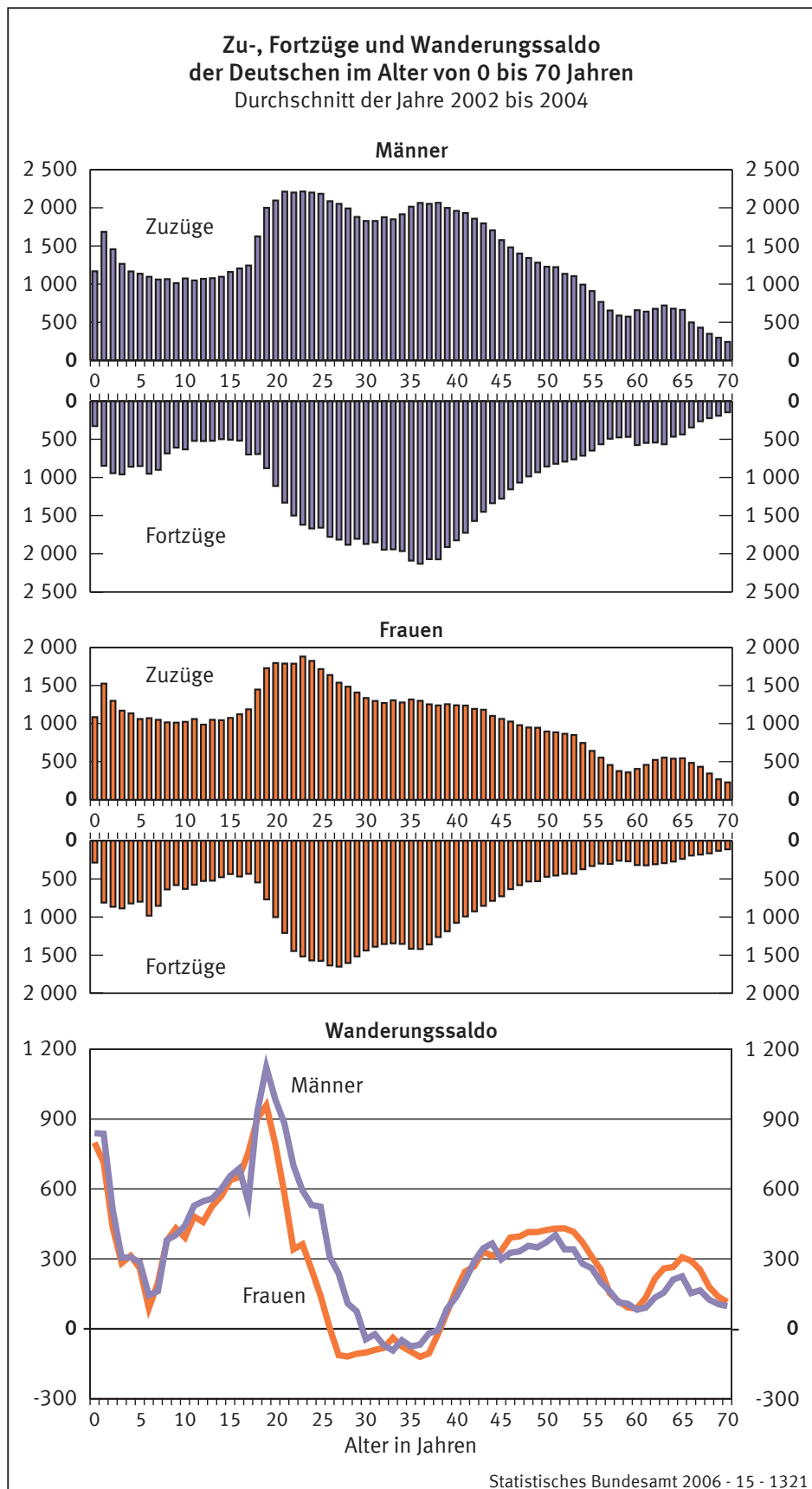
Unter den deutschen Migranten sind Frauen und Männer etwa gleich stark vertreten

Unter den deutschen Migranten sind Frauen und Männer etwa gleich stark vertreten. Anfang der 1990er Jahre waren die Zu- und Fortzüge und damit der Wanderungssaldo zwischen Männern und Frauen ausgewogen. Seit 1994 steigt der Anteil der Männer sowohl bei den Zu- als auch bei den Fortzügen an. Per Saldo bleiben ebenfalls tendenziell etwas mehr Männer als Frauen in Deutschland.

Die deutschen Migranten sind im Durchschnitt älter als die ausländischen

Auch nach dem Alter verteilen sich die Wanderungen der Deutschen weit gleichmäßiger als diejenigen der ausländischen Bevölkerung (Schaubild 22). In der Altersverteilung spiegelt sich eine typische Familien-Wanderung wider: Anders als bei ausländischen Migranten ist die Wanderungsbilanz der Deutschen auch in höheren Altersstufen positiv. Bei 30- bis 38-jährigen Männern und bei 27- bis 38-jährigen Frauen war der Saldo im Durchschnitt der Jahre 2002 bis 2004 ausgeglichen beziehungsweise leicht negativ. Im Vergleich der letzten Jahre zeigt sich, dass immer mehr Altersstufen zwischen 20 und 40 Jahren durch eine Nettoabwanderung gekennzeichnet werden. Die stark zugenommenen Fortzüge der Deutschen in diesen Altersstufen sind immer weniger durch eine abgeschwächte Zuwanderung kompensiert worden.

Schaubild 22



4.3.2 Bevölkerungsentwicklung in ausgewählten Weltregionen – auf Grundlage von Vorausschätzungen der Vereinten Nationen –

Demografische Entwicklung zeigt ein Migrationspotenzial auf

Zur Einschätzung der künftigen Wanderungsentwicklung ist von Interesse, welche demografischen Veränderungen in für Deutschland relevanten Herkunftsregionen erwartet werden können. Die demografische Entwicklung zeigt ein Migrationspotenzial auf, dessen Ausschöpfung von verschiedenen Faktoren abhängt. Die demografischen Veränderungen sind hierfür nicht allein ausschlaggebend, aber im Gegensatz zu wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder ökologischen Entwicklungen besser vorhersehbar.

Osteuropa erwartet ein Bevölkerungsrückgang; die Altersgruppe der 20- bis 34-Jährigen wird bis 2050 um die Hälfte schrumpfen

Die aktuell relevanten Herkunftsregionen der ausländischen Zuwanderer in Deutschland liegen vor allem in Ost- und Südeuropa. Die Bevölkerung **Osteuropas** nimmt bereits seit Anfang der 1990er Jahre ab. Diese Abwärtsbewegung wird sich fortsetzen und bis zum Jahr 2050 zu einem Bevölkerungsrückgang um 25% führen: von circa 310 Millionen auf 224 Millionen Personen. Die von der Wanderung potenziell besonders stark betroffene Altersgruppe der 20- bis 34-Jährigen wird in diesem Zeitraum um die Hälfte – von 70 Millionen auf lediglich 35 Millionen – schrumpfen. Der überproportional starke Rückgang der jungen Altersgruppen führt dazu, dass die Hälfte der Bevölkerung im Jahr 2050 älter als 47 Jahre sein wird.

Dieses demografische Szenario bedeutet, dass zukünftig in den osteuropäischen Ländern weniger junge Arbeitskräfte verfügbar sein werden. Damit könnte auch eine der wichtigsten Auswanderungsursachen – die Arbeitsplatzsuche – in ihrer Wirkung gedämpft werden. Andererseits reicht ein ausreichendes Arbeitsplatzangebot in den Herkunftsländern allein nicht aus, um Arbeitsmigration zu stoppen. Bei relevanten Unterschieden im Lohnniveau und strukturellem Arbeitskräftedefizit in Deutschland kann es spätestens nach dem endgültigen Ablauf der Übergangsfristen für Arbeitsmarktfreizügigkeit innerhalb der Europäischen Union ab dem Jahr 2011 zu weiteren Zuzügen von Arbeitskräften aus Osteuropa kommen.

Die Bevölkerung in Südeuropa wird langfristig zurückgehen und älter werden

Die Bevölkerung in **Südeuropa** wird noch bis 2015 leicht zunehmen, danach setzt auch hier eine leichte Abnahme ein, die zu einem geschätzten Rückgang von 151 Millionen im Jahr 2015 auf circa 139 Millionen im Jahr 2050 führen wird (– 8%). Die südeuropäische Bevölkerung wird aufgrund höherer Lebenserwartung noch älter werden als die osteuropäische, im Jahr 2050 wird die Hälfte der Einwohner das Alter von 50 Jahren überschritten haben. Die erwartete demografische Entwicklung wird in dieser Region eher gegen eine starke Abwanderung nach Deutschland sprechen. Lediglich für die Balkan-Staaten können ähnliche arbeitsmarktbezogene Argumente geltend gemacht werden wie für die osteuropäischen Länder. Dies könnte zu einem positiven Wanderungssaldo mit der Balkan-Region führen.

In der Türkei wird weiteres Bevölkerungswachstum erwartet

Zu den wichtigen Herkunftsregionen gehört für Deutschland seit den 1960er Jahren die **Türkei**. Für die Türkei wird eine Bevölkerungszunahme um etwa 38% von aktuell 73 Millionen auf 101 Millionen im Jahr 2050 erwartet. Das Bevölkerungswachstum wird sich hier jedoch nicht ungebremst fortsetzen und nimmt mit der Zeit an Intensität ab. Die Bevölkerungszunahme in der potenziell besonders aktiven Wanderungsgruppe wird aufgrund der in der UN-Projektion angenommenen Senkung der Geburtenhäufigkeit lediglich 2% ausmachen: Die Zahl der 20- bis 34-Jährigen wird von aktuell 19,5 Millionen auf 19,9 Millionen im Jahr 2050 steigen. Auch in der Türkei wird die Bevölkerung allmählich älter werden, allerdings wird die Hälfte der Bevölkerung im Jahr 2050 immer noch jünger als 39,5 Jahre sein. Damit wird ihr mittleres Alter im Jahr 2050 unter dem der aktuellen Bevölkerung in Deutschland liegen, welches im Jahr 2004 42 Jahre betrug.

Bevölkerung im aktiven Wanderungsalter bleibt konstant

Zu den Regionen, die bisher keine umfangreiche Zuwanderung nach Deutschland aufweisen, in denen aber die demografische Entwicklung zu hohem Abwanderungspotenzial führen kann, gehört **Nordafrika**. Dessen Entwicklung wird hier beispielhaft angeführt. Die Bevölkerung Nordafrikas wird von aktuell 191 Millionen auf 310 Millionen im Jahr 2050 zunehmen (+ 63%). Die Bevölkerung im aktiven Wanderungsalter von 20 bis 34 Jahren wird sich im gleichen Zeitraum von aktuell 50 Millionen auf 66 Millionen erhöhen (+31%). Die Hälfte der Einwohner Nordafrikas wird im Jahr 2050 jünger als 36 Jahre sein. Wichtige Zielländer der Migration aus Nordafrika sind vor allem Frankreich und Spanien. Deutschland hatte lediglich mit Marokko ein Anwerbeabkommen geschlossen und wies zeitweise einen relativ hohen Wanderungssaldo gegenüber diesem Staat auf. Wie sich die Wanderungsströme aus Nordafrika künftig entwickeln, ist heute nicht bekannt. Es ist jedoch absehbar, dass es in den Ländern Nordafrikas allein aufgrund eines starken Bevölkerungswachstums zu einem stärkeren Abwanderungsdruck kommen kann, dessen erstes Ziel Europa sein könnte.

Nordafrika ist eine der Regionen mit künftig hohem Wanderungsdruck

4.3.3 Annahmen zur künftigen Wanderungsentwicklung

Im Hinblick auf das künftige Wanderungsgeschehen in Deutschland können ausgehend von den dargestellten Entwicklungen folgende Anhaltspunkte festgehalten werden:

1. Das Wanderungsgeschehen hängt vom Bedarf im Zielland und dem Migrationspotenzial in den Herkunftsländern ab. Daraus und aus dem Vergleich der Verhältnisse in den einzelnen Staaten kann ein Wanderungssog auf der einen und ein Wanderungsdruck auf der anderen Seite entstehen. Die Realisierung von Wanderungen wird durch politische Regelungen beeinflusst.
2. Der Außenwanderungssaldo war in den vergangenen 50 Jahren vorwiegend positiv. Der langjährige Jahresdurchschnitt lag bei unterschiedlichen Konstellationen zwischen 150 000 bis rund 300 000 Personen:

Realisierung von Wanderungsdruck bzw. -sog wird vom politischen Handeln beeinflusst

Zeitspanne	Personen insgesamt	Deutsche	Ausländer
1951 – 2005 (55 Jahre)	179 000		
1956 – 2005 (50 Jahre)	200 000	53 000	146 000
1976 – 2005 (30 Jahre)	218 000	92 000	126 000
1986 – 2005 (20 Jahre)	311 000	120 000	191 000
1996 – 2005 (10 Jahre)	159 000	70 000	89 000
2001 – 2005 (5 Jahre)	159 000	40 000	119 000

3. Die nach Deutschland zuziehenden ausländischen Personen sind im Durchschnitt jünger als die fortziehenden. Daraus ergibt sich für die in Deutschland verbleibende Bevölkerung ein „Verjüngungseffekt“.
4. Zu- und Fortzüge von Ausländerinnen und Ausländern dominieren das Wanderungsgeschehen. Die Zuwanderung von Spätaussiedlern dürfte – auch als Folge des Zuwanderungsgesetzes, mit dem die Zuwanderung nach Deutschland insgesamt gesteuert und begrenzt werden soll – weiter abnehmen. Aus diesem Grund sind separate Annahmen zum Wanderungssaldo der Deutschen, anders als zu

Außenwanderung „verjüngt“ die Bevölkerung

Außenwanderung der Ausländerinnen und Ausländer dominiert das Wanderungsgeschehen

Zeiten kontinuierlich hoher Zuzüge von Spätaussiedlern, nicht mehr angebracht. Deshalb werden nur noch Annahmen zum Wanderungssaldo der Gesamtbevölkerung getroffen.

Dem Zuwanderungspotenzial im Ausland steht schrumpfendes Erwerbspersonenpotenzial in Deutschland gegenüber

5. Nach wie vor besteht ein demografisches und ökonomisches Gefälle zwischen Deutschland und den typischen Herkunftsländern sowie weiteren Ländern wie den südlichen Mittelmeeranrainern. Die Türkei und die Staaten Nordafrikas werden auch in den kommenden Jahrzehnten wachsende junge Gesellschaften haben, in denen es beim Fehlen ausreichender Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu einem verstärkten Wanderungsdruck kommen kann. Dieser muss nicht zwangsläufig zu einer Zuwanderung nach Deutschland führen, würde jedoch ein Wanderungspotenzial begründen. Dem steht in Deutschland ein schrumpfendes Erwerbspersonenpotenzial gegenüber, so dass künftig wieder eine Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften entstehen kann.

Ab 2011 ist eine verstärkte Zuwanderung aus den neuen EU-Staaten möglich

6. Spätestens 2011 wird für die der Europäischen Union neu beigetretenen Staaten auch in Deutschland vollständige Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt bestehen. Dies wird wahrscheinlich ab dem Jahr 2011 verstärkte Zuwanderung aus den osteuropäischen EU-Staaten mit sich bringen. Das Zuwanderungspotenzial ist hier jedoch nicht unbegrenzt, weil in den betroffenen Staaten in den kommenden Dekaden ebenfalls ein demografisch bedingter Rückgang an jungen Arbeitskräften zu erwarten ist.

Die zwei Annahmen zum Wanderungssaldo – 100 000 bzw. 200 000 Personen – bilden die langfristige Spanne der Außenwanderung ab

Zum künftigen Wanderungssaldo werden zwei Annahmen getroffen. Sie gehen langfristig von einem jährlichen Wanderungsüberschuss von 100 000 beziehungsweise 200 000 Personen aus, wobei jeweils ein modellhafter Verlauf dargestellt wird. Die tatsächlichen Wanderungen werden auch weiterhin deutlichen Schwankungen unterliegen, so dass die angenommenen Werte nur als langjährige Durchschnitte zu verstehen sind. Die Spanne zwischen beiden Annahmen berücksichtigt den langjährigen Durchschnitt der Außenwanderung und bildet einen Korridor, innerhalb dessen sich das zukünftige Wanderungsgeschehen abspielen dürfte.

Übersicht der Annahmen zur künftigen Entwicklung der Außenwanderungen - Gesamtbevölkerung -

Annahme	Jährlicher Wanderungsüberschuss	Kumulierte Wanderungsgewinne bis zum Jahr 2050
beide Annahmen	2006:	50 000
	2007:	75 000
Wanderungssaldo 100 000	2008 bis 2050:	100 000
Wanderungssaldo 200 000	2008:	100 000
	2009:	150 000
	2010 bis 2050:	200 000
		4 425 000
		8 575 000

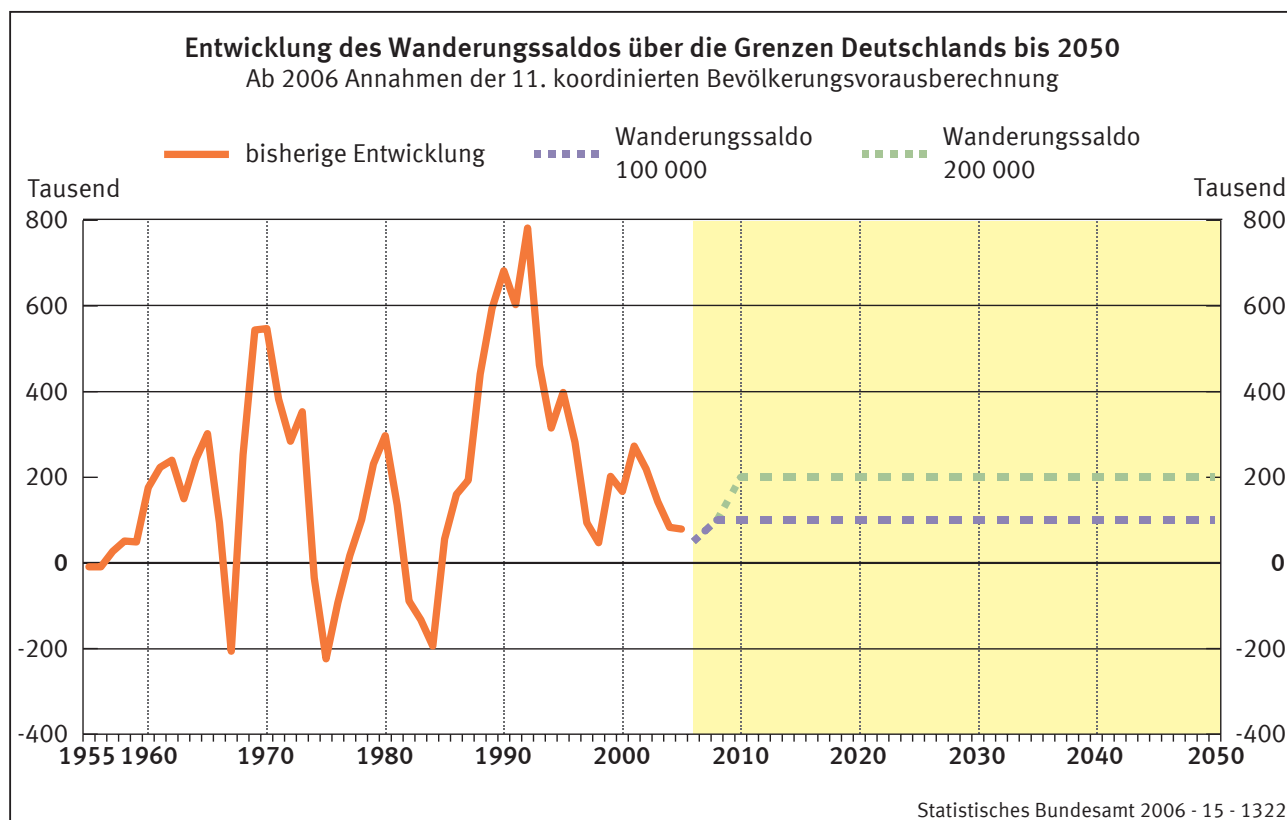
Grundsätzlich sind auch höhere Wanderungssalden denkbar, wenn es zum Beispiel mit der Einführung der Freizügigkeit auf dem Arbeitsmarkt und dem spürbar werdenden Rückgang der jungen Menschen in Deutschland sowie der fortschreitenden Integration zu einer veränderten Einstellung zur Zuwanderung kommen sollte.

Ein höherer Wanderungssaldo ist grundsätzlich nicht ausgeschlossen

Die Gesamtzahl der per Saldo zugewanderten Personen würde sich im Zeitraum von 2006 bis 2050 bei einem Wanderungssaldo von 100 000 auf 4,4 Millionen beziehungsweise bei einem Wanderungssaldo von 200 000 auf 8,6 Millionen Menschen belaufen. In Schaubild 23 sind sowohl die bisherigen Wanderungssalden als auch die Annahmen zur weiteren Entwicklung für die Gesamtbevölkerung dargestellt.

Für die Geschlechts- und Altersstruktur des Wanderungssaldos wird von den empirischen Werten der Zu- und Fortzüge ausgegangen. Um den oben beschriebenen „Verjüngungseffekt“ infolge der Wanderungen in der künftigen Bevölkerungsstruktur zu berücksichtigen, wird eine „Sockelwanderung“ angenommen. Dabei wird unterstellt, dass jedes Jahr eine bestimmte Zahl von Personen Deutschland verlässt und durch eine mindestens genau so große, im Durchschnitt aber jüngere Gruppe neu nach Deutschland zuziehender Personen ersetzt wird.

Schaubild 23



Übersicht der Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung

Anhang A

Die Annahmen zur Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und zum Wanderungssaldo ergeben – miteinander kombiniert – zwölf Varianten. Diese werden zur besseren Übersichtlichkeit zu zwei Blöcken mit je sechs Varianten zusammengefasst: Drei Annahmen zur Geburtenhäufigkeit mal zwei Annahmen zur Lebenserwartung, die im ersten Block mit dem Wanderungssaldo von 100 000 (W1) und im zweiten Block mit dem Wanderungssaldo von 200 000 (W2) kombiniert werden:

Jährlicher Wanderungssaldo bis zum Jahr 2050: 100 000 Personen (W1)	Geburtenhäufigkeit*		
	annähernd konstant 1,4 (G1)	leicht steigend, ab 2025: 1,6 (G2)	leicht fallend bis 2050 auf 1,2 (G3)
Lebenserwartung Neugeborener im Jahr 2050			
männlich: 83,5 Basisannahme weiblich: 88,0 (L1)	Variante 1-W1 „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze	Variante 3-W1	Variante 5-W1
männlich: 85,4 hoher Anstieg weiblich: 89,8 (L2)	Variante 2-W1	Variante 4-W1	Variante 6-W1 „relativ alte“ Bevölkerung

Jährlicher Wanderungssaldo bis zum Jahr 2050: 200 000 Personen (W2)	Geburtenhäufigkeit*		
	annähernd konstant bei 1,4 (G1)	leicht steigend, ab 2025: 1,6 (G2)	leicht fallend bis 2050 auf 1,2 (G3)
Lebenserwartung Neugeborener im Jahr 2050			
männlich: 83,5 Basisannahme weiblich: 88,0 (L1)	Variante 1-W2 „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze	Variante 3-W2 „relativ junge“ Bevölkerung	Variante 5-W2
männlich: 85,4 hoher Anstieg weiblich: 89,8 (L2)	Variante 2-W2	Variante 4-W2	Variante 6-W2

*) Durchschnittliche Kinderzahl je Frau = zusammengefasste Geburtenziffer.

Zusätzlich zu diesen 12 Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wurden weitere Modellrechnungen durchgeführt (siehe Seite 56). Damit wird ein sehr breites Spektrum der Wanderungen abgedeckt und die Effekte der Zuwanderung werden noch deutlicher dargestellt (Modelle mit einem Wanderungssaldo von 300 000 Personen im Jahr sowie mit ausgeglichenem Wanderungssaldo). Außerdem werden die Fragen nach den Auswirkungen eines – aus heutiger Sicht unrealistischen und lediglich hypothetischen – Anstiegs der Geburtenhäufigkeit auf 2,1 Kinder je Frau beantwortet.

Liste der Varianten der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung und zusätzlicher Modellrechnungen

Bezeichnung der Variante	Annahmen		
	Geburtenhäufigkeit (Kinder je Frau)	Lebenserwartung	Jährlicher Wanderungssaldo
Variante 1-W1 „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze	annähernd konstant bei 1,4	Basisannahme ¹⁾	100 000
Variante 1-W2 „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze	annähernd konstant bei 1,4	Basisannahme ¹⁾	200 000
Variante 2-W1	annähernd konstant bei 1,4	hoher Anstieg ²⁾	100 000
Variante 2-W2	annähernd konstant bei 1,4	hoher Anstieg ²⁾	200 000
Variante 3-W1	steigend, ab 2025 bei 1,6	Basisannahme ¹⁾	100 000
Variante 3-W2 „relativ junge“ Bevölkerung	steigend, ab 2025 bei 1,6	Basisannahme ¹⁾	200 000
Variante 4-W1	steigend, ab 2025 bei 1,6	hoher Anstieg ²⁾	100 000
Variante 4-W2	steigend, ab 2025 bei 1,6	hoher Anstieg ²⁾	200 000
Variante 5-W1	fallend bis 2050 auf 1,2	Basisannahme ¹⁾	100 000
Variante 5-W2	fallend bis 2050 auf 1,2	Basisannahme ¹⁾	200 000
Variante 6-W1 „relativ alte“ Bevölkerung	fallend bis 2050 auf 1,2	hoher Anstieg ²⁾	100 000
Variante 6-W2	fallend bis 2050 auf 1,2	hoher Anstieg ²⁾	200 000
Modellrechnung Wanderungssaldo 300 000	annähernd konstant bei 1,4	Basisannahme ¹⁾	300 000
Modellrechnung Wanderungssaldo Null	annähernd konstant bei 1,4	Basisannahme ¹⁾	0
Modellrechnung 2,1 Kinder je Frau	stark ansteigend, ab 2010 bei 2,1	Basisannahme ¹⁾	100 000

- 1) Lebenserwartung neugeborener Jungen im Jahr 2050: 83,5 Jahre;
Lebenserwartung neugeborener Mädchen im Jahr 2050: 88,0 Jahre.
2) Lebenserwartung neugeborener Jungen im Jahr 2050: 85,4 Jahre;
Lebenserwartung neugeborener Mädchen im Jahr 2050: 89,8 Jahre.

Tabelle A 1.: Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050 ¹⁾
Variante: Untergrenze der "mittleren" Bevölkerung
Anhang B

– Geburtenhäufigkeit: annähernd konstant, Lebenserwartung: Basisannahme, Wanderungssaldo: 100 000 –

Art der Nachweisung		31.12. des Jahres					
		2005	2010	2020	2030	2040	2050
Altenquotient mit Altersgrenze 60 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 887	80 057	77 203	73 422	68 743
	2005 = 100....	100	99,3	97,1	93,6	89,1	83,4
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 025	13 501	12 673	11 487	10 362
	%....	20,0	18,3	16,9	16,4	15,6	15,1
	2005 = 100....	100	91,1	81,9	76,9	69,7	62,9
20 bis unter 60 Jahre	1000....	45 412	45 361	42 075	36 179	33 755	30 592
	%....	55,1	55,4	52,6	46,9	46,0	44,5
	2005 = 100....	100	99,9	92,7	79,7	74,3	67,4
60 Jahre und älter	1000....	20 540	21 501	24 482	28 351	28 179	27 789
	%....	24,9	26,3	30,6	36,7	38,4	40,4
	2005 = 100....	100	104,7	119,2	138,0	137,2	135,3
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 60-jährige kommen							
	unter 20-Jährige	36,3	33,1	32,1	35,0	34,0	33,9
	60-jährige und Ältere ..	45,2	47,4	58,2	78,4	83,5	90,8
	zusammen	81,5	80,5	90,3	113,4	117,5	124,7
Altenquotient mit Altersgrenze 65 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 887	80 057	77 203	73 422	68 743
	2005 = 100....	100	99,3	97,1	93,6	89,1	83,4
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 025	13 501	12 673	11 487	10 362
	%....	20,0	18,3	16,9	16,4	15,6	15,1
	2005 = 100....	100	91,1	81,9	76,9	69,7	62,9
20 bis unter 65 Jahre	1000....	50 082	50 038	47 992	42 399	38 384	35 524
	%....	60,8	61,1	59,9	54,9	52,3	51,7
	2005 = 100....	100	99,9	95,8	84,7	76,6	70,9
65 Jahre und älter	1000....	15 870	16 824	18 565	22 132	23 550	22 856
	%....	19,3	20,5	23,2	28,7	32,1	33,2
	2005 = 100....	100	106,0	117,0	139,5	148,4	144,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 65-jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	32,9	30,0	28,1	29,9	29,9	29,2
	65-jährige und Ältere..	31,7	33,6	38,7	52,2	61,4	64,3
	zusammen	64,6	63,6	66,8	82,1	91,3	93,5
Altenquotient mit Altersgrenze 67 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 887	80 057	77 203	73 422	68 743
	2005 = 100....	100	99,3	97,1	93,6	89,1	83,4
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 025	13 501	12 673	11 487	10 362
	%....	20,0	18,3	16,9	16,4	15,6	15,1
	2005 = 100....	100	91,1	81,9	76,9	69,7	62,9
20 bis unter 67 Jahre	1000....	52 422	51 612	50 089	45 032	40 095	37 374
	%....	63,6	63,0	62,6	58,3	54,6	54,4
	2005 = 100....	100	98,5	95,5	85,9	76,5	71,3
67 Jahre und älter	1000....	13 531	15 250	16 467	19 498	21 839	21 007
	%....	16,4	18,6	20,6	25,3	29,7	30,6
	2005 = 100....	100	112,7	121,7	144,1	161,4	155,3
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 67-jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	31,4	29,1	27,0	28,1	28,7	27,7
	67-jährige und Ältere..	25,8	29,5	32,9	43,3	54,5	56,2
	zusammen	57,3	58,7	59,8	71,4	83,1	83,9

1) Ab 2010 Schätzwerte der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Tabelle A 2: Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050 ¹⁾
Variante: Obergrenze der „mittleren Bevölkerung“

– Geburtenhäufigkeit: annähernd konstant, Lebenserwartung: Basisannahme, Wanderungssaldo: 200 000 –

Art der Nachweisung		31.12. des Jahres					
		2005	2010	2020	2030	2040	2050
Altenquotient mit Altersgrenze 60 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 039	81 328	79 750	77 288	73 958
	2005 = 100....	100	99,5	98,7	96,7	93,8	89,7
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 051	13 754	13 266	12 349	11 403
	%....	20,0	18,3	16,9	16,6	16,0	15,4
	2005 = 100....	100	91,3	83,4	80,5	74,9	69,2
20 bis unter 60 Jahre	1000....	45 412	45 481	43 032	37 943	36 303	33 790
	%....	55,1	55,4	52,9	47,6	47,0	45,7
	2005 = 100....	100	100,2	94,8	83,6	79,9	74,4
60 Jahre und älter	1000....	20 540	21 507	24 542	28 540	28 636	28 766
	%....	24,9	26,2	30,2	35,8	37,1	38,9
	2005 = 100....	100	104,7	119,5	138,9	139,4	140,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 60-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	36,3	33,1	32,0	35,0	34,0	33,7
	60-Jährige und Ältere..	45,2	47,3	57,0	75,2	78,9	85,1
	zusammen	81,5	80,4	89,0	110,2	112,9	118,9
Altenquotient mit Altersgrenze 65 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 039	81 328	79 750	77 288	73 958
	2005 = 100....	100	99,5	98,7	96,7	93,8	89,7
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 051	13 754	13 266	12 349	11 403
	%....	20,0	18,3	16,9	16,6	16,0	15,4
	2005 = 100....	100	91,3	83,4	80,5	74,9	69,2
20 bis unter 65 Jahre	1000....	50 082	50 160	48 973	44 240	41 105	39 071
	%....	60,8	61,1	60,2	55,5	53,2	52,8
	2005 = 100....	100	100,2	97,8	88,3	82,1	78,0
65 Jahre und älter	1000....	15 870	16 828	18 601	22 243	23 835	23 485
	%....	19,3	20,5	22,9	27,9	30,8	31,8
	2005 = 100....	100	106,0	117,2	140,2	150,2	148,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 65-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	32,9	30,0	28,1	30,0	30,0	29,2
	65-Jährige und Ältere..	31,7	33,5	38,0	50,3	58,0	60,1
	zusammen	64,6	63,6	66,1	80,3	88,0	89,3
Altenquotient mit Altersgrenze 67 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 039	81 328	79 750	77 288	73 958
	2005 = 100....	100	99,5	98,7	96,7	93,8	89,7
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 051	13 754	13 266	12 349	11 403
	%....	20,0	18,3	16,9	16,6	16,0	15,4
	2005 = 100....	100	91,3	83,4	80,5	74,9	69,2
20 bis unter 67 Jahre	1000....	52 422	51 734	51 076	46 895	42 868	41 030
	%....	63,6	63,1	62,8	58,8	55,5	55,5
	2005 = 100....	100	98,7	97,4	89,5	81,8	78,3
67 Jahre und älter	1000....	13 531	15 254	16 498	19 588	22 071	21 526
	%....	16,4	18,6	20,3	24,6	28,6	29,1
	2005 = 100....	100	112,7	121,9	144,8	163,1	159,1
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 67-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	31,4	29,1	26,9	28,3	28,8	27,8
	67-Jährige und Ältere..	25,8	29,5	32,3	41,8	51,5	52,5
	zusammen	57,3	58,6	59,2	70,1	80,3	80,3

1) Ab 2010 Schätzwerte der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Tabelle A 3: Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050 ¹⁾
Variante: „relativ junge“ Bevölkerung

– Geburtenhäufigkeit: leicht steigend, Lebenserwartung: Basisannahme, Wanderungssaldo: 200 000 –

Art der Nachweisung		31.12. des Jahres					
		2005	2010	2020	2030	2040	2050
Altenquotient mit Altersgrenze 60 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 095	81 896	81 190	79 652	77 516
	2005 = 100....	100	99,6	99,3	98,5	96,6	94,0
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 107	14 322	14 651	14 146	13 523
	%....	20,0	18,4	17,5	18,0	17,8	17,4
	2005 = 100....	100	91,6	86,9	88,9	85,8	82,0
20 bis unter 60 Jahre	1000....	45 412	45 481	43 032	37 999	36 870	35 227
	%....	55,1	55,4	52,5	46,8	46,3	45,4
	2005 = 100....	100	100,2	94,8	83,7	81,2	77,6
60 Jahre und älter	1000....	20 540	21 507	24 542	28 540	28 636	28 766
	%....	24,9	26,2	30,0	35,2	36,0	37,1
	2005 = 100....	100	104,7	119,5	138,9	139,4	140,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 60-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	36,3	33,2	33,3	38,6	38,4	38,4
	60-Jährige und Ältere..	45,2	47,3	57,0	75,1	77,7	81,7
	zusammen	81,5	80,5	90,3	113,7	116,0	120,0
Altenquotient mit Altersgrenze 65 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 095	81 896	81 190	79 652	77 516
	2005 = 100....	100	99,6	99,3	98,5	96,6	94,0
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 107	14 322	14 651	14 146	13 523
	%....	20,0	18,4	17,5	18,0	17,8	17,4
	2005 = 100....	100	91,6	86,9	88,9	85,8	82,0
20 bis unter 65 Jahre	1000....	50 082	50 160	48 973	44 296	41 672	40 508
	%....	60,8	61,1	59,8	54,6	52,3	52,3
	2005 = 100....	100	100,2	97,8	88,4	83,2	80,9
65 Jahre und älter	1000....	15 870	16 828	18 601	22 243	23 835	23 485
	%....	19,3	20,5	22,7	27,4	29,9	30,3
	2005 = 100....	100	106,0	117,2	140,2	150,2	148,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 65-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	32,9	30,1	29,2	33,1	33,9	33,4
	65-Jährige und Ältere..	31,7	33,5	38,0	50,2	57,2	58,0
	zusammen	64,6	63,7	67,2	83,3	91,1	91,4
Altenquotient mit Altersgrenze 67 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	82 095	81 896	81 190	79 652	77 516
	2005 = 100....	100	99,6	99,3	98,5	96,6	94,0
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 107	14 322	14 651	14 146	13 523
	%....	20,0	18,4	17,5	18,0	17,8	17,4
	2005 = 100....	100	91,6	86,9	88,9	85,8	82,0
20 bis unter 67 Jahre	1000....	52 422	51 734	51 076	46 951	43 435	42 467
	%....	63,6	63,0	62,4	57,8	54,5	54,8
	2005 = 100....	100	98,7	97,4	89,6	82,9	81,0
67 Jahre und älter	1000....	13 531	15 254	16 498	19 588	22 071	21 526
	%....	16,4	18,6	20,1	24,1	27,7	27,8
	2005 = 100....	100	112,7	121,9	144,8	163,1	159,1
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 67-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	31,4	29,2	28,0	31,2	32,6	31,8
	67-Jährige und Ältere..	25,8	29,5	32,3	41,7	50,8	50,7
	zusammen	57,3	58,7	60,3	72,9	83,4	82,5

1) Ab 2010 Schätzwerte der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Tabelle A 4: Entwicklung der Bevölkerung Deutschlands bis 2050 ¹⁾
Variante: „relativ alte“ Bevölkerung

– Geburtenhäufigkeit: leicht fallend, Lebenserwartung: hoch, Wanderungssaldo: 100 000 –

Art der Nachweisung		31.12. des Jahres					
		2005	2010	2020	2030	2040	2050
Altenquotient mit Altersgrenze 60 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 908	80 210	77 391	73 633	68 884
	2005 = 100....	100	99,4	97,3	93,9	89,3	83,6
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 003	13 249	12 009	10 578	9 286
	%....	20,0	18,3	16,5	15,5	14,4	13,5
	2005 = 100....	100	91,0	80,4	72,8	64,2	56,3
20 bis unter 60 Jahre	1000....	45 412	45 359	42 079	36 162	33 511	29 916
	%....	55,1	55,4	52,5	46,7	45,5	43,4
	2005 = 100....	100	99,9	92,7	79,6	73,8	65,9
60 Jahre und älter	1000....	20 540	21 546	24 883	29 220	29 544	29 683
	%....	24,9	26,3	31,0	37,8	40,1	43,1
	2005 = 100....	100	104,9	121,1	142,3	143,8	144,5
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 60-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	36,3	33,1	31,5	33,2	31,6	31,0
	60-Jährige und Ältere..	45,2	47,5	59,1	80,8	88,2	99,2
	zusammen	81,5	80,6	90,6	114,0	119,7	130,3
Altenquotient mit Altersgrenze 65 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 908	80 210	77 391	73 633	68 884
	2005 = 100....	100	99,4	97,3	93,9	89,3	83,6
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 003	13 249	12 009	10 578	9 286
	%....	20,0	18,3	16,5	15,5	14,4	13,5
	2005 = 100....	10	91,0	80,4	72,8	64,2	56,3
20 bis unter 65 Jahre	1000....	50 082	50 037	48 006	42 401	38 157	34 868
	%....	60,8	61,1	59,9	54,8	51,8	50,6
	2005 = 100....	100	99,9	95,9	84,7	76,2	69,6
65 Jahre und älter	1000....	15 870	16 868	18 955	22 980	24 898	24 731
	%....	19,3	20,6	23,6	29,7	33,8	35,9
	2005 = 100....	100	106,3	119,4	144,8	156,9	155,8
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 65-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	32,9	30,0	27,6	28,3	27,7	26,6
	65-Jährige und Ältere..	31,7	33,7	39,5	54,2	65,3	70,9
	zusammen	64,6	63,7	67,1	82,5	93,0	97,6
Altenquotient mit Altersgrenze 67 Jahre							
Bevölkerungsstand	1000....	82 438	81 908	80 210	77 391	73 633	68 884
	2005 = 100....	100	99,4	97,3	93,9	89,3	83,6
unter 20 Jahre	1000....	16 486	15 003	13 249	12 009	10 578	9 286
	%....	20,0	18,3	16,5	15,5	14,4	13,5
	2005 = 100....	100	91,0	80,4	72,8	64,2	56,3
20 bis unter 67 Jahre	1000....	52 422	51 611	50 110	45 049	39 879	36 731
	%....	63,6	63,0	62,5	58,2	54,2	53,3
	2005 = 100....	100	98,5	95,6	85,9	76,1	70,1
67 Jahre und älter	1000....	13 531	15 294	16 851	20 333	23 176	22 867
	%....	16,4	18,7	21,0	26,3	31,5	33,2
	2005 = 100....	100	113,0	124,5	150,3	171,3	169,0
Jugend-, Alten-, Gesamtquotient							
Auf 100 20- bis unter 67-Jährige kommen							
	unter 20-Jährige.....	31,4	29,1	26,4	26,7	26,5	25,3
	67-Jährige und Ältere..	25,8	29,6	33,6	45,1	58,1	62,3
	zusammen	57,3	58,7	60,1	71,8	84,6	87,5

1) Ab 2010 Schätzwerte der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Tabelle A 5: Unter 20-Jährige nach Altersgruppen

 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung –
 Basis: 31.12.2005

Jahr (jeweils 31.12.)	Variante „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze ¹⁾		Variante „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze ²⁾	
	1 000	2005 = 100	1 000	2005 = 100
unter 6-Jährige				
2010	3 988	91,8	3 995	91,9
2020	3 888	89,5	4 007	92,2
2030	3 530	81,2	3 749	86,3
2040	3 110	71,6	3 372	77,6
2050	2 922	67,2	3 247	74,7
6- bis unter 10-Jährige				
2010	2 896	90,7	2 900	90,8
2020	2 624	82,2	2 672	83,7
2030	2 523	79,0	2 656	83,2
2040	2 215	69,4	2 389	74,8
2050	2 005	62,8	2 211	69,2
10- bis unter 16-Jährige				
2010	4 767	93,9	4 774	94,0
2020	4 032	79,4	4 078	80,3
2030	3 934	77,5	4 091	80,6
2040	3 576	70,5	3 834	75,5
2050	3 157	62,2	3 457	68,1
16- bis unter 20-Jährige				
2010	3 375	87,2	3 383	87,4
2020	2 957	76,4	2 996	77,4
2030	2 686	69,4	2 770	71,6
2040	2 586	66,8	2 754	71,2
2050	2 279	58,9	2 488	64,3
Insgesamt				
2010	15 025	91,1	15 051	91,3
2020	13 501	81,9	13 754	83,4
2030	12 673	76,9	13 266	80,5
2040	11 487	69,7	12 349	74,9
2050	10 362	62,9	11 403	69,2

1) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 100 000 Personen/Jahr.

2) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 200 000 Personen/Jahr.

Tabelle A 6: Bevölkerung im Erwerbsalter von 20 bis unter 65 Jahren

 – 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung –
 Basis: 31.12.2005

Jahr (jeweils 31.12.)	Variante „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze ¹⁾			Variante „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze ²⁾		
	1 000	% ³⁾	2005 = 100	1 000	% ³⁾	2005 = 100
im Alter von 20 bis unter 30 Jahren						
2010	9 951	19,9	102,5	10 010	20,0	103,1
2020	8 627	18,0	88,9	8 929	18,2	92,0
2030	7 484	17,7	77,1	7 855	17,8	80,9
2040	7 119	18,5	73,3	7 647	18,6	78,8
2050	6 665	18,8	68,7	7 377	18,9	76,0
im Alter von 30 bis unter 50 Jahren						
2010	23 673	47,3	93,8	23 726	47,3	94,0
2020	20 046	41,8	79,4	20 599	42,1	81,6
2030	19 065	45,0	75,6	20 182	45,6	80,0
2040	16 645	43,4	66,0	18 073	44,0	71,6
2050	15 168	42,7	60,1	16 824	43,1	66,7
im Alter von 50 bis unter 65 Jahren						
2010	16 414	32,8	108,4	16 424	32,7	108,5
2020	19 318	40,3	127,6	19 445	39,7	128,4
2030	15 850	37,4	104,7	16 202	36,6	107,0
2040	14 620	38,1	96,5	15 384	37,4	101,6
2050	13 691	38,5	90,4	14 869	38,1	98,2
Insgesamt						
2010	50 038	100	99,9	50 160	100	100,2
2020	47 992	100	95,8	48 973	100	97,8
2030	42 399	100	84,7	44 240	100	88,3
2040	38 384	100	76,6	41 105	100	82,1
2050	35 524	100	70,9	39 071	100	78,0

1) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 100 000 Personen/Jahr.

2) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 200 000 Personen/Jahr.

3) Anteil an der Bevölkerung im Erwerbsalter.

Tabelle A 7: 65- bis unter 80-Jährige sowie 80-Jährige und Ältere

– 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung –
Basis: 31.12.2005

Jahr (jeweils 31.12.)	Variante „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze ¹⁾		Variante „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze ²⁾	
	1 000	2005 = 100	1 000	2005 = 100
65- bis unter 80-Jährige				
2010	12 537	102,9	12 540	102,9
2020	12 641	103,7	12 667	103,9
2030	15 845	130,0	15 936	130,7
2040	15 592	127,9	15 831	129,9
2050	12 817	105,1	13 334	109,4
80-Jährige und Ältere				
2010	4 287	116,5	4 288	116,5
2020	5 924	160,9	5 933	161,2
2030	6 287	170,8	6 307	171,3
2040	7 959	216,2	8 003	217,4
2050	10 040	272,8	10 151	275,8
65-Jährige und Ältere insgesamt				
2010	16 824	106,0	16 828	106,0
2020	18 565	117,0	18 601	117,2
2030	22 132	139,5	22 243	140,2
2040	23 550	148,4	23 835	150,2
2050	22 856	144,0	23 485	148,0

1) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 100 000 Personen/Jahr.

2) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 200 000 Personen/Jahr.

Tabelle A 8: Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland von 2006 bis 2050

– 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung –

Jahr (jeweils 31.12.)	Variante „mittlere“ Bevölkerung, Untergrenze ¹⁾		Variante „mittlere“ Bevölkerung, Obergrenze ²⁾	
	1 000	2005 = 100	1 000	2005 = 100
2006	82 293	99,8	82 293	99,8
2007	82 197	99,7	82 197	99,7
2008	82 109	99,6	82 109	99,6
2009	82 005	99,5	82 055	99,5
2010	81 887	99,3	82 039	99,5
2011	81 756	99,2	82 011	99,5
2012	81 611	99,0	81 971	99,4
2013	81 453	98,8	81 921	99,4
2014	81 284	98,6	81 860	99,3
2015	81 102	98,4	81 790	99,2
2016	80 910	98,1	81 710	99,1
2017	80 708	97,9	81 623	99,0
2018	80 499	97,6	81 531	98,9
2019	80 283	97,4	81 433	98,8
2020	80 057	97,1	81 328	98,7
2021	79 822	96,8	81 215	98,5
2022	79 576	96,5	81 093	98,4
2023	79 320	96,2	80 962	98,2
2024	79 052	95,9	80 821	98,0
2025	78 773	95,6	80 670	97,9
2026	78 481	95,2	80 507	97,7
2027	78 177	94,8	80 333	97,4
2028	77 863	94,4	80 148	97,2
2029	77 537	94,1	79 953	97,0
2030	77 203	93,6	79 750	96,7
2031	76 860	93,2	79 538	96,5
2032	76 509	92,8	79 319	96,2
2033	76 152	92,4	79 092	95,9
2034	75 786	91,9	78 859	95,7
2035	75 414	91,5	78 618	95,4
2036	75 033	91,0	78 370	95,1
2037	74 644	90,5	78 113	94,8
2038	74 246	90,1	77 847	94,4
2039	73 839	89,6	77 573	94,1
2040	73 422	89,1	77 288	93,8
2041	72 995	88,5	76 995	93,4
2042	72 558	88,0	76 691	93,0
2043	72 111	87,5	76 378	92,6
2044	71 654	86,9	76 056	92,3
2045	71 188	86,4	75 725	91,9
2046	70 714	85,8	75 385	91,4
2047	70 231	85,2	75 038	91,0
2048	69 741	84,6	74 684	90,6
2049	69 245	84,0	74 324	90,2
2050	68 743	83,4	73 958	89,7

1) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 100 000 Personen/Jahr.

2) Annähernd konstante Geburtenhäufigkeit, Basisannahme zur Lebenserwartung, Wanderungssaldo 200 000 Personen/Jahr.

Glossar

Anhang C

Altenquotient

Der Altenquotient bildet das Verhältnis der Personen im Rentenalter (zurzeit im Alter von 65 Jahren und älter) zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (zur Zeit von 20 bis 64 Jahren) ab.

Aussiedlerinnen und Aussiedler

Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, deren Ehegatten und Nachkommen sind Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit erworben haben, ihre Herkunftsgebiete in den Staaten Osteuropas und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion aufgegeben und ihren neuen Wohnsitz im Geltungsbereich des Grundgesetzes begründet haben.

Geburtenfolge

Angaben zur Geburtenfolge kann die amtliche Statistik nur für eheliche Geburten liefern.

Jugendquotient

Der Jugendquotient bildet das Verhältnis der Personen im Alter von 0 bis 19 Jahren zu 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (in der Regel von 20 bis 59 beziehungsweise bis 64 Jahren) ab.

Lebenserwartung

Die durchschnittliche Zahl von weiteren Jahren, die ein Mensch in einem bestimmten Alter nach den zum aktuellen Zeitpunkt geltenden Sterblichkeitsverhältnissen voraussichtlich noch leben könnte. Sie wird mit Hilfe der Sterbetafel des Statistischen Bundesamtes ermittelt, in die die aktuellen Wahrscheinlichkeiten für die einzelnen Altersjahre, im jeweiligen Alter zu sterben, eingehen. Es handelt sich um eine hypothetische Kennziffer, da sich die Sterbeverhältnisse im Laufe des weiteren Lebens ändern können. Die Lebenserwartung wird untergliedert nach Geschlecht ausgewiesen.

Es wird von der durchschnittlichen Lebenserwartung bei Geburt (also im Alter von 0 Jahren) und von der ferneren Lebenserwartung, zum Beispiel im Alter von 60 beziehungsweise 65 Jahren gesprochen. Die Summe aus erreichtem Alter und fernerer Lebenserwartung beziehungsweise die insgesamt zu erwartenden Lebensjahre erhöhen sich mit zunehmendem Alter. So hat heute ein einjähriges Kind eine höhere Lebenserwartung als ein gerade geborenes, weil es die Risiken, in den ersten Monaten seines Lebens zu sterben, überwunden hat. Damit hat es höhere Chancen, auch die weiteren Lebensalter zu erreichen.

Sockelwanderung

Sockelwanderung setzt eine bestimmte Zahl an Fortzügen ins Ausland voraus. Für einen ausgeglichenen beziehungsweise positiven Saldo wird folglich die gleiche beziehungsweise eine höhere Zahl an Zuzügen benötigt. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass nach Deutschland zuziehende Ausländerinnen und Ausländer jünger sind als die fortziehenden und sich auch bei einem ausgeglichenen Saldo ein gewisser „Verjüngungseffekt“ ergibt.

Sterblichkeit

Sterblichkeit ist eine der beiden Hauptbestandteile der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Unter Sterblichkeit wird hier die Zahl der Sterbefälle während eines Zeitraums bezogen auf die Bevölkerung verstanden. Dabei können die Sterbefälle insgesamt oder untergliedert nach Alter oder Geschlecht im Verhältnis zur jeweiligen Bevölkerungsgruppe betrachtet werden.

Wanderungssaldo

Die Differenz zwischen den Zuzügen nach Deutschland und den Fortzügen ins Ausland.

Wanderungsüberschuss

Wanderungsüberschuss beziehungsweise ein positiver Wanderungssaldo entsteht, wenn die Zuzüge die Fortzüge zahlenmäßig überwiegen.

Zusammengefasste Geburtenziffer

Die zusammengefasste Geburtenziffer ist ein Maß für die Geburtenhäufigkeit, sie gibt die durchschnittliche Kinderzahl je Frau an. Diese Kennziffer hat einen hypothetischen Charakter, da sie die Geburtenhäufigkeit nicht einer konkreten, sondern einer modellierten Frauengeneration abbildet. Ihr Vorteil besteht jedoch darin, dass sie das Geburtenniveau unabhängig von der jeweiligen Altersstruktur der Bevölkerung misst. Die Angaben in dieser Publikation zu Geburten und zu geborenen Kindern beziehen sich alle grundsätzlich auf lebend geborene Kinder.

Unser Service für SIE !

Das Statistische Bundesamt bietet Ihnen zu den Daten der Bevölkerungsstatistik sowie zum Gesamtgebiet der amtlichen Statistik einen umfassenden Informationsservice.

Internet

Auf der Themenseite „Bevölkerung“ der Homepage des Statistischen Bundesamtes (<http://www.destatis.de>) veröffentlichen wir umfangreiche Informationen. Neben einer Reihe von ausgewählten Tabellen zu den Themenbereichen „Einwohner“, „Ausländische Bevölkerung“ sowie „Eheschließungen, Ehescheidungen, Geburten, Sterbefälle“, „Lebenserwartung“ und „Wanderungen“ werden auf dieser Seite Links zu Publikationen und weitere Informationen zum Thema angeboten.

Die vorliegende Broschüre kann unter dem Pfad „Presse – Presseveranstaltungen“ aus dem Internet kostenfrei heruntergeladen werden.

Unter <http://www.destatis.de> und dem Link „Presse“ finden Sie alle aktuellen Pressemitteilungen und können nach Thema oder Veröffentlichungsdatum recherchieren. Für Ihre Planung bieten wir in unserem „Wochenkalender“ eine Vorschau auf die Pressemitteilungen der Folgeweche. Über unseren „E-Mail-Presserverteiler“ können Sie sich die Pressemitteilungen auch zumailen lassen.

Persönlicher Informationsservice über Post, Telefon, Telefax und E-Mail

Sie erreichen uns montags bis donnerstags von 8 bis 17 Uhr und freitags von 8 bis 15 Uhr. Journalisten wenden sich bitte direkt an die Pressestelle unter der Rufnummer (0611) 75-3444, die Faxverbindung lautet (0611) 75-3976 und die E-Mail-Anschrift ist presse@destatis.de. Ihre Anfragen werden von uns schnellstmöglich beantwortet oder an einen auf Ihre Belange direkt eingehenden Experten weitergeleitet. Für Interviews vermitteln wir Ihnen sachkundige Gesprächspartner.

Gerne beantworten wir Ihnen individuelle Fragen zu den Inhalten der vorliegenden Broschüre, bitte wenden Sie sich an unsere Mitarbeiter:

Gruppe VI A „Volkszählung, Bevölkerungsentwicklung“
Informationen zu Bevölkerungsvorausberechnungen
Tel. 0611 / 75-2708 oder 0611 / 75-4866
E-Mail: bettina.sommer@destatis.de; natuerliche-bevoelkerungsbewegung@destatis.de

Oder schreiben Sie uns:

Statistisches Bundesamt
Gruppe VI A „Volkszählung, Bevölkerungsentwicklung“
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden

Allgemeine Fragen zum Statistischen Bundesamt und seinem Datenangebot beantworten Ihnen die Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Informationsservice:

Telefon: (0611) 75-2405, Telefax: (0611) 75-3330, Kontaktformular: www.destatis.de/kontakt

Wenden Sie sich an uns, wir helfen Ihnen gerne weiter!